

Der Heilmagnetismus

Seine Theorie, seine praktische Anwendung
und seine Erfolge

Von

Philipp Walburg Kramer

Mit einem Vorwort von Gottfried Buchner

Mit Bildern, gestellt von Magnetopath Fr. J. Wetterer

Und mit einem Anhang:

Der magnetische Schlaf

als Mittel zur Entwicklung der Gabe des Hellsehens

Von Andrew Jackson Davis



Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg


Philipp Walburg Kramer
Geboren 1815 am 1. Mai
Gestorben 1899 am 13. Juni

PBHL 303



2011.52

(B 6893)



Vorwort.

Unter der heute spärlichen Literatur über den Heilmagnetismus nimmt die Schrift des Magnetopaths Philipp Walburg Kramer, obgleich sie schon ein halbes Jahrhundert alt ist, eine hervorragende Stelle ein. Ist es doch hier nicht so sehr der Naturforscher und Theoretiker, der das Wort ergreift, als viel mehr der Praktiker, der an vielen Kranken seine eigene heilmagnetische Kraft erprobt und eine große Erfahrung gesammelt hat. Neben der Kraft des Glaubens und der Ueberzeugung steht hier die Kraft des Wissens und der Erfahrung, und allen persönlichen und sachlichen Angriffen stellt Kramer kurzer Hand unleugbare, wenn auch ans Wunderbare grenzende Tatsachen magnetischer Heilungen gegenüber.

Eine solche eindrucksvolle Schrift veraltet nicht. Die Kramer'sche Heilkraft und die Kramer'schen Erfolge lassen sich nicht wegdisputieren. Anders ist es mit dem Einwand, daß Menschen mit solcher heilmagnetischer Kraft, wie sie Kramer besaß, nur ganz seltene Erscheinungen seien, und daß somit weniger der Heilmagnetismus als Allgemein- gut der Menschheit, als vielmehr eine besondere Gnaden-

gabe einzelner bevorzugter Menschen in Frage komme. Diesem Einwand ist entgegenzuhalten, daß der Heilmagnetismus in unsern Tagen als Heilmethode sich eingebürgert hat, und daß allein in Deutschland wohl mehr als 100 praktische Magnetopathen nach der in diesem Buche angegebenen Heilmethode Kranke behandeln. Fast in jeder größeren Stadt gibt es heute Heilmagnetopathen.

Das hier vorliegende Büchlein will in erster Linie den Leser über das Wesen und die Anwendungsform des Heilmagnetismus aufklären. Wir danken an dieser Stelle dem Magnetopathen Herrn Franz J. Wetterer in Nördlingen für die Stellung der Bilder zum Anschauungsunterrichte. Selbstverständlich sind die einzelnen Bewegungen des Magnetopathen unendlich mannigfaltig; sie erschöpfen sich keineswegs in den wenigen angedeuteten Stellungen. Es ist aber nicht notwendig, weitere Bilder zu bringen, weil jeder Mann und jede Frau, die sich im Magnetisiren üben, bald inne werden, ob ihnen eine heilmagnetische Kraft innewohnt oder nicht. Besitzt der Uebende tatsächlich heilmagnetische Kraft und heilmagnetisches Fluidum, so nimmt er das sehr bald wahr, weil er fühlt, wie Hände und Arme warm werden und wie eine strömende aus den Oberarmen in die Unterarme, von dort in die Hände flutende und aus den Fingerspitzen quellende brüchelnde Substanz, die die Finger krümmt, feuchtet und mit einer leicht klebrigen Schicht überzieht, entsteht und durch Arme, Hände und Finger hindurch ihn verläßt, um auf den Patienten überzugehen. Weiter nimmt der Magnetopath deutlich wahr, wie die heilmagnetische Kraft ihren eigenen Weg in den Körper des zu Behandelnden sucht. Hier handelt es sich darum, dieser

Kraft nicht eigensinnig und selbstgewollt im Wege zu sein. Deshalb sind weitere Bilder als Anschauungsunterricht nicht nötig. Arme und Hände des Magnetopathen werden ganz von selbst, ohne sein Zutun, ohne sein absichtliches Wollen so gelenkt und geleitet, daß er nur dieser unsichtbaren Kraft nachzugeben braucht, um die richtige Anwendungsform zu haben. Er wird bald die Hände direkt an den Körper des Kranken legen oder sie in einiger Entfernung vom Körper bewegen.

Wer Versuche macht, den Heilmagnetismus praktisch auszuüben und die hier beschriebenen selbsttätigen magnetischen Kräfte und das magnetische Fluidum nicht wahrnimmt, der möge die Sache alsbald aufgeben, denn wenn er fortfährt, ohne in sich selbst den Beweis der vorhandenen magnetischen Kraft wahrzunehmen, dann — macht er andern Menschen nur etwas vor, d. h. er wird zum Betrüger. Den Heilmagnetismus spürt und empfindet nämlich auch der Behandelte, und zwar zunächst wie wohltuende prickelnde Wärme und wie einen zarten Hauch (Wind), der ihn anweht. Geht von einem Magnetopathen dieser Hauch nicht aus, empfindet der Behandelte ihn nicht, und es wird dennoch aus irgend welchen Gründen fortgeföhren, die Sache zu erzwingen, so wird aus Magnetismus unversehens Hypnotismus, aus Uebertragung von Heil- und Lebenskraft wird Uebertragung von Willenskraft, wird Beeinflussung des Geistes, wird Bann und Magie, und der Behandelte wird in seinem Ich und in seiner Konstitution nicht gestärkt und gesund gemacht, sondern unterjocht und vergewaltigt. Man kann auch damit Erfolge erzielen, nur sind das dann nicht heil-

magnetische, sondern hypnotische und magische Erfolge, die häufig genug außerordentlich nachtheilig sind. Wer Magnetismus und Hypnotismus in einen Topf wirft und nicht zu unterscheiden vermag, der beweist damit, daß er den Heilmagnetismus nicht kennt, und auch nicht über heilmagnetische Kraft verfügt.

Wer als Heilmagnetopath nicht eine ganz reine Gesinnung hat, tut in seinem eigenen Belange und im Belange der von ihm Behandelten unbedingt besser, wenn er auf die Anwendung des Heilmagnetismus verzichtet und lieber, wenn er schon Heilkünstler werden will, eine andere Methode wählt, sei es eine mechanisch-physikalische oder eine solche, mit irgendwelchen Medikamenten.

Als Therapie ist der Heilmagnetismus wohl die feinste, zarteste und tiefst wirkende Form der Krankenbehandlung und Umwandlung, denn er stellt dieselbe Kraft vor, die seinerzeit den segnenden Händen (Handauslegungen) Jesu entströmte. Und diese Kraft hat als Voraussetzung auch die selbstlose und reine Menschenliebe eines Jesus und die Weisheit desselben, wenn auch nicht in der ungeheuren Fülle, wie sie Jesus besaß, so doch in der Potenz in der Richtung zum Göttlichen hin.

Das nächstliegende Betätigungsfeld für die Ausübung des Heilmagnetismus ist die Familie. Vater und Mutter sind die natürlichsten Magnetopathen für die Kinder und unter sich selbst. Hier kann ohne weiteres das Vorhandensein magnetischer Kräfte festgestellt werden. Die Mutter, die das weinende und nach ihr verlangende Kind zu sich ins Bett nimmt und an ihren warmen, Magnetismus ausstrahlenden Leib legt, hüllt damit das Kind in eine Wolke magnetischen Fluidums; das Kind empfindet dies sofort,

beruhigt sich, schläft ein, oder lächelt die Mutter an. Aber auch ältere Kinder nehmen gerne instinktiv Zuflucht zur Mutter, lassen sich von ihr sanft an den Leib drücken und streicheln. Dieses Streicheln ist instinktive, wenn auch unbewußte, praktische Ausübung des Heilmagnetismus. Ohne je von Heilmagnetismus irgend etwas gehört zu haben, übt jede normal veranlagte Mutter den Heilmagnetismus bei ihren Kindern, meist auch bei ihrem Ehegatten und dieser bei ihr aus. Das Liebkosen, das Sichanschmiegen, Streicheln, Hände an- und auflegen, ist stets von einer magnetischen Ausstrahlung begleitet. Was hier Eltern und Ehegatten unbewußt und rein triebmäßig tun, tut der Heilmagnetopath bewußt, beherrscht und in den Grenzen, die Anstand und Sitte ziehen. Der Heilmagnetopath entwickelt auch durch Uebung und aufmerksame Beobachtung die stärkere Bildung von Fluid und die gewollte Ausstrahlung desselben: er macht sich diese Kraft bewußt untertan, er beherrscht sie.

Viele Menschen besitzen heilmagnetische Kraft, aber sie wissen es nicht, oder sie wissen wenigstens nichts damit anzufangen.

Für solche ist dieses Buch geschrieben und wenn sie nach Lesung desselben Proben machen (und wir raten dringend, dies zuerst innerhalb der Familie zu tun) und dabei unsere Worte bestätigt finden, und wenn sie dann fortfahren, diese Kraft auszubilden, zu steigern und sie zum Wohle ihrer Umgebung anzuwenden, dann ist der Zweck der erneuten Herausgabe dieses Unterrichtsbuches erfüllt.

Gottfried Buchner.



Einleitung.

Der Heil- oder Lebensmagnetismus bedarf zu seiner Anwendung keines Instrumentes und keiner Arzneimittel, sondern er wirkt lediglich durch eine dem Magnethen innewohnende angeborene Nervenkraft, welche seinem Organismus entströmt wie der Blume der Duft. Sensitive Personen wahrnehmen diese Ausstrahlung aus den Fingerspitzen des Magnethen. Des Patienten Empfänglichkeit für magnetischen Einfluß ist maßgebend für den Erfolg. Sehr empfängliche Personen werden oft von einem schweren Leiden in einer einzigen oder in wenigen Sitzungen geheilt. In der Regel ist aber eine länger andauernde Behandlung vonnöten und man muß im Allgemeinen sieben bis vierzehn Magnetisierungen zu einem Heilversuch gelten lassen. Eine Verschlimmerung der Krankheit kann niemals bei Anwendung des wahren Heilmagnetismus (nicht zu verwechseln mit den gefährlichen Spielereien des Hypnotismus) eintreten. Jedes Menschenalter, das neugeborene Kind wie der hinfällige Greis, und beide Geschlechter sind zur magnetischen Behandlung geeignet. Unterstützt wird diese Behandlung zuweilen durch den Gebrauch magnetisierten Wassers, das als ein

Universalmittel betrachtet werden darf und ebensowohl als Trank wie zu Umschlägen bei Geschwüren, Wunden, Entzündungen, Gelenkrheumatismus u. s. w. gebraucht wird. Der Heilmagnetismus ist angezeigt bei allen inneren und äußeren Krankheiten mit Ausnahme solcher Fälle, welche absolut unheilbar sind oder einer chirurgischen Operation bedürfen. Unter den Augenkrankheiten ist z. B. der reife graue Star nicht durch Magnetismus zu beseitigen. Die Handlung des Magnetopathen besteht hauptsächlich im Handauflegen auf den Kopf oder die leidende Stelle, und in Fingerstrichen, mit oder ohne Berührung des Körpers, ableitend von oben nach unten. Viele Aerzte mißrathen, aus Unkenntnis, Vorurteil oder Eifersucht ihren Patienten, wenn diese sie befragen, den Heilmagnetismus und erklären ihn entweder als auf Täuschung beruhend, oder, wenn unleugbare Thatsachen und Beweise seiner Wirkung vorliegen, als gefährlich und verhängnißvoll namentlich bei Nervosität. Nun ist aber gerade bei dieser Krankheitsform und hysterischen Zuständen die Heilkraft eines begabten und erprobten Magnetopathen das beste Mittel auf der Welt. Sogar nervöse Wöchnerinnen haben schon oft der magnetischen Heilart ihre Rettung aus großer Gefahr zu danken gehabt.


Bei Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Menstruationsbeschwerden, Unterleibsschwäche, Blutfluß; bei Kopfweg, Magenleiden, Entzündungen aller Art, Augen-, Lungen-, Brustfell-, Darm-Entzündung, Rose, Skorbut; bei Typhus, Lähmungen, Rheumatismus, Gelenkwasser und wasserfüchtigen Anschwellungen, Skropheln, englischer Krankheit, Rückenmarkreizung; bei Wunden und Geschwüren; wie gesagt, bei Krankheiten und Schmerzen aller Art hat der

Heilmagnetismus viele und außerordentliche Erfolge aufzuweisen, womit aber keineswegs die Behauptung ausgesprochen ist, daß jeder Kranke durch ihn geheilt werden müsse; denn für den Tod ist kein Kraut gewachsen und gar Manchem ist leider nicht zu helfen. Dieses freimütige Zugeständnis kann jedoch den vollbrachten magnetischen Kuren von ihrem Wert nichts rauben.

Der kaiserliche Kammerherr Graf Konstantin von der Recke-Bolmerstein hat vor drei Jahren den Verfasser dieses Schriftchens wiederholt und angelegentlich, mündlich und schriftlich, eingeladen, nach Breslau zu kommen, damit auch die Provinz Schlesien der Segnungen des Heilmagnetismus theilhaftig werde.

Breslau, im April 1884

Kramer.



1. Teil: Persönliches.

Heilung der Kinder des Oberkonsistorial-Präsidenten
Dr. Meyer in München und der Gräfin Rohde in
Freiburg. — Professor Nothnagel leugnet.

Dieses Büchlein tritt höchst anspruchslos vor die Lesewelt. Es will dem Laien Aufschluß geben über den so wenig gekannten und doch so viel verlästerten Heilmagnetismus. Zwar besitzen wir seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eine große Literatur, welche unsern Gegenstand behandelt und viel Verdienstvolles und Vortreffliches bringt; allein es fehlt eben doch an einem knappen Werkchen, das schlicht und einfach die wundersam scheinende Naturkraft bespricht; und nur wenige Menschen haben Lust, die Geschichte und das Wesen der Magie und des Magnetismus aus dickleibigen Schriften zu studieren. Diesem Uebelstande soll also hiermit abgeholfen werden.

Bei aller Anspruchlosigkeit wird unser Büchlein aber doch nicht umhin können, manchmal eine geharnischte

Sprache zu führen, um die blinden Widersacher und böswilligen Verleumder des Heilmagnetismus zu bekämpfen, welche zumeist leider in den Reihen der stolzen und festgegliederten medizinischen Fakultät zu finden sind.

Wenn es gewöhnlicher Brauch ist, Zeugnisse und Belege am Schlusse eines Werkes erst zu bringen, so möge mir der freundliche Leser erlauben, diesmal eine Ausnahme von der Regel zu machen und ihm sofort wenigstens einige Urkunden vorzulegen; denn ich bedarf von vornherein seines Vertrauens, sonst würde er wahrscheinlich zum Deftern bei meinen Versicherungen ungläubig den Kopf schütteln. Den zeugenden Brief des erst kürzlich verstorbenen Oberkonsistorial-Präsidenten und ehemaligen königl. Dekans und protestantischen Stadtpfarrers Herrn Dr. Meyer setze ich aus zweierlei Gründen an die Spitze der Belege: erstlich weil der Name des Mannes von gutem Klange ist und gewissermaßen eine Bürgschaft für die Glaubwürdigkeit der nachfolgenden Zeugnisse bietet, und zweitens weil die Heilung der beiden Kinder des Dekans zu dem Hervorragendsten zählt, was auf dem Gebiete des Heilmagnetismus bekannt geworden. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrtester Herr Direktor! Am leztvergangenen Sonntag ist mein Sohn Wilhelm der Konfirmation und heiligen Kommunion theilhaftig geworden. Ich danke Gott für diese Gnade, ich gedente aber auch mit innigem Danke des edlen Mannes, der als Gottes Werkzeug die Hilfe gebracht hat, daß mein Kind mit geraden Gliedern am Tische des Herrn erscheinen konnte. Mein an Kontraktur der Glieder leidendes Kind, das gehoben und gelegt werden mußte, hat bald nach Beginn der magnetischen Behandlung wieder die Glieder zu bewegen vermocht, und geht nun ganz gerade und steigt ohne Beschwerde Stiegen auf und ab. — Zugleich haben Sie meiner 16-jährigen Tochter, welche mit schweren Unterleibskrämpfen seit

ein paar Jahren zu kämpfen hatte, und deren Nerven von Kind auf sehr erregt waren, durch Ihre Behandlung wesentliche Hilfe gebracht. Sie haben während der längeren Kurzeit keine Mühe gescheut und in hingebendster Weise Zeit und Kräfte geopfert. Für alles dieses sage ich Ihnen, hochverehrter Herr, samt meiner ganzen Familie den innigsten Dank mit dem Wunsche, daß Gott Ihre Kräfte zum Wohle Leidender noch viele Jahre erhalten möge. Mit vollster Hochachtung Euer Wohlgeboren dankbarst ergebener

Dr. M. Meyer,

vgl. protestantischer Dekan und Stadtpfarrer.

München, den 26. März 1872.

Der Sohn des Dekans wurde hundertmal magnetisirt. Der Knabe ist damals seit drei Jahren krank gewesen. Die Lähmung seiner beiden Beine war in Folge einer Rückenmarks-Entzündung eingetreten, woraus später die Rückenmark-Wassersucht sich entwickelt hatte. — Am 21. April 1872 bei meiner bevorstehenden Abreise von München nach Friedrichshafen nahm der völlig Genesene herzlichen Abschied von mir.

Die Tochter des Dekans war in unzweifelhafter Lebensgefahr, als sie mir zur Behandlung anvertraut wurde. Seit Jahren hatte sie an schreckerregenden hysterischen Krämpfen gelitten. Der behandelnde Arzt erklärte den Zustand als hoffnungslos und die Krämpfe als das sogenannte Besessensein. Hierzu gesellten sich noch die gespenstische Mondsucht und der Starrkrampf. Der Magnetismus bewährte sofort seine siegreiche Macht. Die Kranke wurde hellsehend und sagte mit aller Genauigkeit ihre kommenden Krampfanfälle und endliche Heilung voraus. Ich widmete der Schwerleidenden vierzig Tage und Nächte. Am 7. November 1871 war die Kur beendet. Das Mädchen erfreut sich jetzt nach Verlauf von dreizehn Jahren, gleich

seinem Bruder ungeförter Gesundheit. Es liegt hierin auch ein schlagender Beweis gegen die böswillige Behauptung unserer Gegner: „Die heilsamen Wirkungen des Magnetismus seien nur von kurzer Dauer, das Uebel kehre wieder.“ Diese grobe Unwahrheit feuern unsere durch die leuchtenden Tatsachen in die Flucht geschlagenen Feinde als letzten Kanonenschuß auf den triumphierenden Heilmagnetismus.

Neben der Heilung der beiden Kinder des Herrn Oberkonsistorial-Präsidenten Meyer in München verdient hier diejenige der Frau Gräfin Hermine von Rohde in Freiburg im Breisgau Erwähnung. Seit etwa fünf Jahren war die Gräfin in hohem Grade leidend. Das Publikum sah sie während der zwei letzten Jahre ihrer Krankheit nur im Rollstuhl. Sie war gelähmt und erschöpft. Zu Ostern 1873 erbat sie meine Hilfe. Schon nach siebenmaligem Magnetisieren vermochte die Kranke aufrecht zu stehen und ohne Beihilfe zu schreiten. Ich gab das Versprechen, im kommenden Herbst von München nach Freiburg zurückzukehren, um die Heilung vollständig zu machen. Ich hielt Wort: die Gräfin ist zum Erstaunen Aller, die ihren frühern Zustand kannten, hergestellt. Das Zeugnis eines bewährten vernünftigen Arztes: Herrn Dr. Genth, der im Jahre 1871 die Gräfin behandelt hatte, eignet sich an diesem Plaze zur Mitteilung. Es lautet:

„Ich bescheinige hierdurch auf Verlangen, daß Frau Gräfin Rohde im Jahre 1871 zur Kur in Dietenmühle gewesen, wegen Unfähigkeit zum Gehen (Paralysis), Stimm- und Sprachlosigkeit. Ich behandelte sie mittels der Chapmann'schen Eiskur und gelangte dahin, die Stimm- und Sprachlosigkeit zu beseitigen. Die Paralyse blieb unverändert. Letztere war tatsächlich vorhanden und nicht etwa einem Mangel an Energie zuzuschreiben. Grund der Erschei-

nungen bildete Congestion nach dem kleinen Gehirn und den Rückenmarkshäuten.

Wiesbaden, den 12. Februar 1874.

Dr. Genth.

Während meines fast halbjährigen Aufenthaltes in Freiburg suchten gar viele Patienten, welchen bisher kein Arzt hatte helfen können, Rettung durch den Heilmagnetismus. Die Erfolge erregten, trotz des Spöttelns der Unwissenden und Dünkelhaften, ein gewisses Aufsehen, und dieses forderte die Eifersucht der privilegierten Heilkünstler gebieterisch heraus. Zuvörderst schloß der stolze Professor der Physiologie, Herr Dr. Funke sein gewaltiges Racheschwert, um mit einem furchtbaren Hieb der Hydra des Magnetismus alle Köpfe abzuschlagen. Er holte weit aus und — stellte das Schwert wieder unverrichteter Dinge in den Bücherschrank. Man hatte nämlich den gereizten Physiologen mit Bitten bestürmt, er möge doch seinen vernichtenden Vortrag, den er im Schilde führte gegen den armen harmlosen Heilmagnetopathen, der Niemand etwas zu Leide tue, fallen lassen und Gnade üben. Eine milde Regung lief dem düstern Löwen über die große Gallenblase und er begnügte sich mit stillem Grolle. Aber der Zornesfunke glimmte fort. Es mußte doch etwas geschehen. Und siehe da! Ritter Nothnagel sprengt in die Schranken.

Das Turnier wäre wahrscheinlich ohne jeden Unglücksfall abgelaufen, hätte Don Nothnagel nicht den Versuch gewagt, dem Heilmagnetopathen seinen schönsten Lorbeer zu entreißen, der ihm als Ehrenpreis für die Heilung der Gräfin von Rohde gebührte. Der Herr Professor nannte zwar nicht den Namen der Gräfin, aber seine Auslassungen ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, welche Person er im Auge hatte. Diese Unziemlichkeit verdiente eine

Zurechtweisung, weshalb der Gemahl der Gräfin folgende Erklärung am 10. Februar 1874 in den Freiburger Blättern veröffentlichte:

„Herr Professor Nothnagel hat in seinem öffentlichen Vortrage: „Ueber Wunderkuren“ behauptet, daß Personen, welche angeblich durch Magnetismus geheilt sein wollen, nachdem sie vorher von Doktoren der Medizin erfolglos behandelt wurden, nicht wirklich krank gewesen wären, sondern lediglich an eingebildeten Uebeln gelitten hätten, und als Beleg für diese Behauptung auf eine Dame hingewiesen, die Jahre lang in einem Fahrstuhl herumgefahren sei, weil sie sich eingebildet habe, nicht gehen zu können. Diese vor einem zahlreichen Auditorium ausgesprochene Behauptung nötigt mich zu einer öffentlichen Erwiderung. Da mit der Dame im Fahrstuhl nur meine Frau gemeint sein kann, so muß ich diese Hinweisung für eine überaus dreiste, obige Behauptung aber, so weit dieselbe meine Frau betrifft, für durchaus irrig erklären und für die Richtigkeit dieser Erklärung mich auf das Zeugnis des Herrn Geheimen Hofrats und Professors Dr. Rußmaul berufen, der zuerst meine Frau behandelte und nach 18 monatlichen, leider erfolglosen Heilversuchen versicherte, man müsse froh sein, wenn der Zustand sich nicht noch verschlimmere.

Friedrich Graf Kohde.“

Auf diese Erklärung erfolgte in der nächsten Nummer des Blattes die dürftige Ausrede des Professors: er habe die Gräfin von Kohde, die er gar nicht kenne, unmöglich meinen können. — Wieder einen Tag später erschien der nachfolgende Bericht über akademische Vorlesungen:

„Die 8. Vorlesung hielt der Direktor der Poliklinik, Herr Professor Dr. Nothnagel über „Wunderkuren.“ Der Begriff von Wunderkuren, als von Laien ohne medizinische Mittel bewirkte Heilungen von Krankheiten, wurde vorausgeschickt und gezeigt, wie die einzelnen als Wunderkuren gepriesenen Heilungen durch alte Weiber, Schäfer u. dgl. nichts Anderes sind, als Mystifikationen oder als zufällig eingetretene Heilungen durch die eigenen Natur-

kräfte. Aber auch die Wunderkuren durch tierischen Magnetismus, Spiritismus, Sensitivität, Od usw. erklärte der Redner entschieden als Phrase, welche auf der Mystifikation oder Selbsttäuschung des Patienten beruht. Nach den sorgfältigsten wissenschaftlichen Prüfungen existiert keine von einem Menschen auf den andern übersehbare Kraft und die neuere Wissenschaft hat bewiesen, daß der Magnet keinerlei Wirkung auf Organismen ausübt und daß die Kuren, welche durch Anwendung des Magnetismus gemacht worden sein sollen, durchaus auf Irrtum beruhen. Die Heilung durch psychische, geistige Einflüsse, besonders bei Nervenleiden, Neuralgie, Hysterie, etc. ist bekannt, aber es ist nicht der tierische Magnetismus, sondern die Einbildungskraft und die eigene Willenskraft des Kranken, welche ihre Wirkung auf die Nerven ausübt und oftmals, besonders bei hysterischen Frauen, wunderbare Heilungen bewirkt.

Der Redner gab eine Menge der interessantesten Beispiele, wo alle sog. Wunderkuren zufällige, durch die Natur oder durch moralische Einflüsse hervorgebrachte Heilungen waren, welche alsdann von ungebildeten oder halbgebildeten Kranken den Wirkungen der magnetischen Kuren zugeschrieben werden."

Auf diese leichtfertigen Behauptungen lautete in der nämlichen Zeitungsnummer meine gemessene Antwort:

„Schon vor mehr denn fünfzig Jahren ereiferte sich der Professor Oslander in Göttingen gegen den Heilmagnetismus. Alles, was der alte Herr damals her sagte, hörten am vergangenen Freitag in einer neuen Fassung die Zuhörer des Herrn Professor Nothnagel, welcher einen Vortrag über „Wunderkuren“ hielt und bei dieser Gelegenheit auch mit aller Anmaßung über den Heilmagnetismus aburteilte, dessen Erfolge lediglich von eingebildeten Kranken bestätigt worden seien. Einen ähnlichen Vortrag mußte ich mir vergangenes Jahr in Basel von einem verstockten Pathologen gefallen lassen. Mit solchen Leuten ist eben nichts anzufangen; entweder sind sie zu feig, um an eine ehrliche Untersuchung des Gegenstandes heranzu-

zutreten, der für die Menschheit von solch außerordentlicher Wichtigkeit ist; oder sie vermunnen sich vollständig in den Mantel trockener, unfruchtbarer Gelehrsamkeit und vermeinen, sie allein hätten alle Aepfel der Erkenntnis hinuntergewürgt.

Den unbefangenen Leser gedenke ich nun an der Hand nachstehender Tatsachen von der unleugbaren Kraft des Heilmagnetismus zu überzeugen. Die nachgenannten Personen mögen von Jedem, der Lust dazu hat, um bestätigende Auskunft befragt werden. — Als ich im September v. J. kaum hier angekommen, besuchte mich Frau Theresa Wirth (sie wohnt Kottecksplatz 3), welche seit etwa einem halben Jahre einen gelähmten Arm hatte, den sie nicht aufheben konnte. Ich magnetisierte nur wenige Minuten den rechten Arm und sofort war die Lähmung gehoben, so daß die Frau schon am nämlichen Tag zum ersten Mal seit einer Reihe von Monaten die rechte Hand beim Mittagessen gebrauchen konnte. Herr Dr. Bögele, der die Kranke behandelt hatte, bezeugte bereitwillig, wie es von dem ehrenhaften Charakter dieses Mannes nicht anders erwartet werden konnte, diesen Erfolg des Magnetismus. — Auch Herr Professor Dr. Schinzingler macht kein Hehl daraus, daß ich eine seiner Patientinnen, Frä. Bertrand bei Fabrikanten Herrn Kuenger, welche seit einem Jahre infolge eines Sturzes mühsam am Stocke hinkte, geheilt habe, so daß sie wieder tanzen konnte. — Auch die betagte Frau Herzog auf dem Münsterplatz, an einer Lähmung leidend, erfreut sich nach kurzer Behandlung einer großen Besserung. Ferner wird Herr Professor Dr. med. von Kotteck gewiß gerne bezeugen, welchen Erfolg der Magnetismus sowohl bei seiner Nichte gehabt,

als auch bei einigen anderen seiner Patienten, welche auf seinen Rat sich magnetisiren ließen. — In dem benachbarten Dorfe Gundelfingen besuchte ich ganz kürzlich einen Mann Namens Christian Winkler, der schwer an einer Lungenentzündung darniederlag. Als ich ihm kaum ein paar Minuten lang die Fingerspitzen auf die Brust gesetzt hatte, waren ihm alle Schmerzen vergangen, er konnte wieder tief und leicht atmen und schief die folgende Nacht sehr gut. Nach einigen Tagen besuchte mich die Tochter des Mannes und erzählte mir, der behandelnde Arzt Herr Dr. Straub habe sich bei seinem nächsten Besuche sehr gefreut über die eingetretene Besserung. — Einen äußerst merkwürdigen Fall bietet der 4jährige Georg Fehser aus Zähringen. Derselbe litt seit 6 Monaten an heftigem Schmerz in der Hüfte und konnte das Bein nicht strecken. Herr Medizinalrat von Wänker, der das Kind zuletzt behandelte, erklärte das Vorhandensein einer Hüftgelenkentzündung. (Herr Dr. Notnagel, der gelehrte Professor würde sagen, das Kind habe sich die Hüftgelenkentzündung mit ihren Schmerzen im Gefolge nur eingebildet.) Nach einmaligem Magnetisiren konnte der Knabe schon frei auf beiden Beinen stehen und dann nach einigen Tagen, an der Hand geführt, mehrere Schritte gehen. Der Herr Medizinalrat überzeugte sich bei seinem nächsten Besuch von der erstaunlichen Besserung. Als ich diesen Herrn aber durch die Mutter um ein schriftliches Zeugnis über diesen Erfolg bitten ließ, verweigerte er es untwirsch und äußerte gegen die glückliche Mutter: Sie solle sich nicht unterstehen, falls die Besserung von keiner Dauer wäre, wie er erwarte, mit dem Kinde wieder Hilfe bei ihm zu suchen. Zum Troste kann ich der

Mutter die Versicherung geben, daß fast alle magnetischen Kuren der Beständigkeit angehören. (Der Knabe kann jetzt schon zur Freude aller Dorfbewohner in Zähringen laufen und springen nach Herzenslust.) Ich könnte noch eine große Menge von Heilungen aufzählen, allein ich will es lieber meinen vielen Patienten, namentlich aus den höheren Ständen, überlassen, sich selbst in Betreff der Verdächtigung einer Umwölkung ihres Geistes gegen den Professor mutig zu verteidigen. Eines interessanten Falles will ich aber schließlich noch erwähnen, er betrifft die Frau Schlossermeister Zipsel hier, welche durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmt gewesen und in sieben Sitzungen vollständig hergestellt worden ist. Herr Zipsel (in der Universitätsgasse 9) sowie alle Hausgenossen desselben werden dem Herrn Dr. Nothnagel gern bezeugen, daß die Frau sich nicht bloß eingebildet, der Schlag habe sie gerührt.

Heilmagnetopath Kramer.



2. Teil: Geschichtliches.

a) Historische Rückschau. — Die Hexenverfolgungen. — Mesmer. — Ennemoser. — Theorie des Magnetismus von Andrew Jackson Davis.

Woher stammt der Name Magnet? höre ich zuweilen fragen. Der alte römische Naturforscher Plinius behauptet, der Name stamme von einem Hirten, der Magnes geheißen und durch einen Zufall, als er mit seinem eisenbeschlagenen Stabe einen Stein berührte, woran das Eisen kleben blieb, den Magnetstein entdeckt habe. Dem sei nun wie ihm wolle. Vom Magnetstein stammt der Name Mineral-Magnetismus. Unsere Heilkraft aber, der tierische, menschliche oder Lebens-Magnetismus wurde so genannt, weil er manche Aehnlichkeit in seinen Wirkungen mit dem Mineral-Magnetismus hat, namentlich in Beziehung auf die Anziehungskraft, welche bei somnambulen Erscheinungen am deutlichsten sich offenbart.

Die Anwendung des Heilmagnetismus ist gewiß so alt als das Menschengeschlecht. Die ersten Menschen folgten bei ihren Heilungen nur dem Instincte, der sie stets richtig führte. Später wurde der Heilmagnetismus fast ausschließlich von der bevorzugten Priesterkaste ausgeübt und als strenges Geheimnis bewahrt. Besonders in Aegypten waren die Tempel mit ihren Krankenhallen als Heilanstalten weit und breit berühmt. Auch die Orakel in Griechenland waren nur der Ausdruck magnetisierter hellsehender Personen.

So blieben der Menschheit im Allgemeinen der Magnetismus und seine Wunder seit Jahrtausenden verhüllt. Die wenigen Eingeweihten hüteten ihren Wissensschatz wie den Stein der Weisen mit eifersüchtiger Sorglichkeit.

Erst am Anfang des 17. Jahrhunderts fiel ein Dämmererschein des erwachenden Morgens in die lange Nacht. Parazelsius, dessen Schriften anno 1603 in Straßburg erschienen, gab die ersten bedeutungsvollen Fingerzeige; und sein Nachfolger Baptista van Helmont durfte es schon wagen, dem Jesuiten Robert auf dessen fanatische Verdammung magnetischer Kuren zu antworten: „Wer die magnetischen Heilungen für teuflische Werke hält, der muß aus demselben Grundsatz die Ursachen aller magnetischen Erscheinungen als Zauberei des Teufels ansehen. Der Magnetismus, welcher überall waltet, hat außer dem Namen nichts Neues, auch nichts Widersinniges, als nur für Jene, welche alles belachen oder der Gewalt des Teufels zuschreiben, was sie nicht verstehn.“

Hier begegnen wir zum ersten Male dem Ausdruck: magnetische Heilungen. Aber van Helmont hütete sich doch bei allem Mute, den er besaß, die Geheimnisse des

Magnetismus, die er ohne Zweifel auch in Bezug auf Somnambulismus und magnetisches Hellsehen genau erforscht hatte, offenherzig kund zu geben; denn aller Wahrscheinlichkeit nach wäre ein solches Beginnen mit dem Flammentode bestraft worden; für Zauberei war ja der Scheiterhaufen ein unabwendbares Angebinde. Die Inquisition stand noch in schönster Blüte. Papst Innozenz VIII., den damals leider die Unfehlbarkeit nicht erleuchtete, erließ eine Zauberbulle, welche einen furchtbaren Kriminalkodex, den sogenannten „Hexenhammer“ zur Folge hatte, eine hochnotpeinliche Halsgerichtsordnung, welche viele Tausende unschuldiger Menschen auf nichtswürdige Anklage verblendeter Eiferer oder ruchloser Feinde der haarsträubendsten Folterqual und dem martervollsten Tode überantwortete. Der Erzbischof von Salzburg ließ allein im Jahre 1678 siebenundneunzig Hexen und Zauberer hingerichten. — Gar viele arme Nervenranke, welche in einem magnetischen Zustande sich befanden, wurden, als der Zauberei überführt, grausam hingeschlachtet. So geschah es, daß die greise Nonne Maria Renata, welche 50 Jahre in dem Kloster Unterzell gelebt hatte, noch im Jahre 1749 der Hexerei beschuldigt und in Würzburg am 21. Juni, nachdem sie vom Kurfürsten Klemens zum Schwerte begnadigt und hingerichtet worden, als Leiche dem Scheiterhaufen überliefert und verbrannt wurde, „damit von der Zauberin nicht das Geringste übrig bleibe und sogar ihr Gedächtnis in Asche versinke.“

Die Schlafwandler, wenn man ihrer habhaft werden konnte, wurden zur Zeit der Hexenverfolgung gewiß auch dem Scheiterhaufen geopfert und zwar aus dem Grunde, weil die Mondsüchtigen merkwürdiger Weise ihres Kör-

pers Gewicht verlieren, wovon auch ich bei Behandlung einer solchen Kranken, die durch mich völlig geheilt wurde, mich überzeugte. Das Gesetz der Schwerkraft ist aufgehoben. Der Mond zieht die Körper an und nimmt ihnen dadurch ihre Schwere. Diese Erscheinung begegnet uns auch an anderen mit Nervenkrämpfen behafteten Personen. Früher mußten sich nun solche Kranke der sogenannten Hexenprobe unterwerfen; sie wurden nämlich gewogen. Zu Dudenwater, einem holländischen Städtchen bei Utrecht, war noch Anfang des 18. Jahrhunderts eine von Kaiser Karl V. privilegierte Hexenwage, und die Dudenwater-Gerichte hatten das Recht, jedes Weibsbild, das über 30 Pfund wog; von dem Verdachte der Hexerei freizusprechen, weshalb nicht allein aus den Niederlanden, sondern auch hauptsächlich aus den deutschen Gauen, unzählige Leute zwangsweise dorthin gebracht wurden, während viele andere freiwillig hinzogen, um sich ein Zeugnis ausstellen zu lassen und dadurch vor der Anklage der Hexerei zu schützen.

Im Jahre 1782 wurde in der Schweiz im Kanton Glarus zum letzten Male eine Hexe verbrannt.

Damit war der letzte Akt ausgespielt des grausenerregenden Trauerspiels, das blinder Aberglaube und unbarmherzige Rachsucht in unaufhörlichen Wiederholungen zur Aufführung gebracht hatten.

Es stehen uns zwar auch in unseren erleuchteten Tagen noch schwere Prüfungen bevor. So lange noch Leute dem Unsinne huldigen, an einen persönlichen Teufel und seine Macht zu glauben; so lange man sich an die durch Menschenwitz eingeschlichenen Irrtümer der Bibel klammert; so lange das tote Lippengebet die lebendige Andacht vertritt; so lange die scheußliche Unduldsamkeit sich aufbläht;

so lange wir nicht an Gott den Allvater und die Allmutter Natur mit inniger Ueberzeugung glauben; so lange wir uns nicht offen zur harmonischen Philosophie, zur Religion des Friedens bekennen, welche ein Band der Bruderliebe um alle Völker flicht; so lange wird der Menschheit die goldene Blume des Heiles nicht erblühen.

Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, ein Sonett hier einzuschalten, das ich vor einer Reihe von Jahren niedergeschrieben, als ich mir einen schönen Sonnen-Untergang vergegenwärtigte.

Ein Meer von flüssig Gold ist ausgegossen
Und säumt im Abend dort das Himmelszelt.
Rings waltet Friede, mild vom Glanz erhellt,
Als ob er Engelsflügeln wär' entfloffen!

O daß die Menschen alle Bundsgenossen,
Einander wären brüderlich gefellt!
Blieb Eintracht ungekränket auf der Welt,
Wär' uns ein Himmelreich schon hier erschlossen. —

Der Glanz verrinnet — Schatten wirft die Nacht
Auf das erblaßte, matte Abendrot —
Das Leben scheidet, und es naht der Tod. —

Erstorben Alles! — Nur die Hoffnung wacht:
Ein neuer Tag ringt aus der Nacht sich los,
Und frisches Leben sprengt des Grabes Schoß.

Fast um die nämliche Zeit, als die Asche der letzten Here in alle Winde zerflog, nämlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, trat ein deutscher Arzt auf, welcher endlich, nachdem auch er freilich lange seine Entdeckung verheimlicht hatte, die Nebelschleier zerriß, welche den Magnetismus bisher tief eingehüllt hatten. Dieser Mann war Franz Anton Mesmer, geboren am 23. Mai

1734 zu Sznang am Bodensee in Baden, der Sohn eines erzbischöflichen Försters.

Im Jahre 1764 wurde Mesmer von der medizinischen Fakultät in Wien zum Doktor promoviert. Fünfzehn Jahre lang arbeitete er in Wien an dem Ausbau seiner Theorie des „tierischen Magnetismus“, welcher jetzt von Vielen als „Mesmerismus“ bezeichnet wird. Wir sagen: Menschenmagnetismus.

In seinem wichtigsten Werke, „das System der Wechselwirkungen“, spricht Mesmer die Grundsätze seiner Lehre aus. Er sagt unter Anderm: „ich entdeckte, daß auch der menschliche Körper, dem Eisen oder dem magnetischen Stahle gleich, empfänglich sei, daß er Pole haben, daß er in die Ferne hin wirken oder alle Eigenschaften des Magnets entwickeln könne. Ich entdeckte also dies mächtige, die Substanz der Nerven im belebten Körper durchdringende Agens (wirkende Kraft). Dasselbe ist keineswegs eine absolute Substanz, sondern das Resultat wechselseitiger Einflüsse, oder der Verhältnisse zwischen zwei Körpern.

Da nun Mesmer außerdem das Dasein von einem Mittelstoff annahm, einer Flut, einem äußerst feinen und elastischen Aether ähnlich, worin das ganze Weltall mit allen seinen Wesen schwimme und welcher alle magnetische Wirkung vermittele, so gerieten seine Schüler und Nachfolger auf verschiedene Wege. Die Einen, worunter auch Jean Paul, behaupten, die magnetische Wirkung beruhe lediglich auf einem dem Körper entströmenden Fluidum; die Anderen, worunter der gelehrte Dr. Ennemoser, verwerfen diese Ansicht und erklären jede Kraftwirkung als auf Polaritätsverhältnissen beruhend. Ennemoser sagt: „Jedes Ding im Reiche des Lebens und der Welt hat

feinen Gegensatz und ohne Gegensatz gibt es keine Wirkung und kein Leben; aber die Gegensätze müssen aufgeregt und aufgeschlossen, zur lebendigen Wirksamkeit gebracht werden. Das Prinzip der Wirksamkeit im magnetischen und materiellen Reiche überhaupt ist zuletzt kein anderes als die beiden Urgegensätze des Wasserstoffs und Sauerstoffs, besser des wasser- und säurezeugenden Prinzipes, die an sich nicht weiter zu fassen und zu erklären sind. —

Selbst Newton hat schon zugegeben, daß das Licht*) lediglich ein Bewegungsphänomen und nicht Wirkung eines besonderen Stoffes sein könne. Wie also bei dem Lichte, bei dem Magnetismus, bei dem Tone etc. keine Stoffausstrahlung und kein Stoff die Kräfte durch den Raum trägt, sondern wie da Kraftbewegungen fortklingen durch den erfüllten und überall in Zittern oder Wellenform selbstbewegten Raum, so haben wir bei allen Kraftbewegungen keinen Stoff als Vermittlungsglied notwendig; wir haben uns nur an die bekannten Polaritätsgesetze der Kräfte zu halten und keinen Aether anzunehmen. Ein gegenseitiges Anregen der Kräfte findet aber überall statt und hiebei haben wir darauf aufmerksam zu machen, daß der Geist einen wesentlichen Gegensatz zu der Natur bildet und daß die gegenseitige Anregung von Geistes- und Naturkräften Grund oder Folge von Erscheinungen sein kann, und daß insbesondere die Geisteskräfte nicht von Stoffen ausgehen und auch nicht durch die Raum- und Zeitgesetze wie die Naturkräfte beschränkt sind.“

*) Die Naturkunde lehrt, daß das Licht, welches eine Geschwindigkeit besitzt, um in einer Sekunde achtmal den Erdball zu umkreisen, durch die raschen Wellenbewegungen eines flüssigen Aethers entstehe, die den Sehnerven treffend vom Auge wahrgenommen werden. R.

In Uebereinstimmung mit diesem Lehrsatze behauptet Ennemoser ferner, daß, sowie der kraftwirkende Magnet nichts von seiner Kraft verliere, und wie ein Licht, woran man ein anderes anzündet, nichts einbüße, so auch der Mensch, wenn er einen andern magnetisire, nichts von der ihm innewohnenden magnetischen Kraft hergebe, sondern nur durch Polarität wirke.

Dieser Behauptung widersprechen übrigens viele Magnetopathen, welche beteuern, daß sie sich durch das Magnetisiren sehr angegriffen fühlen, und gar Mancher mußte schon aus Gesundheitsrückichten diesem Berufe wieder entsagen.

Nach meiner auf Beobachtungen begründeten Ueberzeugung findet allerdings aus dem Organismus des Magnetopathen eine Stoffausstrahlung statt. Gar viele Menschen sehen sowohl aus meinen Fingerspitzen, wie aus meinen Augen, ja sogar aus den Fußzehen durch das Stiefelleder hindurch die feine Ausströmung. Höchstensensitive sehen meinen Kopf mit einem Glorienschein umsäumt. Das ist nichts Anderes als magnetische Ausströmung. Beiläufig sei hier auch der alten Sage gedacht von des Königs Pyrrhus wunderthätiger großen Zehe. — Ennemoser befindet sich in einem folgenschweren Irrthum, wenn er behauptet, daß insbesondere die Geisteskräfte von der Materie unabhängig seien. Die neuere Wissenschaft verfißt eine Wahrheit, wenn sie den Satz aufstellt: keine Kraft ohne Stoff. Ich bekenne mich ohne Rückhalt zur Ansicht des großen Naturforschers und Reformators Jackson Davis, welcher einleuchtend erklärt, daß auch Geist und Seele keineswegs körperlos sind, ohne Substanz, sondern daß magnetische Atome, welche allerdings unwägbar für

uns sind, das Wesen des Geistes und der Seele bilden; daß jedes Teilchen im Universum einer fortschreitenden Verfeinerung entgegengeht, wobei jedoch jeder Menschengeist seine ihn unterscheidende Individualität für alle Ewigkeit bewahrt.

Dem forschungsdurstigen Leser seien hier wärmstens zwei Bücher empfohlen, die als kostbare geistige Kleinode in keiner Bibliothek fehlen sollten, sie heißen: Der Arzt. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung, und der Vorbote der Gesundheit. Beide von A. J. Davis. *)

Bevor wir das Wesentliche von Davis' Theorie des Heilmagnetismus im Auszug mitteilen, muß der Leser erfahren, daß der genannte amerikanische Reformator weder eine nennenswerte Schulbildung genossen, noch auch jemals zur Zeit seiner Schöpfungen in seinem Leben ein wissenschaftliches Buch gelesen, sondern seine vielen philosophischen Schriften nur im Zustande magnetischen Hellsehens durch geistigen Eindruck und Wahrnehmung gewonnen hat. Als ein armer siebzehnjähriger Junge, damals bei einem Schuhmacher arbeitend, wurde er zum erstenmal in magnetischen Schlaf versetzt und hellsehend.**) In diesem Zustande wurde er später gewöhnlich als Ratgeber für Kranke benutzt. Nach etwa zwei Jahren (1845) diktierte er im somnambulen Schlafe „Die Prinzipien der Natur“ *), ein umfangreiches und inhaltschweres Werk, das im Jahre 1847 im Druck erschien und großes Aufsehen erregte. — Einige Zeit später erlangte Davis

*) Diese Werke sind z. Zt. vergriffen. Eine Neu-Auflage im Renatus-Verlag ist vorgesehen. **) Siehe den Anhang in diesem Buche.

die Fähigkeit, sich selbst, ohne Beihilfe eines magnetisierenden Mannes, in jenen erleuchteten Zustand zu versetzen, in welchem er alle seine späteren Werke bis auf den heutigen Tag unabhängig verfaßte und niederschrieb; dabei ergibt er sich aber nach wie vor keinem Studium von Büchern, obschon er aus den gelehrten Werken aller Sprachen wörtliche Zitate anzuführen pflegt. *)

In seinem Buche „Der Arzt“ äußert sich Davis über den Heilmagnetismus folgendermaßen:

„Es ist gewiß nicht zu verwundern, daß Anatomen, die tote Körper untersuchen, nachdem der Geist entwichen ist, nicht dieselben Erscheinungen finden, welche vorhanden sind, während der Körper von seinem Lebensprinzip bewegt ist. — Ich habe mit tiefer Bewunderung das lebende Gehirn beschaut, von dem leblosen Gehirn aber habe ich mich mit dem doppelten Gefühl von Schauder und Ekel abgewendet. Die Schönheit des großen und des kleinen Gehirns, während sie vom geistigen oder Lebensprinzip zugleich bewegt werden, ist wohl fast unbeschreiblich. Um, wie ich hundertmal mit meinem geistigen Wahrnehmungsvermögen getan, die unzähligen Drüsen oder Herzen, die das Gehirn bilden, sich mit einer gleichzeitigen Bewegung ausdehnen und zusammenziehen und Lichtblitze von neuerzeugtem oder organischem Leben ausstrahlen zu sehen, so lichtvoll und vielfältig, daß es die Seele mit Gedanken an Sonne und Sterne erfüllt, heißt eine Anschauung haben, über welche die gelehrten Physiologen und Anatomen neuerer Schulen kein positives Wissen

*) In neuer Ausgabe ist im Renatus-Verlag in Lorch-Württbg. erschienen: „Himmelsboten auf Erden“ von J. Davis. Preis gebestet Mark 2.20. Gebunden Mark 3.—.

haben können. — Das menschliche Gehirn ist eine geistige oder lebendige galvanische Batterie. — Eine galvanische oder magnetische Batterie besteht bekanntlich aus zwei entschieden entgegengesetzten metallischen Platten oder Oberflächen: die eine von Zink erzeugt ein positives und die andere von Kupfer ein negatives Fluidum; doch kann dieses Phänomen nur durch eine Zutat von Schwefelsäure hervorgebracht werden. Die zwei Halbkugeln des Gehirns entsprechen den Zink- und Kupferplatten, das Großhirn ist positiv oder magnetisch, das Kleinhirn ist negativ oder elektrisch; und das geistige Prinzip (auch eine Substanz), welches im Hirn die Entwicklung der Bewegung, des Lebens, der Empfindung und der Intelligenz verursacht, entspricht der Schwefelsäure, welche in der Metallbatterie die Entwicklung positiver und negativer Kräfte hervorbringt. So haben auch alle Organe ihre positiven und negativen Oberflächen. Das Innere und Aeußere eines jeden Nerven, Muskels, Gewebes, jeder Vene und Arterie sind nach entsprechenden Prinzipien organisiert. Die innern Oberflächen werden Schleimhäute genannt, weil sie eine halbflüssige Substanz erzeugen oder aussondern; und die äußeren Oberflächen werden seröse Häute genannt, weil sie eine Flüssigkeit erzeugen oder ausscheiden, die wässerig ist. Jene Halbflüssigkeit ist ein Alkali, und diese wässerige Flüssigkeit ist eine Säure; die eine ist positiv, die andere negativ. Zwischen diesen respektiven Membranen sind unzählige mikroskopische Organe, Drüsen oder kleine Gehirne gelagert; diese Miniaturorgane sind ausreichend versehen mit unwahrnehmbaren Venen und Arterien, welche sich sowohl durch die Membranen verzweigen, als sich auch mit dem allgemeinen

Zirkulations- oder Gefäß-System verknüpfen. Jedes dieser kleinen Organe oder Hirnchen bildet ein magnetisches Zentrum; ihre Verbindung indes bildet den allgemeinen Charakter der Oberfläche oder Membran, in welcher sie ihre besondern Kräfte endigen und konzentrieren. So erzeugt die Schleimhaut eine negative Kraft, welche halbflüssig ist; und die seröse Membran erzeugt eine positive Kraft, welche vollkommen wässerig ist.

Durch die harmonische Anfügung und konsequente gegenseitige Befruchtung dieser schleimigen und bedeckenden Membranen oder Häute werden die Absonderungen und Ausscheidungen des Systems bewirkt und die physiologischen Prozesse unterhalten. Und dieses Alles erfolgt durch das geistige Prinzip, das durch die Medien des Magnetismus, der Elektrizität und des Gehirns wirkt. Hier finden wir den Ursprung des Lebensmagnetismus und der Lebenselektrizität — Fluiden, welche an Verfeinerung weit höher sind als Mineralmagnetismus und die Mineralelektrizität, die aus der Erde kommen und von deren Südpole in die Unermeßlichkeit abfließen. Die Nahrung, die wir essen, die Luft, die wir atmen, das Wasser, welches wir trinken — diese Substanzen enthalten mehr oder weniger von den groben Arten des Magnetismus und der Elektrizität; doch beim Eintreten in die unberechenbar zahlreichen und mannigfaltigen galvanischen Batterien, welche den menschlichen Körper bilden, werden diese groben Elemente unaussprechlich verfeinert und geläutert. Was gestern Mineralmagnetismus und Erdelektrizität war, kann morgen durch diesen wundervollen Prozeß der Verfeinerung einen Teil von dem bilden, was wir unser denkendes Prinzip nennen. Nun erzeugen diese serösen und musku-

lösen Membranen bei vollkommener Gesundheit fortwährend positive und negative Kräfte: Säuren und Alkalien; und durch ihre Ergänzung des Geistes, und selbst wieder ergänzt durch angemessene Medien und Prinzipien der Tätigkeit, erhalten diese beiden Kräfte ein Gleichgewicht physischer Temperatur und atomischer Bewegung durch die Organisation. Sollte aber irgend etwas die Zirkulation des geistigen Prinzips durch die Millionen kleiner Drüsen, Organe oder Hirnchen stören, dann würde unmittelbar eine entsprechende Störung unter diesen positiven und negativen Membranen entstehen, und diese würde jedesmal die eine von diesen Kräften dahin bringen, die andere zu überwiegen. Sollten die positiven Oberflächen konstitutionell oder allgemein gestört, entkräftet und beeinträchtigt werden, dann, sage ich, ist das System in einem negativen Zustande, und die Symptome sind Schauer, Kälte, innerliche Krämpfe, innere Reizung, innere Entzündung, innere Eiterung, chronische Beschwerden u. s. w.; sollten aber die negativen Oberflächen gestört, entkräftet und beeinträchtigt werden, dann, sage ich, ist das System in einem positiven Zustande und die Erscheinungen sind Fieber, heftige Schmerzen, äußere Reizung, äußere Entzündung, äußere Eiterung und die verschiedenen Haut-, akuten und Fieber-Krankheiten. — In dem negativen Zustand wird sich ein Ueberwiegen des Alkali zeigen; in dem positiven Zustand wird Säure im Ueberfluß sein; und Elektrizität ist stets verbunden mit Alkali, und Magnetismus (nämlich verfeinerte Elektrizität) ist verbunden mit Säure. So ist es überall in der Natur.

Davis zeigt nun ferner, daß es eigentlich nur eine Krankheit gibt und daß die tausend medizinischen Venen-

nungen unnütz sind. Krankheit ist ein Mangel an Gleichgewicht in der Zirkulation des geistigen Prinzips im Organismus. Das geistige Prinzip wird getragen von dem magnetischen und dem elektrischen Fluidum. Das magnetische oder positive Fluidum ist warm, das elektrische kalt. Jede Störung hat eine sofortige Veränderung der Temperatur und der Atomenbewegung im Organismus zur Folge. Wird das System zuerst in einen negativen oder kalten Zustand geworfen, so folgt diesem zuverlässig der entgegengesetzte magnetische oder warme Zustand, nach dem allgemeinen Gesetz der Wirkung und Gegenwirkung. Die neuere Pathologie behauptet: Krankheit bestehe in einem abnormen Stoffwechsel. Davis sagt: Krankheit besteht in einer geistigen Unregelmäßigkeit, wobei wir immer im Auge behalten müssen, daß der Geist materiell ist. Jedes Atom im menschlichen Organismus ist durchgeistigt und für die magnetische Kraftwirkung haben die eisenhaltigen Atome im Blute eine besonders nahe Verwandtschaft und Empfänglichkeit. Bei jeder Störung der Gesundheit wird gewöhnlich das dem Einzelwesen angeborene schwächere Organ der Schauplatz der Krankheit. Krankheit ist aber kein Ding, keine Materie, die man entfernen kann, sondern ein Zustand, der verändert werden muß, wobei jedoch keine Arzneimittel, Einspritzungen, Blasenpflaster, Blutegel, Schröpfköpfe und Lanzette angewendet werden dürfen, weil diese orthodoxen Mittel nur als Hilfstruppen der Krankheit aufmarschieren. Dem Heilmagnetismus vor Allem ist es beschieden, die verlorene Perle der Gesundheit wieder zu erringen, indem er das gestörte geistige Gleichgewicht herstellt. Die Kunst des Magnetismus soll dieses bewirken entweder durch Attrak-

tion (Anziehung) oder durch Repulsion (Abstoßung), wobei bedacht werden muß, daß nach dem bekannten Naturgesetz die gleichnamigen Pole sich abstoßen, während die ungleichnamigen sich anziehen. Ist zum Beispiel das System durch eine Erkältung in Folge atmosphärischer Einwirkung in einen negativen Zustand geraten, indem das magnetische Fluidum von den serösen Häuten nach dem Innern gedrängt worden, und tritt alsdann eine Reaktion ein, indem das System in den entgegengesetzten Zustand, nämlich in den positiven gerät, der mit einer übermäßigen Ansammlung des warmen Fluidums auf den äußern Häuten einhergeht: alsdann wird der Heilmagnetopath die örtliche Entzündung bekämpfen, indem er durch positives Verfahren die angehäuften Atome zurückflößt und verteilt, oder durch negatives Verfahren das angehäuften Fluidum aus dem Körper herauszieht. Bei der letztern Behandlung haben ich und andere Anwesende die entzündete Stelle schon rauchen sehen wie von einem feinen Zigarrendampf.

Dem Heilmagnetismus wird die Zukunft angehören und seine Gesetze wird jeder Arzt, wenn er seinen Beruf erfüllen will, studieren und zur alleinigen Richtschnur nehmen müssen.

Davis sagt, es gibt sieben Medien zur Heilung und diese heißen: Nahrung, Kleidung, Wasser, Luft, Licht, Elektrizität und Magnetismus. Unter den gebotenen Gesundheitsregeln heben wir hervor: der Genuß von Kaffee und mehr noch von Tee ist schädlich; ebenso das Rauchen, Schnupfen und Rauen von Tabak. Alle gegorene Getränke sind nachteilig. Branntwein ist feuriges Gift. Während des Essens und gleich darnach soll man über-

haupt nicht trinken, weil sonst der zur Verdauung nötige Speichel und Magensaft zu sehr verdünnt werden. Schweinefleisch erzeugt Skrofeln. Kinder sollen vor ihrem 15. Jahre nicht an Fleischkost gewöhnt werden, weil dadurch ihr Blut zu frühzeitig erhitzt wird. Kinder werden entkräftet wenn sie bei älteren Personen schlafen. Halte Hals und Kopf kühl, die Füße warm. Kalte Waschungen des ganzen Körpers veräume keinen Tag. Wolle trage man nicht auf dem bloßen Leibe, weil Wolle magnetisch auf die serösen Häute, also abstoßend wirkt. Bettfedern sind außerordentlich schädlich. Selbst Sterbende müssen leiden, wenn sie auf Federtissen ruhen. Eine fieberkranke Person soll nicht 24 Stunden lang die nämliche Kleidung tragen oder das gleiche Bettzeug benutzen. Kein Mensch soll schlafen gehen, bevor der Magen Speise und Trank vollständig verdaut hat. Durch Selbstmagnetisation und Anstrengung der Willenskraft vermag der Mensch aller Krankheit und allem Ungemach zu trotzen; doch muß die Willenskraft sorgsam entwickelt und geleitet werden, „durch keine anderen, als durch die krySTALLenen Kanäle des Weisheitsprinzips zu fließen.“

In Hinsicht auf die bislang landläufigen verderbenbringenden Heilmethoden sagt Davis in seinem „Reformator“: „Es ist meine Ueberzeugung, daß wenn von irgend einer unbestrittenen Autorität ein vernünftiges Denken der Welt überliefert und verkündigt würde, am letzten Tage des nächsten Dezembermonats der ganze medizinische Stand, mit Ausnahme der Abteilungen für Zahnkunde, wundärztliche und Geburtshilfe, bestimmt zum letzten Male in der Welt erscheinen und daß dann die Menschheit selbst mit ihrer gegenwärtigen beschränkten Kenntniss der Geseze

des Lebens, ja mit allen auf ihr ruhenden Krankheiten und Schwachheiten, geradezu unermesslichen Segen davontragen würde.“

Einer der bekanntesten Widersacher des Heilmagnetismus spricht doch gewissermaßen eine Bestätigung von Davis' obigem Urteil aus. Ich meine den verstorbenen Professor Dr. Bock in Leipzig, dessen namhafte Verdienste um eine populäre Pathologie wir zwar dankbar anerkennen, der aber unser Mißfallen erregte, weil er recht bockbeinig vor der vielgelesenen „Gartenlaube“ sich hingelagert hatte, um jeden Anhänger des Magnetismus, der sich ihr wie einem Asyle nähern wollte, unbarmherzig mit den Hörnern der Unduldsamkeit hinwegzustoßen. — Bock sagt also in der 9. Auflage seines „Buches vom gesunden und kranken Menschen“: „Medizinische Autoritäten, die ihren Kranken bei bestimmten Krankheiten ganz bestimmte Arzneien und Kuren verordnen, nehmen, wenn sie selbst einmal an einer solchen Krankheit leiden, die von ihnen beim Kranken dagegen verordneten Arzneien in der Regel nicht ein.“

b) Elektrobiologie des Dr. Dodds. — Vegetabilische Elektrizität des Grafen Mattei. — Der Homöopath Luge. — Professor Elliotson. — Pfarrer Gafner als Teufelsbeschwörer. — Generalarzt Dr. Nußbaum in München. — Opposition der Basler Aerzte. — Spottgedicht auf den Heilmagnetismus.

Unter den vielen Büchern, die über Magnetismus geschrieben worden sind, befinden sich begreiflicher Weise auch manche wertlosen oder unsinnigen Inhalts.

Eine possierliche Heilmethode schreibt zum Beispiel genau vor, mit welchem Finger jedesmal bei den verschiedenen Krankheiten der fünf Sinnesorgane magnetisirt werden müsse: der Daumen müsse angewandt werden bei Leiden des Tastsinnes, der Zeigefinger bei Augenleiden, der Mittelfinger bei Ohrenschmerz und Gehörleiden, der Ringfinger bei Nasenkrankheiten und der kleine Finger endlich bei Zungenweh. — Auf diese Art müßte ja jeder Finger die Vorratskammer einer besondern Heilkraft sein!

Da wir einmal auf die lächerliche Art und Weise, wie man zuweilen magnetisirt, zu sprechen kommen, so dürfen wir auch eine weitere Verirrung gefährlicherer Natur nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir haben es hier nämlich mit einem Dr. Braid in Manchester zu tun, welcher vor etwa 35 Jahren eine neue Magnetisiermethode aufstellte, die er Hypnotismus oder Somnolismus nannte und welche später in den Vereinigten Staaten Nordamerikas von einem Magnetiseur Namens Dr. Dodds weiter ausgebildet worden unter der Bezeichnung Elektrobiologie. Nach dieser neuen Methode wurde dem zu behandelnden Subjekte befohlen, auf eine Zinkscheibe mit einem Kupferplättchen (jeder andere blinkende Gegenstand täte übrigens meines Erachtens den gleichen Dienst) mit nach oben gekehrten Augen so lange unbeweglich hinzustarren, bis eine Art von Gehirnkrampf und eine völlige Katalepsie (Starrsucht) eintrat. In diesem Zustande wurden alsdann häufig an Patienten chirurgische Operationen vorgenommen, denn die Kataleptischen waren so empfindungslos, als ob sie chloroformirt worden wären. Hier wurde nun der größten Gefahr in Bezug auf Mißbrauch des Magnetismus Thür und Thor geöffnet. Als bald bemächtigten sich Gaukler

und Taschenspieler der wunderbaren neuen magnetischen Methode und benutzten dieselbe zu Schaustellungen gegen Eintrittsgeld. Jedermann, auch wenn er keine außergewöhnliche magnetische Kraft und keine Kenntniss des Magnetismus besaß, konnte ein Subjekt in einen kataleptischen Zustand versetzen. Die Aerzte wurden in der Regel zu diesem Schauspiel der höheren Tierquälerei eingeladen, und manche von ihnen umstanden das arme Opfer, staunten es mit hochgezogenen Augenbrauen an und suchten durch Zwickeln in den Arm oder Stechen mit einer Nadel und dergleichen die Empfindungslosigkeit des Starrsüchtigen auf die Probe zu stellen, welche dieser gewöhnlich glänzend bestand zum Triumphe seines Herrn und Meisters, des berühmten Taschenspielers. Kein Mensch aber fragte darnach, ob das Gehirnsystem des gemißhandelten Subjekts nicht das verdammliche Verfahren büßen müsse. Es trat beinahe immer eine solche Nervenreizbarkeit ein, daß das Subjekt in der Folge bei jedem geringfügigen Umstand leicht in einen kataleptischen Zustand verfiel. Darum sollten vernünftiger Weise solche Schaustellungen polizeilich nicht geduldet werden.

Vorstehende Mahnung hatte der Verfasser schon vor zwölf Jahren drucken lassen, bevor der Däne Hannsen in Deutschland auftrat und unsre Herren Aerzte erst mit dem Hypnotismus bekannt machte, welchen Professor Heidenhain in Breslau ganz irrtümlich mit dem Heilmagnetismus verwechselt. Er sowohl als auch der Nervenarzt Professor Dr. Berger und Hunderte von gelehrten Kollegen stellen sich ganz auf den Standpunkt des unvergleichlichen Dr. Nothnagel. Sie Alle leugnen eine angeborene mag-

netische Heilkraft und bilden sich gewaltig viel auf ihre hypnotischen Kunststückchen ein.

Wenn wir noch einer der neuesten Heilmethoden Erwähnung thun, so nennen wir: „die vegetabilische Elektrizität des Grafen Cäsare Mattei. Herausgegeben von Dr. Zimpel. Leipzig 1869.“ Der Graf soll nach Versicherung des italienischen Arztes Dr. Coli in dem Zeitraum von zwei Jahren (1865—1867) an mehr als 20,000 Kranken besonders günstige Heilerfolge erzielt haben. Die Art der Bereitung der elektrischen Pflanzensäfte ist eine geheimnisvolle. Nach meinem Dafürhalten taugt alle Geheimnisträmerei nichts und jedenfalls ist die Benennung „vegetabilische Elektrizität“ eine durchaus unrichtige; ich vermute, daß die vom Grafen bereiteten Tinkturen, welche den alten Adepten bereits zum Millionär gemacht haben, nur magnetisierte Flüssigkeiten, aus Pflanzen gezogen und mit Wasser verdünnt, seien, welche ihre Wirksamkeit hauptsächlich der Magnetisierung verdanken. Ebenso beichtet uns einer der bekanntesten Homöopathen, N. Luze nämlich, er habe die Entdeckung gemacht, daß alle homöopathischen Heilmittel nur durch den Umstand wirksam gemacht würden, daß sie, indem die Streukügelchen mit den Fingerspitzen geknetet und die Flüssigkeiten so oftmal geschüttelt werden bei der Zubereitung, von einem magnetischen Fluidum geschwängert würden: daß also die homöopathische Kur nur eine magnetische Heilung sei.

Es gibt freilich keinen Stoff, der die magnetische Einwirkung zu hemmen vermöchte. Der Magnetismus beherrscht auch die Elektrizität. Beispielsweise sei erwähnt, daß in Schlessien ein alter Brauch besteht, wonach man dem ungebärdigen Kal, der geschlachtet werden soll, eine

kurze Zeit lang einen Hufeisenmagnet über den Kopf hin hält. Hierauf wird der Fisch ganz ruhig und läßt sich ohne Widerstand töten. Durch den Magnet wird also die Elektrizität aus dem Aal abgeleitet. Der Magnetismus ist eine verfeinerte Elektrizität, und Elektrizität ist ganz einerlei mit Sauerstoff.

Manche Aerzte, welchen die innewohnende magnetische Heilkraft nicht in gewünschter Fülle zu Gebote steht, nehmen statt der bloßen Hände zwei Mineralmagnete als Werkzeug, womit sie Striche über den Körper des Kranken machen und behaupten, die gleichen Resultate wie mit dem Menschenmagnetismus erzielen zu können, was jedoch nicht wahr ist. Auch Mesmer bediente sich anfänglich bei seinen Kuren des Hufeisenmagnetes und magnetischer Eisenstäbe, legte aber bald dergleichen bei Seite, indem er die Ueberzeugung gewann, daß keine andere Kraftwirkung derjenigen gleichkommt, welche den Fingern der Menschenhand entströmt. Mesmer selbst und seine Schüler, darunter in erster Linie Professor Wolfart, haben durch eine zahllose Menge staunenswürdiger Kuren den Beweis der unmittelbaren Heilkraftwirkung des Menschenmagnetismus geliefert, ohne jedoch alles Rüstzeug grundsätzlich zu verschmähen.

Wenn nun aber seit hundert Jahren von Mesmer und seinen Nachfolgern so viele wundernswerte Heilungen durch magnetische Behandlung vollbracht worden sind, so wird man mit Unmut fragen dürfen: Woran liegt es denn, daß das magnetische Heilverfahren immer noch nicht allgemein eingeführt ist?

Einerseits liegt die Ursache in dem Mangel an tüchtigen, kraftbegabten Magnetopathen und andernteils trägt die Hauptschuld das mächtige Heer der Aerzte, das wut-

schraubend gegen den Heilmagnetismus zu Felde zieht. Die wenigen aufgeklärten und gewissenhaften Jünger Aeskulaps, welche der magnetischen Heilart zustimmen, werden von der Horde als Fahnenflüchtige verwünscht und verfolgt, denn das Losungswort lautet: Es gilt unser Ansehen, unsere Ehre und, was noch viel höher steht und schwerer wiegt: unsern Geldbeutel! Darum auf zum Kampf auf Tod und Leben gegen den Magnetismus, der nicht zur Herrschaft gelangen soll.

Mesmer wurde sein ganzes Leben lang in Deutschland und Frankreich von den Ärzten grimmig angefeindet. Auch nach seinem am 5. März 1815 erfolgten Tode*) noch eiferten Viele gegen ihn. Unter diesen befand sich der Göttinger Professor Oslander, welcher auf dem Lehrstuhl und in seinem übrigens lesenswerten Werke: „Entwicklungskrankheiten in den Blütenjahren des weiblichen Geschlechts“ Mesmer als Charlatan und Betrüger zu geißeln alle Anstrengungen machte.

In England war es der hochverdiente Professor John Elliotson, welchen die englischen Ärzte als Wild erlesen, um gleich einer Meute von Bulldoggen Jagd darauf zu machen.

Nachdem in London die Universität und das damit in Verbindung stehende Spital gegründet worden, übernahm Elliotson, von der öffentlichen Meinung sowohl wie beinahe allen Ärzten als das bedeutendste Mitglied der medizinischen Fakultät anerkannt, die erste Professur der

*) Mesmer starb 81 Jahre alt in Meersburg am Bodensee. Einen Grund zur Anfeindung hatte er allerdings dadurch gegeben, daß er anfänglich gar mysteriös zu Werke ging und von Jedem, der sein Geheimnis wissen wollte, hundert Louisd'ors verlangte.

Medizin und zugleich die Stelle als Spitalarzt. Im Jahre 1837 machte Elliotson die Bekanntschaft eines französischen Magnetopathen Baron Dupôtet, der ihn zu Versuchen auf dem Gebiete des magnetischen Heilverfahrens veranlaßte. Dieselben fielen so glänzend aus, daß Elliotson mit aller Entschiedenheit in dem ihm anvertrauten Krankenhause die magnetische Heilart in den Vordergrund stellte. Nun war es aber, wie der wackere englische Magnetopath Dr. Barth schreibt, „als wäre eine Bombe in den Mühlwagen geworfen worden, um die Pferde scheu zu machen.“ Dieselben Kollegen, welche früher Elliotson vergötterten, bewarfen ihn nun mit dem Rote gemeinster Anfeindung und setzten es durch, daß ein amtliches Verbot gegen das Magnetisiren im Spital erlassen wurde, worauf Elliotson seine Entlassung nahm und selbstständig weiter magnetisirte. Dr. Barth sagt in seiner Schrift „der Lebensmagnetismus“:

„Dr. Elliotson war durch die kühne Bahn, die er mit unerschöpflicher Standhaftigkeit verfolgte, der Kämpfe des Lebensmagnetismus in England geworden und wurde fortwährend von den medizinischen Tagesblättern und dem großen Haufen der Aerzte angegriffen. Da sie den würdigen Doktor nicht in Person strangulieren konnten, beschloßen sie, wenigstens die Wahrheit, welche er verteidigte, mit dem Unflute zu ersticken, den sie ihr und ihm ins Gesicht warfen.“

Ferner sagt Barth, daß noch vor Kurzem die Magnetisirerkunst von der Kanzel herab als satanisch bezeichnet worden und daß die frommen Seelen die Magnetopathen als Bösewichte ansahen, welche mit dem Fürsten der Finsternis einen Bund geschlossen. „Die Aerzte als Körperschaft brandmarkten den Magnetismus und seine

Anwendung als Schwindel, Betrug und nannten die Magnetopathen: Schurken, Narren, Markttschreier, Wahnsinnige. Nur Wenige wußten noch vor zehn Jahren, was Lebensmagnetismus ist, nur Wenige kannten ihn als eine Kraft voll Segen für die Menschheit, als einen Schlüssel, mit welchem einst die Wissenschaft der Naturkunde die verborgenen Schreine aufschließen dürfte, worin die erhabensten Geheimnisse der Schöpfung niedergelegt sind."

In unsern Tagen nun freilich wird nicht mehr, weder in England noch in Deutschland, von der Kanzel herab gegen den Heilmagnetismus gedonnert, sondern es haben sogar viele würdige Geistliche, vom Kirchensürsten bis zum Dorfpfarrer, durch persönliche Ausübung magnetischer Heilungen sich ein großes Verdienst erworben.

Gedenken wir auch eines merkwürdigen verstorbenen geistlichen Heilmagnetiseurs. S. S. Gafner, Pfarrer zu Klösterle in Oberschwaben und nachher Hofkaplan bei dem Bischof von Regensburg, hatte schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Weltruf erlangt in Folge seiner Wunderturen, die er durch Handauflegen und Streichen, also ganz auf magnetische Weise, vollbrachte. Tausende und abermals Tausende von Kranken sind zu ihm gewallfahrtet. Aber Gafner wußte nichts von der Kraft des Heilmagnetismus, sondern schrieb seine Erfolge dem zu seiner Zeit in Blüte stehenden Exorzismus (Teufelsbeschwörung) zu. Deshalb wurde auf Befehl des Kurfürsten Max Joseph III. Gafner aus Bayern vertrieben. Der Verbannte sagt wörtlich in seiner in Sulzbach 1775 erschienenen Streitschrift gegen die in München wider seine Heilart erhobenen Anschuldigungen der Aerzte: Auf die gebrauchten Exorzismen, durch welche der Satan beschworen

wird, sehen die Blinden, die Tauben hören, die Krummen gehen, die Fieberhaften, Sichtsbrüchigen und Wassersüchtigen werden gesund; die Teufel fahren aus, und die Verzagten, Kleinmütigen und Verwirrten erhalten die Ruhe ihres Herzens wieder. Dies bekennen die Patienten selbst; dies sehen andere Leute, die Hirn und Augen im Kopfe haben. — Aber die meisten Aerzte eifern heute noch wie ehemals in schroffster Weise gegen die verhassten magnetischen Heilkünstler, welche den Leidenden aller Art Hilfe bringen, ohne ein langes Rezept zu verschreiben, oder Blasenpflaster und Aderlaß zu verordnen; und wie die Heroen des Magnetismus: Mesmer, Wolfart, Elliotson und andere den Schmähungen des Brotneides, denn dieser ist und bleibt die Haupttriebfeder des Grimmes der Doktoren, bloßgestellt waren, so weiß auch meine Wenigkeit von selbsterlebter Unbill zu erzählen. Bei meinem längern Aufenthalt in München fand ich unter der Masse von dortigen Aerzten nur sehr wenige, welche meinen Bestrebungen wohlwollende Teilnahme schenkten, die meisten waren dem Magnetismus abhold und meinten ihn mit der Elektrisiermaschine, welche zu mancher Pferdekur erhalten mußte und häufig das Uebel nur verschlimmerte, überflügeln zu können. War doch ein alter polternder Professor so dreist, einer Kranken auf ihre Mitteilung hin, daß sie meine Behandlung versuchen wolle, mit einer Bärenstimme entgegen zu brüllen, indem er zornig in die Luft sprang und hastig nach Hut und Stock griff: „Was, auch Sie wollen sich dem Schwindler in die Arme werfen? Es ist eine Schande für ganz München, daß man den Kerl hier duldet!“ Mit dieser saubern Herzensergießung kollerte der alte Bursche die Treppen hinunter auf Nimmer-

wiedersehen. Ein anderer in Anseh'n stehender Arzt in München entblödete sich nicht, den Eltern zweier Patienten, die ich behandelte, einen Brief zu schreiben, worin er mir die Ehrentitel beilegte: Charlatan, Ignorant und Schwindler. Aber der Schwindler heilte die beiden Kranken, zu deren Beförderung auf den Gottesacker der in Ansehen stehende Arzt bereits die einleitenden Schritte getan hatte. — Der Vater des erwähnten Herrn Doktors antwortete eines Tages dem Dekan Dr. Meyer, der dem alten Herrn anriet, wegen seines langjährigen Kopfschmerzes sich magnetisch von mir heilen zu lassen: „Nein, das tue ich nimmermehr, sonst müßte ich für mein Seelenheil fürchten.“ Das heißt mit andern Worten: dieser Kramer ist ein Hexenmeister und gehört auf den Scheiterhaufen.

So kämpfen, wenn auch mit verschiedenen Waffen, noch als Hilfstruppen die zahlreichen Anverwandten der in ihren Einkünften durch den Magnetismus bedroht sich glaubenden Aerzte gegen den unberufenen Eindringling. Ich muß gestehen, daß ich unter den Münchner Universitätsprofessoren nur vom Generalarzt Dr. Nußbaum die Erwartung gehegt hatte, er werde meinen Heilerfolgen sein Auge nicht verschließen. Ich lud ihn daher freundlich ein, die in nachstehendem Beleg genannte Kranke, der ich durch siebzigmahlige magnetische Behandlung eine Rückgratskrümmung beseitigt hatte, mit mir gemeinschaftlich zu besuchen, um sich von dem Erfolg zu überzeugen; denn der Herr Professor hatte die Patientin früher einmal untersucht und ihren Zustand kennen gelernt.

Meine Tochter krankte seit mehreren Jahren an einer Rückgratskrümmung. Die bedeutendsten Aerzte Münchens konnten nicht helfen, dem Uebel nicht Einhalt thun. Zuletzt nahm Herr Direktor Kramer das Mädchen in die Kur, welche er nach 70 Magnetisie-

rungen beschloß. Gleich anfänglich schon war Besserung eingetreten und schließlich die Rückgratskrümmung so weit gehoben, daß sie nicht mehr durch die Kleider sichtbar und daß diese um eine Handbreite auf dem Rücken enger gemacht werden mußten. Ich bezeuge der Wahrheit gemäß diese außerordentliche Heilung.

München, 6. April 1872.

Heinrich Burg, Pyrotechniker, Insel 3.

Aber der Generalarzt gab meiner Einladung keine Folge, sondern enttäuschte mich durch nachstehende Zeilen:

„Mein verehrter Herr! Den tierischen Magnetismus kenne ich besser, als Sie vielleicht ahnen, da ich das Verschiedenste damit experimentieren sah und mich länger als ein halbes Jahr in Paris damit beschäftigte. Meine Erwartungen für Heilzwecke sind aber höchst gering und habe ich nie viel davon gesehen. Meist waren es nur Scheinresultate psychischer Natur, Wirkung des großen Vertrauens und zwar gewöhnlich bei Leuten, deren Leiden größtenteils im Nervensystem und in der Gefühlssphäre beruhte. Bei organisch greifbaren, objektiv nachweisbaren Uebeln sah ich noch nie das Geringste nützen und lediglich die Einbildung der Menschen kann hier verwertet werden.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie recht vielen Menschen nützen, glaube es aber nicht. Es wäre auch sehr traurig, wenn die Aerzte 25 Jahre ihres Lebens Tag und Nacht studieren und experimentieren würden, um zuletzt viel weniger zu können als ein Laie, der kaum weiß, an welchem Platze der Nerv entspringt, den er jetzt behandeln will.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster

Professor Dr. von N u ß b a u m.

München, 19. Juni 1871.“

Auf diesen Brief wäre vor allem zu erwidern, daß der Herr Generalarzt durch seine Experimente in Paris zu der Einsicht gelangt sein müßte: daß er selbst ebenso wenig magnetische Kraft besitze als die übrigen Herren, welche er mit erfolglosen Versuchen sich abquälen gesehen.

Nicht jeder Mensch erfreut sich der unvergleichlichen Himmelsgabe magnetischer Heilkraft. Wäre dies der Fall, dann würde bald niemand mehr so törricht sein, zu der Medizinflasche seine Zuflucht zu nehmen. — Wenn Herr Professor Nußbaum ferner behauptet, höchstens bei psychischen Krankheiten ein Scheinresultat gesehen zu haben, so wollen wir ihn mit der Tatsache bekannt machen, daß in der öffentlichen Irrenanstalt zu Verhampore in Indien, die unter Leitung des Dr. Kean steht, eine ausschließlich magnetische Behandlung an Geisteskranken versucht worden ist, und daß von den 74 Patienten, welche magnetisiert wurden, 64, sage vierundsechzig, als geheilt entlassen werden konnten. Das Nähere ist in der englischen Zeitschrift „the Zoist“ Januarheft 1850 nachzulesen.

Auf die Versicherung des Herrn Generalarztes, daß er bei organisch greifbaren, objektiv nachweisbaren Uebeln noch nie das Geringste nützen sehen, und daß hier nur die Einbildung der Menschen verwertet werden könne, möcht' ich mir zu fragen erlauben, ob denn der beträchtliche Höcker des Fräuleins Burg kein greifbares Uebel gewesen sei und ob das Fräulein, sowie dessen Eltern und Hausgenossen sich wirklich nur einbilden, der Höcker sei geschwunden und darum allerdings jetzt nicht mehr greifbar? Ferner möcht ich fragen, ob der Sohn des Herrn Oberkonsistorial-Präsidenten Meyer und dessen ganze Familie sich bloß eingebildet haben: der Knabe leide seit 3 Jahren an einer Lähmung der beiden Beine, welche es ihm unmöglich mache, auf den Füßen zu stehen? Aehnliche Fragen in Bezug auf organisch greifbare Uebel, die ich geheilt zu haben vermeine, könnte ich noch in Menge aufwerfen.

Den Schlusssatz in dem Briefe des Herrn Professors anlangend, war ich nicht wenig verwundert, in einem Atem mir von Herzen wünschen zu hören, ich möge recht vielen Leidenden Hilfe bringen, und gleichzeitig den Stoßseufzer zu vernehmen, es wäre aber für die Aerzte recht traurig, wenn der Wunsch in Erfüllung ginge. Ich kann mir nicht denken, daß es mit diesem Ausspruch dem Doktor Rußbaum Ernst gewesen sei; ein Biedermann, der für das Wohl der Menschheit rastlos arbeitet, kann es unmöglich traurig finden, wenn ein Laie in der Giftdiagnostik*), dem die gütige Natur eine mächtige Heilkraft gab, es als eine heilige Pflicht erachtet, die Kraft auch zu gebrauchen gegen das Heer von Schmerzen und Gebrechen, das die Menschen bedrängt. Möchten es doch die ehrlichen Aerzte als eine Hauptaufgabe betrachten, unter den vernunftbegabten Bewohnern der Erde diejenigen herauszufinden, die mit ungewöhnlicher magnetischer Kraft begabt sind, um sie zu Heilzwecken zu benutzen; denn wir haben tausendfältige Beweise, daß Krankheiten, die aller arztlichen Behandlung gespottet, der Anwendung des Magnetismus gewichen und gründlich geheilt worden sind.

In Basel, wo ich ein halbes Jahr lang im Hotel Michel gewohnt und Tausende von Krankenbesuchen empfangen habe, waren mir mit Ausnahme der beiden wackeren Homöopathen daselbst die Aerzte auch nicht hold. Aus dem großen Spital, wo ich einen segensreichen Wirkungskreis gefunden haben würde, haben mich die empörten angestellten Aerzte beinahe gewaltsam vertrieben, nachdem ich mit Einwilligung des Hospitaldirektors ein paar Be-

*) Wobei nicht vergessen werden darf, daß die meisten Mediziner Laien und Ignoranten sind in der Kunst des Magnetismus.

suche darin gemacht hatte. Gleich dem famosen Nothnagel in Freiburg fand sich auch in Basel ein gelehrter Mediziner, der einen sogenannten populären Vortrag gegen den Heilmagnetismus hielt. Um der Opposition die Krone aufzusetzen, erschien in den „Basler Nachrichten“ das nachstehende Spottgedicht, das aber dennoch den Strom der bei mir Hilfesuchenden nicht zu dämmen vermochte, sondern im Gegenteil seine Fluten nur noch höher anschwellen machte.

O du gläubiges Jahrhundert,
 Wirft von Tausenden bewundert!
 Was vor hundert Jahren schon
 Durch Manipulation
 Mesmer sich in Wien erschwungen,
 Dort erschwindelt und errungen,
 Das lehrt wieder, ähnlich schier,
 Durch den Magnetismus hier!

Allen kranken, schwachen Seelen,
 Die sich zu den Gläub'gen zählen,
 Hilft ein neuer Aeskulap,
 Wirft das Bretter-Kostüm ab,
 Und kuriert euch durch Berühren,
 Durch den Anhauch, durch Fixieren,
 Streicht und tupft euch insgesamt,
 Daß die Fingerspitze flammt.

Wandert nur nach Michels Garten,
 Wo schon Hunderte dort warten;
 Restauriert euch zu dem Zweck,
 Habt Geduld und geht nicht weg,
 Bald kommt auch an euch die Reihe,
 Betet, daß das Werk gedeihe,
 Denn des Meisters Wunderhand
 Ist für Alle ausgepannt.

Dieses Bretterkünstlers Psyche
 Braucht nicht die latein'sche Küche,
 Braucht kein Lab'ratorium
 Für sein gläub'ges Publikum;
 Darum kommt nach Michels Garten,
 Dort ist Heilung zu erwarten;
 Dieser neue Aeskulap
 Schafft die Apotheker ab.



3. Teil: Praktisches.

Anleitung zum Magnetisieren. — Das Schlafwachen. —
Heinrich Zschokke.

Es würde unrecht sein, wenn ich unerwähnt ließe, daß auch manche strebsamen Mediziner mir begegnet sind, welche dem Heilmagnetismus ihre Teilnahme geschenkt haben. Unter ihnen befand sich ein junger intelligenter Arzt aus Dresden, namens Dr. Georg Hänel. Nachdem derselbe beim Oberkonsistorial-Präsidenten Meyer in München persönlich Erkundigung über die Wahrhaftigkeit meiner Heilerfolge eingezo- gen, besuchte er mich im Sommer 1872 am Gestade des Bodensees in Friedrichshafen und verblieb drei Tage bei mir, um eine Ueberzeugung zu gewinnen. Anfänglich ein Skeptiker, konnte er doch bald den Tatsachen, die sich vor seinen Augen vollzogen, nicht mehr widerstreiten und gab sich gefangen, indem er bei den unerklärbaren augenblicklichen Erfolgen in den Aus- ruf ausbrach: „Mein Verstand schlägt einen Purzelbaum!“

— Ferner muß ich des Herrn Dr. von Langsdorff in Freiburg dankbar erwähnen, der gegen seine erbitterten Herren Kollegen unerschrocken dem Magnetismus das Wort redet. — Ebenso bin ich Herrn Dr. Tappeiner in Meran und Herrn Dr. Held in Rom für ihre Teilnahme verpflichtet.

In manchem Leser wird wohl der Gedanke aufstauen: „Ich möchte doch wissen, ob auch ich magnetische Kraft besitze?“ Die nächstfolgende Anleitung zum Magnetisiren mag dem Wißbegierigen die Mittel in die Hand geben, seine Kraft zu prüfen. Zuvörderst aber muß ich ausdrücklich erklären, daß diese Anleitung nur für den Laien, gewissermaßen für den Hausgebrauch berechnet ist. Wer die Ausübung des Heilmagnetismus zur Grundlage seines Berufes und Lebenszweckes zu machen gesonnen ist, der prüfe sich vor allen Dingen, ob er auch ein ungewöhnliches Maß magnetischer Kraft und dabei die nötige Ausdauer sowie den moralischen Mut besitzt, der unüberwindlichen Dummheit mit ihren drei Lieblingstöchtern, Faulheit, Frechheit und Feigheit, Trotz zu bieten. Die Gruppe der Faulheit besteht im Publikum aus Denjenigen, welche zum Denken zu träge, sich gar nichts kümmern um den Magnetismus. Die Jünger der Frechheit dagegen eifern aus angeborener böser Neigung gegen alles Gute und Heilige und verlästern daher auch die Priester des Heilmagnetismus. Die Feiglinge endlich sind Solche, die nur aus Furcht vor dem Urtheil und Spotte der Frechlinge es nicht wagen, anderer Meinung als die Schreier zu sein.

Eine große magnetische Kraft im Menschen wird gewissermaßen bedingt durch eine große menschliche Willenskraft; denn diese spielt beim Magnetisiren eine Rolle von

wichtiger Bedeutung. Der feste Wille im Bunde mit der Imagination (hoher Einbildungskraft) vermag Außerordentliches. Aber der Wille muß gut, die Absicht rein sein. Wer nicht von Wohlwollen für die leidende Menschheit beseelt und eifern entschlossen ist, seinem Nebenmenschen zu helfen; wer nur aus Eigennuß oder Eitelkeit das Kunststück machen möchte, der lasse seine Hände weg vom Heilmagnetismus, denn sein Gebahren wird nicht viel fruchten.

Man magnetisirt entweder durch magnetisches Streichen oder Handauslegen und Anhauchen, oder durch Anwendung magnetisierter Stoffe.

Bevor man eine Person magnetisirt, bringt man sie in die magnetische Richtung. Das Gesicht gegen Süden, den Rücken gegen Norden gewendet. Liegt die Person zu Bette oder auf dem Sopha, so soll das Kopfende gegen Norden, das Fußende gegen Süden gewendet sein. Ueberhaupt ist diese Stellung der Betten für die Kranken sowohl als die Gesunden immerhin als wohltätig anzuraten. Gewöhnlich magnetisirt man, indem man sich der zu behandelnden Person gegenüberstellt, oder nahe vor sie hin auf einen Sessel setzt. Man ergreift ruhig ihre beiden Hände, hält Daumen gegen Daumen, etwa eine Minute lang. Alsdann beginnt man mit den magnetischen Längestrichen. Man fährt mit beiden Händen, indem man in der Mitte der Stirne beginnt, rechts und links langsam über die Schläfe und den Hals zur Brust herab und von hier rechts und links weiter bis über die Fußspitzen hinaus. Alsdann geht man mit beiden Armen im Bogen, nicht gerade aus, weil dadurch die Wirkung aufgehoben würde, zurück in die Höhe und wiederholt das Verfahren. Beim Herabstreichen, das nicht unmittelbar auf dem Körper

stattfinden muß, sondern in zollbreiter Entfernung geschehen kann, spreizt man alle Finger etwas auseinander und krümmt sie ein wenig, so daß die Fingerspitzen nicht nach oben stehen. Jeder Längestrich über eine erwachsene Person soll ungefähr 30 Sekunden Zeit in Anspruch nehmen.

Man macht in der Regel 7 oder 14 Striche, hält ein wenig inne und fährt wieder fort, bis eine Wirkung oder Linderung eingetreten ist. Die Wirkung wird stärker sein, wenn der Leidende nur leicht bekleidet ist. Der magnetische Strich wird meistens wie ein leiser Lufthauch empfunden, wie ein kühler Wind, aus einem Strohhalm geblasen. — Unmittelbar nach dem Magnetisirtsein soll der Kranke sich körperlicher Ruhe und geistiger Diät ergeben.

Ein kraftbegabter Magnetopath kann auch auf weitere Entfernung hin wirken. Ich habe in einer Entfernung von dreißig Schritten im freien Felde auf eine hochsensitive (feinfühlig) aber ganz gesunde Person mit wenigen Strichen eine überwältigende Wirkung geübt.

Nach sensitiven Personen erkundigt man sich am besten bei Baron Reichenbach in dessen kleiner Schrift: *Wer ist sensitiv, wer nicht?* (Wien 1856.)

Es gibt Kranke, welche den unverwandten Blick des Magnetopathen in ihr Auge nicht ertragen können. In diesem Falle soll der Magnetopath seinen Blick auf die Brust des Patienten richten; überhaupt ist das Anstarren nicht ratsam. Ebenso gibt es Menschen, welche durch das Magnetisiren des Kopfes zu stark aufgereggt werden; bei diesen fange man die Striche anstatt auf der Stirne, auf den Schultern an. Wenn man beim Anfang der Sitzung mehrere Längestriche gemacht hat, darf man auch Striche

vom Kopf, oder von den Schultern anfangend bis zum Knie machen, ohne bis zu den Fußspitzen zu fahren.

Der Magnetopath hat im Allgemeinen darauf zu achten, daß er immer mit seiner rechten Hand die linke Seite des Kranken und mit der linken Hand die rechte Seite des Patienten behandelt, weil nach dem Naturgesetz die gleichnamigen Pole stets unfreundlich, die ungleichnamigen hingegen freundlich aufeinander wirken. Stellst du dich also z. B. hinter einen Kranken, um ihn vielleicht von einem Kreuzschmerze zu befreien, so mußt du mit gekreuzten Armen ihn magnetisieren.

Dasselbe gilt auch beim Selbstmagnetisieren. Man kann sich nämlich auch selbst durch magnetische Striche, die auf der Vorderseite des eigenen Körpers mit gekreuzten Armen gemacht werden, von Schmerzen und Krankheiten befreien. Die Willenskraft muß dabei unablässig tätig sein.

Auf das Meiden der Begegnung gleichnamiger Pole beim Magnetisieren legt Reichenbach ein besonderes Gewicht und stellt diese Vermeidung als Grundregel auf; obgleich ich gestehen muß, daß es mir häufig gelang, Schmerzen zu heilen, auch ohne die genannte Regel zu befolgen. Es läßt sich aber diese ungeschmälerte Wirkung aus dem Umstand erklären, daß nach dem Naturgesetz der stärkere Magnet immer den schwächeren zur Umkehrung seiner Pole zwingen kann, in der Art, daß die beiden gleichnamig sich berührenden Pole plötzlich ungleichnamig werden und sich jetzt anziehen, nachdem sie vorher einander abgestoßen. Ich als Arzt war also der stärkere, der Leidende der schwächere Magnet, der durch mich genötigt wurde, in den richtigen Gegensatz zu mir zu treten. Diese Nötigung zur Herstellung der gegenseitigen Polarität verursacht

manchmal bei Beginn einer Kur eine scheinbare Verschlimmerung, welche jedoch den erfahrenen Heilkünstler niemals irre machen wird. Trotzdem möchte ich dem angehenden Magnetopathen, welcher vielleicht nicht über eine sehr große Kraft zu verfügen hat, die Befolgung der Reichenbach'schen Lehre anraten.

Man erzielt eine magnetische Wirkung nicht nur durch Striche, sondern auch durch Handauflegen, Anhauchen und Anwendung magnetisierter Körper.

Das Auflegen einer oder beider Hände wirkt in sehr vielen Fällen äußerst wohlthätig. Einer besorgten Mutter will ich den Rat erteilen, bei Erkrankung ihres Kindes magnetische Heilung zu versuchen, indem sie die rechte Hand auf seine Brust, die linke auf seine Stirne legt. Gar bald vermutlich wird Erleichterung eintreten und die Fieberhitze schwinden. Sollte das aber nicht der Fall sein, so lasse man ein anderes Glied der Familie, Bruder, Schwester oder einen Hausgenossen, der möglicher Weise mehr Heilkraft als die Mutter besitzt, den Versuch wiederholen. Bei Kindern bedarf es übrigens keiner großen Kraft, um eine erwünschte Wirkung zu erzielen.

Auch bei Erwachsenen wird Kopfweh am besten durch Handauflegen geheilt, indem man die rechte Hand mit aufgestellten Fingerspitzen auf die Herzgrube setzt und gleichzeitig die linke Hand auf die Stirne legt, so daß man mit dem Daumen die Nasenwurzel berührt. Aus dem Daumen und Mittelfinger strömt am meisten magnetische Kraft, wie mich dies übereinstimmend viele hochsensitive Personen versichert haben, welche bei lichtem Tage die magnetische Ausströmung aus meinen Fingerspitzen deutlich beobachteten und wie ein äußerst feines bläuliches

Dampfwölkchen beschrieben, das die Finger umkreiste und aufsteigend verduftete. Mit dieser Erklärung stimmen überein die Erfahrungen des verstorbenen geistvollen und unermüdlischen Naturforschers Reichenbach. (Die odische Lohe. Wien, 1867.)

Das Anhauchen, kräftig und nachdrücklich auf eine schmerzhafteste Stelle gerichtet, wirkt gewöhnlich rascher als magnetisches Streichen. Bei hartnäckigem Kopfsweh haucht man mehrmals von einer Seite der Stirne bis zur andern. Bei der Gesichtsröthe bläst man mehrmals leise über die entzündeten Stellen hin und sieht sofort die Röthe erblaffen. Die Hitze schwindet und man beugt nicht selten durch dieses einfache Verfahren einer gefährlichen Gehirnentzündung vor. Ich erinnere hier an das vielfach bekannte Sympathie-Mittel alter Weiber, welche die Gesichtsröthe unter allerhand Formelkram wegblasen. Es ist das nichts weiter als magnetisches Einwirken.

Neben den magnetischen Strichen und dem Anhauchen verdient noch die Anwendung magnetisierter Stoffe unsere volle Beachtung. Jeder Körper kann nämlich durch Streichen oder Behauchen magnetisirt und alsdann zu Heilungen benutzt werden. So kann man z. B. ein seidenes Taschentuch durch kräftiges Anhauchen und Striche nach einer Richtung, von oben nach unten, magnetisch laden und alsdann dasselbe zur andauernden Wirkung auf einen leidenden Teil des menschlichen Körpers mittelst eines Bandes befestigen. Unter allen Stoffen in der Natur eignet sich aber einer ganz besonders zu magnetischen Heilzwecken und dieser ist das Wasser. Magnetisiertes Wasser ist eine Universalarznei und wirkt ebenso vortreflich bei innerem Gebrauch, nämlich durch Trinken desselben, als

auch äußerlich angewandt bei nassen Umschlägen, Waschungen und Bädern. Ich habe mit nur einem halben Trinkglas magnetisierten Wassers schon das heftigste Erbrechen augenblicklich gestillt. Sogar bei einem an Magenkrebs leidenden Patienten, der diesem Uebel auch erliegen mußte, machte ich die Erfahrung, daß der Magen das magnetisierte Wasser bei sich behielt, während er aller andern Getränke und Speisen, die ihm zugeführt wurden, durch Erbrechen sich entledigte. Bei Brand- und Schnittwunden, Quetschungen, Verrenkungen sind nach der magnetischen Behandlung, durch Streichen ohne Berührung, die Umschläge von magnetisiertem Wasser nachdrücklichst zu verordnen.

Man magnetisirt eine Flasche oder ein Glas Wasser, indem man ein paar Minuten lang das Gefäß auf die Fingerspitzen der linken Hand stellt und gleichzeitig die Fingerspitzen der rechten Hand oben über die Oeffnung hält.

Eine Badewanne (mit dem Kopfende nach Norden) wird magnetisirt, indem man mit beiden Händen von Norden nach Süden etwa sieben langsame Striche durch das Wasser führt. Dabei ist, wie bei den magnetischen Strichen überhaupt, zu beachten, daß man keine Gegenstriche macht, sondern in weitem Bogen mit beiden Händen nach jedem Striche gegen Norden zurückgeht.

Bei örtlichen Leiden auf beschränktem Spielraum ist es angezeigt, mit den Fingerspitzen Kreisbewegungen zu machen.

Bei Unterleibsentzündung hält man die ausgespreizten zehn Fingerspitzen so lange über den Leib hin, bis das Berühren desselben keinen Schmerz mehr verursacht; als-

dann wendet man Streichen an, von der Herzgrube bis über die Füße hinaus.

Für den Hausgebrauch möchten die vorstehend gegebenen Fingerzeige in Bezug auf unser Heilverfahren genügen. Demjenigen Leser aber, welcher zu weiteren Forschungen auf dem einmal betretenen Gebiete sich gedrungen fühlt, will ich Ennemosers Werk über Magnetismus (Stuttgart, 1853. Cottascher Verlag) empfehlen. Auch wird der lernbegierige Laie mit dem Studium aller Davisschen Schriften sich befassen müssen. Wer sich dem magnetischen Heilverfahren zu widmen entschlossen, kann nicht vorsichtig und gewissenhaft genug zu Werke gehen, wenn er seinen Beruf und sich selbst ehren will; denn leider gibt es gar manchen unlauteren Industrieritter, welcher den Magnetismus zwar auf seinen Schild geschrieben, aber nur auf Täuschung und schmähhchen Mißbrauch des übereilt geschenkten Vertrauens ausgeht. Darum trau, schau, wem? Bevor man sich einem unbekanntem Magnetopathen anvertraut, erkundige man sich sorgfältig über den Charakter und die Leistungen des Mannes.

Wie viel Zeit die Behandlung einer Krankheit bis zur Heilung in Anspruch nimmt, läßt sich niemals mit Gewißheit vorausbestimmen. Die Empfänglichkeit der zu behandelnden Personen und der Charakter der Krankheit ist hierbei maßgebend. Die Einen bedürfen nur einer einzigen Magnetisierung, um von einem manchmal langjährigen Leiden geheilt zu werden; die Andern müssen sich hundertmal magnetisieren lassen, um ein schweres Uebel für immer los zu werden. Es ist daher unliebsam, wenn ein Patient, der kaum ein paarmal magnetisch behandelt worden ist, die Geduld verlierend auf die weitere Behand-

lung verzichtet und am Ende noch den Vorwurf erhebt, der Magnetismus wäre ohnmächtig. Ebenso kann es der Fall sein, daß beim erstmaligen Magnetisiren ein Schmerz verschwindet, um andern Tags wiederzukehren. Hier ist selbstverständlich eine wiederholte Behandlung angezeigt.

Im Allgemeinen läßt sich die Behauptung aufstellen, daß man durch das magnetische Verfahren jede Krankheit heilen kann, aber nicht jeden Kranken. Ist die Krankheit nämlich schon so weit vorgeschritten, als erforderlich um ein Organ zu zerstören; oder ist eine Person durchaus unempfänglich für magnetische Einwirkung, so wird auch die Anwendung des Heilmagnetismus fruchtlos sein; wie ich denn ebenfalls ehrlich bekennen muß, manchen Kranken, ohne daß er die geringste Besserung verspürt hatte, aus meiner Behandlung entlassen zu haben. Hierzu zählen namentlich solche Sichtkranke, bei welchen sich die überflüssige Harnsäure bereits als kreideartiger Niederschlag auf den Gelenkflächen der Knochen in Gestalt der bekannten Sichtknoten abgelagert hat. Auch vorgeschrittene Rückenmarksdarre, angeborene Epilepsie und Krebs trotz der Behandlung.

Die hauptsächlichsten Krankheitsformen, die uns zu magnetischem Verfahren vorkommen, sind die Fieber, die Entzündungen, die Lähmungen, die Suchten, die örtlichen organischen Mißbildungen und endlich die Krämpfe. Zu den letztern gehören auch die Epilepsie (Fallsucht), die hysterischen Krämpfe, der Beistanz, das Besessensein und der Starrkrampf. Alle diese Krämpfe habe ich bereits behandelt und mich eines glücklichen Erfolges erfreut.

Im Jahre 1872 hatte ich in dem Friedrichshafen nahe gelegenen Dorfe Hirschblatt ein Mädchen Namens Fran-

ziska Bucher in Behandlung, das seit beinahe einem Jahre an Krämpfen gelitten, welche in den letzten Monaten einen furchtbaren Charakter angenommen. Die Kranke brüllte Tag und Nacht vor Schmerzen, daß man häuserweit es hörte. Dabei war ihr Geisteszustand so zerrüttet, daß sie Niemanden mehr erkannte, wütend um sich schlug und ihren Vater sogar einmal, als er sie halten wollte, in die Brust biß, daß Blut floß. Der sie behandelnde Arzt erklärte, hier sei keine Rettung mehr menschenmöglich. Hierauf kam der Vater in seinem Jammer zu mir und bestürmte mich mit Bitten, einen letzten Versuch zur Rettung seiner Tochter zu machen. Als ich die Kranke, deren Zustand ich als hysterisch beurteilte, mit allem Kraftaufwand einmal magnetisiert hatte, trat sofort eine auffallende Besserung ein. Die Fieberhitze schwand, das übermäßige Schwitzen hörte auf und der langentbehrte Schlaf kehrte wieder. Nachdem das Mädchen in vier Wochen nur viermal behandelt worden, konnte dasselbe schon einige Stunden des Tages außer dem Bette zubringen und war ihres Verstandes mächtig.

Erwähnenswert ist noch, daß bei heftigen Krämpfen, vorzugsweise bei denjenigen des Besessenseins, ein Afford einer Ziehharmonika den Anfall manchmal augenblicklich überwindet. Eine Hellscherin gab mir einst diesen Rat und die Befolgung desselben befreite die Kranke jedesmal auf der Stelle vom furchtbarsten Krampfanfall. Auch Mesmer schon benutzte zu gleichem Zweck die Glasharmonika.

Beim Starrkrampf wirkt außer dem Streichen noch das Einblasen des Atems in Mund und Nase und auf den Nacken krampflösend. Ich habe einstmals in einer

einzigsten Nacht achtmal eine Kranke vom Starrkrampfe befreit und immer nur einiger Minuten dazu bedurft.

Bei argen Schüttel- und Wurfkrämpfen läßt man den Anfall austoben und faßt höchstens den Kranken lose bei den Händen oder Fußspitzen. Gewaltiges Festhalten der Glieder oder Aufbrechen der geballten Hände ist nachtheilig. Man kann bei heftigen Anfällen den Kranken auf dem ebenen Boden, worauf man etwa eine Decke breitet, den Krampf ausrasen lassen.

Auch die Mondsüchtigen darf man bei ihren Anwandlungen nicht gewaltsam zurückhalten. Der Magnetopath muß dem Schlafwandler folgen und ihn den Einfluß des Mondes genießen lassen. Nur bei halbsgefährlichen Versuchen, wenn der Mondsüchtige z. B. an einer Mauer hinaufsteigen will, wohin man ihm nicht folgen kann, ist es erlaubt, ihn zu wecken, indem man ihm leise seinen Namen ins Ohr flüstert. Ich spreche aus bester Erfahrung.

Wollte ich die Erscheinungen des Schlafwachens (gewöhnlich Somnambulismus genannt), das der Mondsucht zwar verwandt aber nicht einerlei mit ihr ist, ausführlich besprechen, so müßte ich ein besonders Buch darüber schreiben. Ich will mich also auf das Wissenswürdigste beschränken.

Das Schlafwachen ist ein Zustand höchst seltsamer und unbegreiflicher Art. Es gibt Personen, wiewohl nur wenige, welchen dieser Zustand, der nicht immer ein krankhafter genannt werden kann, von der Natur aus beschieden, angeboren ist. Andere dagegen können auf künstliche Weise durch magnetische Einwirkung in diesen Zustand gebracht werden. Diese künstliche Herbeiführung des schlafwachen Zustandes ist jedoch nur in Fällen, wo zwingende

Gründe vorhanden sind, erlaubt. Diese Gründe können lediglich in der Rücksicht auf die Krankenheilung wurzeln. Bloß um der Neugier zu frönen, darf das magnetische Schlafwachen, dessen höherer Zustand das Hellsehen ist, nicht hervorgerufen werden.

Mit dem Schlafwachen ist nicht der beim Magnetisieren sich häufiger einstellende magnetische Schlaf zu verwechseln, der meist nur kurze Zeit andauert und gleich dem natürlichen Schlaf, dem er ganz ähnlich sieht, von wohlthätiger Wirkung ist. Das Schlafwachen ist ein Tiefschlaf, worin der Mensch, indem seine äußern Sinne geschlossen sind, der leiblichen Natur sich beinah entäußert, um den Geist frei walten und ihn die Eindrücke von außen unmittelbar, also durch die innern oder geistigen Sinnesorgane, empfangen zu lassen.

Das niedere Schlafwachen, das übrigens manche Abstufungen enthält, ist gewissermaßen ein magnetischer Traumzustand, in welchem die schlafwache Person manchmal eingebildete Erscheinungen (Visionen) hat, manchmal auch in Zornesausbrüche oder ausgelassene Lustigkeit verfällt und zuweilen endlich viele Stunden lang sich ganz verständig erweist, die gewöhnlichen Verrichtungen ausübt, isst, trinkt, sich unterhält, Briefe schreibt, Gedichte vorliest, Klavier spielt und dergleichen mehr, so daß der Unkundige keine Ahnung davon hätte, daß die Person, wenn er sie so sähe, in tiefem Schlafe sich befände. Beim Erwachen sind solche Traumwandler immer sehr verwundert, wenn sie sich nicht im Bette finden, sondern in ganz unverhoffter Stellung, z. B. bei Tische mit der Gabel in der Hand, worauf ein Bissen aufgespießt, den sie eben zum Munde zu führen im Begriffe stehen. Sie erinnern

sich alles dessen nicht, was ihnen im vorigen Zustande begegnet ist, und wollen es oft ihrer Umgebung nicht glauben, wenn diese ihnen das Geschehene mittheilt.

Den Schläfer soll man nur dann erwecken, wenn die Umstände, wie z. B. bei Feuergefähr, es dringend erheischen. Man weckt die Person durch Anblasen der Augen, Be-
hauchen der Herzgrube und Handflächen. Auch durch Gegenstriche (vom Knie aufwärts zum Kopf) kann man wecken; aber man muß damit sehr vorsichtig sein, weil die Gegenstriche aufregend wirken.

Der höhere schlafwache Zustand ist das Hellsehen. Auch hier gibt es wieder mehrere Abstufungen. Auf den untern Stufen ist das Geistesauge des Hellsehers oder der Hellseherin noch getrübt und sind ihre Aussagen daher nicht zuverlässig; zuweilen beruhen dieselben auf Selbsttäuschung, zuweilen auf Lüge und Betrug. Auf den höheren Stufen aber entfaltet sich die Herrlichkeit des entfesselten Menschengeistes in voller Pracht. Der Körper des Hellsehenden mit geschlossenen leiblichen Augen liegt regungslos da, als ob er vom Geiste abgestreift worden wäre. Der Hellseher steht mit seinem magnetischen Arzt in inniger Beziehung (Rapport) und beantwortet ihm seine Fragen mit menschlicher Zunge leise tönend. Die im Menschengeiste schlummernde Sehergabe ist wach geworden. Der Hellseher sieht in die Nähe und in die Ferne, in die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Er durchschaut seinen eigenen sowie anderer Menschen Körper, entdeckt den Sitz der Krankheiten und den Weg zur Heilung. Auf Fragen jedoch, die das Uebersinnliche berühren, die letzten Gründe unserer Erkenntnis der Dinge, bleiben die meisten Hellsehenden die Antwort schuldig. Das eherne

Tor zur Ewigkeit soll nur durch erleuchtete Seher dem Auge der Sterblichen entriegelt werden; aber der frommen Ahnung ist der Flug in die himmlischen Gefilde jederzeit gestattet.

Wunderbar und ganz unerklärlich ist es, daß es hie und da einen Menschen gibt, der in völlig gesundem und tagwachem Zustande eine gewisse Sehergabe offenbart. So erzählte Zschokke von sich selbst in seiner Selbstschau (Kapitel: die Blumenhalde): es begegne ihm zuweilen, daß er beim erstmaligen Zusammentreffen mit einer unbekanntem Person deren ganzen oder teilweisen bisherigen Lebenslauf, mit vielen kleinen Einzelheiten darin, unwillkürlich, traumhaft, aber ganz klar an sich vorübergehen sehe. Unter vielen Beispielen dieser Sehergabe, die ihm selbst sein Lebtag rätselhaft erschien, und welche er sein „inneres Gesicht“ nannte, erzählte er das folgende:

„An einem Markttage in der Stadt Waldshut kehrte ich hier mit zwei jungen Forstzöglingen, von einer Waldbereisung ermüdet, Abends im Gasthof zum Rebstock ein. Wir speisten an der zahlreich besetzten Wirtstafel zu Nacht, wo man sich eben über allerlei Eigentümlichkeiten und Sonderbarkeiten der Schweizer, über Mesmers*) Magnetismus, Lavaters Physiognomik (Wissenschaft, aus den Gesichtszügen des Menschen auf seine Anlagen zu schließen) u. s. w. herzlich lustig machte. Einer meiner Begleiter, dessen Nationalstolz die Spötterei beleidigte, hat mich, etwas zu erwidern, besonders einem hübschen jungen Mann, der uns gegenüber saß und den ausgelassensten Witz trieb.

*) Mesmer galt lange Zeit für einen Schweizer, in Schaffhausen geboren, bis uns seine Lebensgeschichte belehrte, daß er ein Deutscher ist. Siehe „Wurm's Darstellung der mesmerischen Heilmethode.“ München, 1857.

Gerade das Leben desselben war an mir vorbeigeschwebt. Ich wandte mich an ihn mit der Frage, ob er ehrlich antworten würde, wenn ich ihm das Geheime aus seinem Leben erzählen würde, während er mich so wenig kenne, als ich ihn? Das wäre denn doch mehr, meinte ich, als Lavaters Physiognomik. Er versprach offen zu gestehen, wenn ich Wahrheit berichten würde. So erzählte ich, was mir mein Traumgesicht gegeben, und die ganze Tischgesellschaft erfuhr die Geschichte des jungen Kaufmanns, seiner Lehrjahre, seiner kleinen Verirrungen, endlich auch eine von ihm begangene kleine Sünde an der Kasse seines Prinzipals. Ich beschrieb ihm dabei das unbewohnte Zimmer mit geweißten Wänden, wo, rechts der braunen Thür, auf einem Tische der schwarze Geldkasten gestanden u. s. w. Es herrschte Totenstille in der Gesellschaft bei der Erzählung, die ich nur zuweilen mit einer Frage unterbrach, ob ich Wahrheit rede? Jeden Umstand bestätigte der Schwerbetroffene; sogar, was ich nicht erwarten konnte, den letzten. Da reichte ich ihm, gerührt von seiner Aufrichtigkeit, freundlich die Hand überm Tisch und endete."

In Bezug auf diese räthelhafte Sehergabe erzählt uns Zschokke noch weiter: „Ich bin auch wohl nicht der Einzige, der sie besitzt. Auf einer Reise mit zweien meiner Söhne traf ich einst mit einem alten Tiroler, der mit Zitronen oder Pomeranzen im Lande umherzog, im Wirthshause des untern Hauensteins zusammen. Er richtete eine Zeit lang seine Augen auf mich und sagte dann, obwohl er mich nicht kenne, kenne er mich doch, und fing an von meinen Bestrebungen zu erzählen, zu nicht geringem Befremden der anwesenden Bauern und zur Verwunderung meiner Kinder: daß auch Andere die Gabe ihres Vaters hätten.“

Mancher Leser wird hier vielleicht ungläubig lächeln; allein Zschokke ist kein Lügner und sagt das Vorstehende nicht etwa in einem Roman, sondern in seiner treu erzählten Lebensgeschichte, die nicht Dichtung und Wahrheit, sondern nur lautere Wahrheit ist.

Ebenso merkwürdig wie das „innere Gesicht“ ist die Gabe der Weisfagung einiger Menschen in Bezug auf das „Leichenschauen“ oder das Vorhersehen des Todes ihrer Nebenmenschen. Ennemoser in seiner Geschichte der Magie erzählt mehrere hierher gehörige beglaubigte Tatsachen. Ich selbst erfuhr von einem noch lebenden Manne (Badereibesitzer Schwab in München, Sendlingergasse Nr. 78), daß sein Vater, auf einem Dorfe heimisch, dessen Gottesacker drei Gemeinden diente, die wunderbare Gabe besaßen, mehrere Wochen vor dem Absterben derjenigen, die auf dem Gottesacker beerdigt wurden, ihr Leichenbegängnis ganz deutlich vorauszusehen. Er beschrieb die Personen, welche den Leichenzug bildeten, aufs Genaueste, ihre Reihenfolge, ihre Kleidung und Gebärden. Er ging manchmal in der Nacht auf der Straße bei seiner Heimkehr mitten durch die Leidtragenden, die ihm Platz machten, und welche er leibhaftig vor sich sah. Es geschah mehrmal, daß er in seinem Dorfe aus einem Hause, worin zur selben Zeit gar kein Mensch erkrankt lag, den Sarg mit den Leidtragenden kommen sah, lange bevor das Leichenbegängnis in Wirklichkeit stattfand. Der Mann wußte sich aber selbst auch diese Geschichte gar nicht zu erklären.

Ich bin mit dem Leser hier an die Grenze von einem Gebiet geraten, das man nicht ohne eine heilige Scheu betritt. Vor dem Felsentor, das zu dem zauberischen Tale führt, lagern zwei Ungeheuer. Rechts der Aberglaube

und links der Unglaube. Wehe dem, der einem der beiden Scheusale zur Beute wird. Mit geradem Schritt und freier Stirn müssen wir mitten hindurch, um zu diesem schönen Ziele der Erkenntnis zu gelangen, wovon die Ahnung ruht in jeder Menschenbrust. Als Leitstern auf unsrer Pilgerschaft leuchtet uns der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, oder vielmehr des Geistes, denn die Seele ist ja nur das ewige Gewand des Geistes.

Hören wir noch, lieber Leser, bevor wir dieses Kapitel schließen, was Vater Zschotte über den von uns zuletzt angeregten Gedanken in seiner „Selbstschau“ für eine Betrachtung erhebt.

Seine beherzigenswerte Worte lauten:

„Es hat nicht an Denkern gefehlt, welchen es nicht unwahrscheinlich deuchtete, daß, wie Stoffe und bewegende Kräfte, die das Leben zu einem Einheitsgebilde verband, nach dem Abscheiden des Lebens wieder ins Allgemeine des Stoffischen und der Bewegkräfte aufgelöst übergehn, ja die Lebensgattung selbst wieder in das Urleben zurücktritt; so auch löse sich der entkörperte Geist und die Seele in den Urgeist des Alls und dessen Urseele auf. Doch abgesehen davon, daß ein solches Verschwimmen des sich bewußten Geisteswesens in das All des Urwesens einem Tode des Geistes gleichkommt und eine solche Vorstellung im schneidenden Zwiespalt mit dem Entwicklungsgesetz der ganzen Natur und dem Heiligungsgesetz des Geistes steht; abgesehen auch davon, daß damit in der göttlichen Weltordnung der Reinste und Unreinste der Geister auf gleiche Stufe gestellt, die Vernunft selbst überflüssig oder Lügnerin würde: deuten lehrend noch ganz andere Verhältnisse und Erscheinungen auf eine persönliche Fort-

dauer des Geistes in seelischer Hülle nach dem Tode hin. — — —“

„Die Ahnung vom stufenweisen Aufgang der Geister zu einem heiligern und vollendeterm Dasein ist wohl mehr als leeres Vermuten, als schmeichelnde Einbildung. Und wenn uns aus dem Nachthimmel die Millionen selbstleuchtender oder beleuchteter Weltkörper anglänzen: sind ihre Strahlen nicht Zeugen, die uns von göttlicher Herrlichkeit im Ewigen predigen? Unser Erdplatz ist ein Wohnsitz von Menschenggeistern, aber er ist wenn auch nicht der kleinste, doch bei weitem nicht der größte aller Planeten, die sich, in ungeheuern Entfernungen voneinander, mit ihm in weiten Kreisen um die Sonne bewegen. Die Masse des Sonnenkörpers aber ist bekanntlich größer, als sämtliche Massen der sie begleitenden Planeten und deren Monde. Dennoch ist auch noch die Sonne einer der kleinern unter den zahllosen Fixsternen; denn immer wahrscheinlicher wird aus ihrer eigenen Bewegung durch die Himmel, daß sie bloße Begleiterin einer größern Zentralsonne sei, die im Mittelpunkt ihrer Bahn strahlt. Wer wagt es bei diesem Gedanken zu glauben, daß alle jene Milliarden von Haupt- und Nebenweltkörpern öde stehen und unbewohnt von Wesen anderer, höherer oder niederer Art, als wir selbst sind? daß nur unser kleiner Erdball, auf welchem die Sterblichen milbenartig umherwimmeln, das beste und reichste Kleinod des uferlosen Weltenreiches sei? Wer wagt, unter so erhabenen Erinnerungen, am Dasein einer ununterbrochenen Wesenkette zu zweifeln, in welcher Alles emporstrebt in fortschreitender Beredlung zum Allerhöchsten und Allerherrlichsten!



4. Teil: Tatsächliches.

Die nun folgenden Heilungszeugnisse wurden aus einer größeren Zahl solcher aus dem Kramer'schen Buche ausgewählt. Sie können und sollen nicht der Reklame dienen, weil ja Kramer selbst längst nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ihre Einschaltung in dieses Buch hat vielmehr den Zweck, dem Leser an tatsächlichen Heilungen zu zeigen, wie weitgehend und tief die Wirkungen des menschlichen Heilmagnetismus sind. Zugegeben, daß nicht jeder Heilmagnetopath gleich große Erfolge wie Kramer aufzuweisen hat, so ist doch das Wesen der heilmagnetischen Kraft gleichartig, wenn auch in der Stärke verschieden. Wo aber eine tatsächliche Anlage zum Heilmagnetopathen im Menschen vorhanden ist, kann diese Anlage entwickelt und die heilende Kraft gesteigert werden. Und selbst da, wo die Kraft nur schwach vorhanden ist, kann sie als Hilfsmittel und Unterstützungsmittel bei andern Heilverfahren benützt werden; denn Magnetismus ist Uebertragung von Lebenskraft und wo die Lebenskraft im Menschen gestärkt wird, da vertreibt sie das Kranke und bringt das Entartete zurecht; sie hilft dem geistigen Menschen sein Wohnhaus (d. i. seinen Körper) auszumisten, zu reinigen und behaglich, wohnlich, das heißt: gesund zu machen. G. B.

Offener Brief des Herrn Grafen von der Recke an den Redakteur des „Schlesischen Morgenblattes“.

Geehrter Herr Redakteur!

Von verschiedenen Seiten über die Persönlichkeit des Heilmagnetopathen Ph. Kramer, bisher in Berlin und seine Heilerfolge gefragt, gebe ich meine Antwort hier öffentlich:

Herr Ph. Kramer, ein Mann von etwa 60 Jahren, von frischem Aussehen, mit langem Haar und weißem, bis auf die Brust reichenden Bart, macht einen sehr würdigen, Vertrauen erweckenden Eindruck. Mit Bestimmtheit, aber ohne Großsprecherei theilte er seine Erfahrungen über den Heilmagnetismus und seine Erfolge mit.

Es sind mir eine Reihe von merkwürdigen Heilungen auf glaubwürdige Art zur Kenntnis gekommen, von welchen mir die Geheilten oder deren Angehörige theils mündlich, theils schriftlich bezeugten, daß sie nicht allein von Herrn Kramer geheilt worden, sondern auch seit 3, seit 6 und 10 Jahren nun völlig gesund geblieben sind.

(Hier folgt eine Aufzählung von zwölf Heilungen der verschiedenartigsten Krankheiten. Dann schließt der Bericht:)

Diese erfreulichen Resultate haben mich veranlaßt, Herrn Magnetopath Kramer eine teure Kranke in Behandlung zu geben, und schon beginnt ihr langwieriges Leiden zu weichen. Deshalb mache ich die Leidenden auf den Heilmagnetismus aufmerksam und erkläre mich zur Ertheilung von näheren Auskünften gerne bereit.

Höfchen-Commende, per Breslau, den 31. Okt. 1880.
E. Graf v. d. Recke-Volmerstein.

Zeugnis des Regierungspräsidenten Freiherrn von Quadt in Oppeln.

Oppeln, 23. Februar 1881.

Meine 16-jährige Tochter, welche länger als 3 Jahre an Gelenkwasser in den Knien, zeitweise auch in den Armen gelitten und ohne sichtliche Wirkung während dieser ganzen Zeit die ihr von verschiedenen bewährten Ärzten verordneten Mittel, darunter auch ein Stahlbad, gebraucht

hatte, unterzog sich im Dezember v. J. einer kurzen Kur bei dem Heilmagnetopathen Herrn Kramer und zwar, Gott sei Dank! mit einem überraschend günstigen Erfolg. Nach im Ganzen 17 Sitzungen durfte ihr Zustand als ein völlig veränderter bezeichnet werden. Abgesehen davon, daß das wohl im Zusammenhang mit jenem Leiden bis dahin durch Müdigkeit, Appetitlosigkeit usw. gestörte Allgemeinbefinden sich in erfreulicher Weise besserte, ist auch der früher oft recht heftige, die freie Bewegung wesentlich hindernde Schmerz fast völlig beseitigt worden, und im Monat Februar dieses Jahres sogar, was kurze Zeit vorher noch ganz undenkbar gewesen wäre, der seither Kranken ein regelmäßiges Schlittschuhlaufen, wenn gleich noch mit einiger Vorsicht, möglich geworden. Ab und zu noch wiederkehrende leise Mahnungen an den früheren Schmerz haben sich allmählich mehr und mehr verloren. Bei gegenwärtiger Anwesenheit des Herrn Kramer, dem ich dieses Zeugnis gern und dankbar der Wahrheit gemäß ausstelle, in hiesiger Stadt, ist die Kur, um möglichst nachhaltig zu wirken, noch einige Tage hindurch von Neuem aufgenommen worden.

Freiherr v. Quadt, k. Regierungspräsident.

Seit 15 Jahren litt meine Frau an Nervenstörungen, wozu sich seit 1868 noch ein sehr hoher Grad von allgemeiner Schwäche gesellte, daß sie aufrecht nicht mehr stehen noch weniger gehen konnte. Die renommiertesten Aerzte wurden konsultiert, konnten aber nicht helfen, das Leiden nicht einmal zum Stehen bringen, so daß schließlich meine arme Frau, damals erst 40 Jahre alt, sich für immer in den Rollstuhl gebannt glaubte. Da hörte sie im April 1873 von den wunderbaren Kuren des Heil-

magnetopathen Herrn Philipp Walburg Kramer. Seiner Hilfe verdankt sie ihre vollständige Genesung. Sie fühlt sich seit einem Jahre wieder im vollem Besitze ihrer Kraft und Gesundheit, was ich, bewegt vom allerherzlichsten und freudigsten Dank, Herrn Philipp Kramer hiermit bezeuge.
 Freiburg i. B., 2. Juli 1874.

Friedrich Graf v. Rohde.

Meine Tochter Walburga, nunmehr 24 Jahre alt, lag seit zwei vollen Jahren an heftigen Krampfanfällen mit unaussprechlichen Schmerzen auf dem Krankenbette. Drei Aerzte wendeten alle Mühe an, ohne einen Erfolg zu erreichen. Sie lag so entkräftet da, daß sie nicht einmal einen Arm bewegen konnte. Alles hielt sie bereits der Ewigkeit angehörig. Eines Tages vernahm ich, daß Herr Direktor Kramer, dessen Heilmethode in großem Rufe steht, gegenwärtig sich in Baden-Baden aufhalte. Ich ging sogleich zu ihm und bat ihn, meine kranke Tochter zu besuchen. Vom ersten bis zum vierten Besuche waren alle Schmerzen verschwunden und sie konnte schon allein aus dem Bette steigen und sich allein wieder legen. Als sie zum siebtenmal magnetisirt war, war sie von ihrem Leiden befreit, — so wunderbar — daß dieses Mädchen jetzt so kräftig und blühend einhergeht, als hätte sie dieses lange schmerzenvolle Krankenlager nicht zu erleiden gehabt. Ich, der Vater, sowie alle Familienangehörigen danken Gott dem Allmächtigen für diese wunderbare, seltsame Genesung; wir danken aber auch dem Herrn Direktor Kramer mit der Anerkennung und Verehrung, die wir seiner wundervollen Heilart und seiner liebevollen Behandlung und Leitung unser Leben lang schuldig bleiben.

Spezheim, 25. Juli 1874. Hubert Schneider.

(Bemerkenswert ist, daß die Kranke einmal ganze 14 Tage in völliger Katalepsie (Starrsucht) gelegen und während dieser Zeit weder Speise noch Trank genossen. Der behandelnde Arzt vermochte es nicht, den Ober- und Unterkiefer des Mundes der Kataleptischen zu trennen. — Das gesunde Mädchen befindet sich gegenwärtig — im Jahre 1884 — in Diensten der Gräfin v. Rohde.)

Bayerischer Verein zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Der unterfertigte Vorstand des Zweigvereines Landshut bestätigt hiermit wahrheitsgemäß auf Verlangen dem Herrn Direktor Philipp Walburg Kramer von Mainz, daß derselbe während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes dahier mehrere hier verweilende verwundete Soldaten, welche ihn auf Grund seiner zahlreichen Kuren bei anderen Leidenden zu sich erbeten hatten, in der uneigennützigsten Weise unentgeltlich durch magnetische Manipulationen mit dem besten Erfolge von Entzündungen und rheumatischen Leiden geheilt hat.

Landshut, 10. April 1871.

Der rechtskundige Bürgermeister der Kreishauptstadt
Landshut Dr. Gehring.

Am 13. Oktober 1878 erkrankte mein im 12. Lebensjahre stehender Sohn in Folge einer Erkältung. Nach einer unruhigen Nacht hatten sich am 14. Oktober morgens jene Symptome eingestellt, welche nach ärztlichem Gutachten den Typhus ankündigten, nämlich Erhitzung des Körpers, insbesondere des Kopfes, und Schwellung der Milz, diese in noch geringem Grade. — Mein Sohn lag teilnahmslos und trüben Auges im Bett. Der Hitzezustand

ging nahe an 33 Grad R. — Da ich nicht abwartete, bis auch das dritte Symptom, der Durchfall, sich zeigen würde, und die Möglichkeit eines schlimmen Ausganges nur zu nahe lag, so wendete ich mich an den Herrn Heilmagnetopathen Kramer hier, der auch am 14. Oktober nachmittags 3 Uhr am Bette meines Sohnes erschien.

Der Erfolg seiner vor Zeugen betätigten Manipulationen — von 5 Minuten Dauer — war ein so überraschender und durchschlagender, daß bereits in den ersten Minuten die Hitze, Röthe im Gesicht, sowie die schweißige Feuchtigkeit der Haut sich verloren und die erhöhte Leibestemperatur in ihre normalen Grenzen herabsank. Mein Sohn wurde munter und erklärte nach Beendigung der Manipulation, daß er sich jetzt ganz leicht fühle. Am 15. Oktober nachmittags, nachdem Herr Heilmagnetopath Kramer noch eine kurze Behandlung vorgenommen hatte, konnte der Patient das Bett verlassen, am 17. in die freie Luft gehen und am 18. seine Schultätigkeit wieder aufnehmen. Da ich als sicher annehmen darf, daß diese Erfolge nur durch jene heilwirkende Kraft erzielt wurden, welche schon viele Kranke zu ihrem Besten an sich erfahren haben, so spreche ich für mich und meine Familie dem Herrn Heilmagnetopath Kramer hiermit den aufrichtigsten Dank aus.

München, am 18. Oktober 1878, äußere Maximiliansstraße 9/2.

Dr. Julius Dertel, k. Bezirksgerichtsrat.

Magnetopath Kramer, der von einer hochstehenden Person nach Meran zu mehrwöchentlichem Aufenthalt berufen worden war und alsdann eine Reise nach Rom und

Neapel unternommen hat, ist nach glücklich vollbrachter Mission wieder nach seinem Wohnsitz Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 74, I., im Februar 1884 zurückgekehrt. — Unter gar vielen Erfolgen, welche dem Heilmagnetismus das Vertrauen in aristokratischen Kreisen erobert, verzeichnen wir auch die Kur des kaiserlichen Kammerherrn von Zawadzky.

Im vorigen Frühjahr an einem sehr intensiven Nervenschmerz im rechten Knie leidend, welcher mich Tag und Nacht nicht verließ und mir jede Beweglichkeit raubte, entschloß ich mich, nachdem alle angewendeten Mittel ohne Wirkung geblieben waren, zu der Heilmethode des Heilmagnetopathen Herrn Kramer, Kaiser-Wilhelmstraße 74 in Breslau. Der Erfolg war ein eminenter. Zwar nach den ersten zwei Sitzungen fast gar keine Linderung des Schmerzes verspürend, verlor sich jedoch derselbe nach der dritten Sitzung vorläufig für mehrere Stunden und war nach der fünften Sitzung nicht nur total verschwunden, sondern es war auch die frühere Beweglichkeit wieder hergestellt. Seit mehr als sechs Monaten hat sich jener Nervenschmerz nicht wieder gezeigt.

Zürtsch bei Canth, im Januar 1884.

von Zawadzky, kaiserlicher Kammerherr.

Vor acht Jahren ist Herr Dr. v. Kern in München durch Magnetismus von chronischem Asthma, woran er seit 12 Jahren gelitten und das ihm zwei Jahre lang die Ausübung seiner anstrengenden Praxis unmöglich gemacht hatte, geheilt worden und seitdem gesund geblieben. Derselbe ist gegenwärtig Direktor des Krankenhauses in Schwabing bei München und erteilt bereitwillig Auskunft

über die Heilwirkung des Magnetismus. Sein Zeugnis lautet: „Schon vor 12 Jahren hatte ich mir in Folge einer intensiven Erkältung eine hochgradige Affektion in den Bahnen des vagus zugezogen und laborierte seitdem an Asthma-Beschwerden. Ich gelangte zuletzt zu der Annahme, daß die Nerven als die Leiter des elektromagnetischen Lebensprinzips durch Anwendung des Vital-Magnetismus auf ihren Normalzustand zurückgeführt werden möchten. Dies hat sich auch wirklich bewahrheitet in Folge der Behandlung durch den Heilmagnetopathen Herrn Direktor Kramer. Schon nach der ersten Sitzung verspürte ich eine wesentliche Besserung und erfreute mich wieder eines ungestörten Schlafes. Nach einigen Wochen war die Kur glücklich beendet. Mit Freuden bezeuge ich Herrn Kramer diesen Heilerfolg.

München, 18. Oktober 1876. Dr. v. Kern.

Ein namenlos heftiger Gesichtsschmerz folterte mich seit einem ganzen Jahre Tag und Nacht. Ich fühlte mich um so elender, da ich bereits in meinem hundertsten Lebensjahre stehe. Der nervöse Schmerz machte mir das Kauen von Speisen, ja selbst das Sprechen unmöglich. Nur immer stöhnen konnte ich. Keine ärztliche Hilfe gab es für mich. Am 15. März, Vormittags wurde ich zu Herrn Magnetopath Kramer in der Kaiser-Wilhelmstr. 74 hingefahren. Er brachte mir sofort Erlösung, als er mir mit der Hand mehrmals über das Gesicht fuhr. Als ich zu Hause die Treppe hinauffstieg, sagte ich zu meiner Begleiterin vergnügt: „Ich fühle mich ordentlich verjüngt.“ Der Magnetopath äußerte zwar, es seien noch mehrere Sitzungen von mir nötig, allein ich war ja gleich frei von

Schmerz und konnte schon die Nacht zum ersten Male wieder ungestört vortrefflich schlafen.

Breslau, 31. März 1884.

Sophie Schön, Matthiasstraße 26.

Den hier geschilderten Erfolg bei der 100-jährigen Greisin, meiner Hausgenossin, bezeuge ich als Augenzeugin ebenfalls.

Dorothea Hentschel.

Während elf Jahren habe ich an Neuralgie und Lähmung im rechten Arm gelitten. Der Nervenschmerz wurde oft so arg, daß ich in Starrkrampf verfiel. Ärztliche Autoritäten mühten sich vergeblich. Fast ein Jahr lang bin ich von einem bedeutenden Nervenarzt elektrifiziert worden. Als Alles nichts half, griff ich schließlich zum Magnetismus. Nach 7 Sitzungen war Neuralgie und Lähmung verschwunden und habe ich auch seit einem Monat keinen Krampfanfall mehr bekommen. — Meine Tochter ist von einer akuten Lungenentzündung in vier Sitzungen durch Herrn Kramer ebenfalls geheilt worden.

Breslau, 2. April 1884.

Rosina Heimlich, Weinstraße 1.

Zwanzig Jahre lang hat nervöser Kopfschmerz mich gequält, den kein Professor mit seinen Tropfen zu be-
meistern im Stande gewesen ist. Zuletzt wurde das Uebel unerträglich, raubte mir allen Schlaf, ich konnte keinen Wagen mehr fahren, kein Geräusch hören ohne fast rasend zu werden. Herr Magnetopath Kramer erlöste mich von dem alten Plagegeist, der mir das Leben so sauer gemacht hat. Zweimal bin ich magnetisirt worden und habe jetzt seit etwa sechs Monaten kein Kopfweh mehr gehabt.

Breslau, 18. Mai 1882.

Karl Bollmann, Fischhändler, Messergasse 2.

Noch vor acht Tagen war ich fast sinnlos vor Schmerzen. Rheumatismus quälte mich im Kopf, auf der Brust und in allen Gliedern. Ich war so kontrakt, daß ich mich kaum auf allen Vieren ein bischen fortbewegen konnte. Der gute Herr Inspektor Jobst in Bettlern empfand Mitleid und sprach zu mir: „Gehen Sie zum Magnethen Kramer in Breslau, der schon so vielen Kranken aus unserer Nachbarschaft geholfen hat. Mir selbst hat er, nachdem mein ältester Junge an der Ruhr gestorben war, meinen jüngsten Sohn, der ebenfalls an der Ruhr todkrank darniederlag, als alles Mühen der beiden Aerzte fruchtlos geblieben, durch Magnetismus wunderbar gerettet. Der Knabe ist jetzt frisch und gesund. Reisen Sie also nach Breslau, ich will Ihnen Wagen und Pferde zur Verfügung stellen.“ Man trug mich in den Wagen. Als der Herr Magnetopath in Breslau einige Minuten lang magnetische Fingerstriche über meinen Körper gemacht hatte, war der Schmerz verschwunden und die Kontraktur geschwunden: ich konnte aufrecht stehen und ohne Hilfe sogar die Treppe hinabgehen. Mein Mann und ich weinten Freudentränen.

Bettlern bei Breslau, den 28. September 1883.

Karoline Stefan.

In Folge eines Schlaganfalles war ich halbseitig gelähmt. 14 Tage lang blieb ich sprachlos. Als ich nach drei Wochen wieder zu gehen vermochte, wobei ich das Bein nachschleifte, war der Arm vollständig gelähmt geblieben und hing wie tot am Körper herunter. Als jedoch Herr Magnetopath Kramer mit seiner Hand mehrere magnetische Striche gemacht hatte (es geschah vor vier

Wochen) konnte ich sofort zu meinem größten Erstaunen den gelähmten Arm bis zu meinem Kinn in die Höhe heben. Bei der zweiten Sitzung schon hob ich den Arm bis über den Kopf und so schritt die Besserung fort bis heute.

Breslau, den 11. September 1883.

Marie Wyzisk, Berlinerstr. 32.

(Dieser Erfolg ist ein ganz außergewöhnlicher, da in der Regel bei Schlaglähmungen, selbst unter magnetischer Behandlung, die Besserung nur sehr langsam vorwärts schreitet.)

Meine Cousine Selma Baum hatte seit einem Jahre ein sog. Blümchen auf dem Auge und suchte bei den berühmtesten Augenärzten vergeblich Hilfe. Nach einer Magnetisierung aber wurde das Blümchen kleiner und verschwand nach der fünften gänzlich. Auch erfuhr meine Cousine in Bezug auf Rückgratskrümmung eine Besserung.

Breslau, den 31. August 1883.

Karoline Rakete, Posenerstraße 13 a.

Eine Angehörige von mir, die 18 jährige Johanna Grünich, war in Folge der Ueberschwemmung bei uns an hochgradigem Gelenkrheumatismus erkrankt, war ganz kontrakt und litt unsagbare Schmerzen. Wir brachten sie nach Breslau zu Herrn Direktor Kramer. Das Mädchen mußte die Treppe hinaufgetragen werden. Nach einer kurzen Behandlung trat bedeutende Erleichterung ein. Bei der vierten Sitzung schon konnte die Patientin ohne Hilfe die Treppe auf und ab gehen und aller Schmerz war verschwunden.

Neukirch, den 25. August 1883.

Ferdinand Roszdeutscher, Gutsbesitzer.

Herrn Magnetopath Kramer bin ich zu großem Dank verpflichtet für die durchaus gelungene Kur, die er an mir vollzogen. Seit drei Jahren an heftigem Rheumatismus leidend, war ich trotz Badekur zuletzt an allen Gliedern gelähmt und mußte sechs Monate das Bett hüten, den Tod vor Augen. In diesem bejammernswerten Zustand brachte man mich nach Breslau, wo eine vierwöchentliche magnetische Kur mich vollständig hergestellt hat. Auf Grund dieser Tatsache fühle ich mich gedrungen, der leidenden Menschheit das milde magnetische Heilverfahren, das mir weder Schmerz noch Aufregung verursachte, aufs Wärmste zu empfehlen.

Jarischau bei Striegau, 27. Januar 1884.

Hedwig Quander.

Beglaubigt. Der Gemeindevorstand:

(Amtssiegel). Henschel.

Nach und nach war mein Augenlicht schwächer geworden und seit mehr als fünf Jahren habe ich auf meinem linken Auge gar nichts mehr gesehen, während ich auf dem rechten etwa nur den dritten Teil der Sehkraft noch behalten. Vor mehreren Wochen nun wurde ich in der Augenklinik in Breslau vom Herrn Direktor der Anstalt und noch zwei anderen Ärzten einer sehr genauen anderthalbstündigen Untersuchung, wobei die üblichen Instrumente, Brillen, Beleuchtung angewandt wurden, unterworfen. Hierauf erklärte man mir, es sei keine Hilfe mehr möglich, das linke Auge sei schon erblindet und das rechte im Erblinden begriffen. Da saß ich nun allein in meinen Tränen, hoffnungslos, und schlich alsdann kummervoll nach Hause. Das später erlangte schriftliche Gutachten

der Klinik, vom Herrn Direktor Dr. Burchard unterzeichnet, lautet: „Daß Frau Maria Szymanski aus Bettlern an Schrumpfung der beiden Sehnerven leidet und zur Zeit den dritten Teil des normalen Sehvermögens noch besitzt. Eine Besserung ist nicht zu erwarten, nur ist es noch zweifelhaft, ob das Leiden allmählig zur vollständigen Blindheit führen wird, oder ob es zum Stillstande kommt, was auch eintreten kann.“ Nach Verlauf einiger Tage wollte es der Zufall, daß ein armes Mädchen in Bettlern mir erzählte, es sei vor einem Jahre von drohender Erblindung durch den Herrn Magnetopathen Kramer kuriert worden. Sofort begab ich mich zu diesem Herrn, es war am 7. November. Der Magnetopath hielt mir ein paar Minuten lang seine Fingerspitzen vor die beiden Augen und — ich sah klar und deutlich, auch mit dem seit fünf Jahren erblindet gewesenen linken Auge, so hell, daß ich auch mit diesem, während mein rechtes geschlossen war, die mir vorgehaltene Schrift lesen konnte. Und bis zur heutigen Stunde kann ich gewöhnliche Druckschrift lesen. Diesen wahrheitsgetreuen Bericht will ich eidlich bezeugen.

Bettlern bei Breslau, 23. November 1882.

Marie Szymanski.

(Der Heilmagnetismus hat mit diesem Erfolg einen neuen großen Triumph errungen, denn wir haben es hier mit dem schwarzen Staar zu tun, der so vorgeschritten, noch von keinem Arzte der Welt kuriert worden ist. Aber dem Magnetismus gelang es schon früher, bei Amaurnosis eine wunderbar rasche Besserung zu erzielen; freilich sind solche Fälle selten, allein schon ein einziger solcher Erfolg

sollte genügen, die Vertreter der Wissenschaften aus ihrer Letargie aufzurütteln und zur Anerkennung des Heilmagnetismus gebieterisch zu nötigen. Der Inspektor Herr Jobst in Bettlern, welchem das obige ärztliche Gutachten zugestellt worden ist, hat seiner Zeit die Güte gehabt, viele an Frau Szymanski eingelaufene Anfragen dahin zu beantworten, daß vorstehende Darstellung tatsächlich begründet ist).

Vor zwei Monaten ist mein Sohn von einem empfindlichen Gesichtschmerz, der längere Zeit ihn gequält, in einer einzigen Sitzung durch Herrn Heilmagnetopath Kramer geheilt worden. Vor 8 Tagen nun ging ich wieder zum Herrn Magnetopath und zwar mit meiner 13jährigen Tochter, welche seit etwa vier Jahren geplagt wurde von einem stehenden Schmerz in der Hüfte, der sich jetzt so verschlimmert hatte, daß das Mädchen nicht ohne Beschwerde atmen konnte und beim Husten oder Niesen heftiges Stechen empfand. Nach einer kurzen Manipulation war das Uebel gehoben und meine Tochter vermochte frei und tief Atem zu holen. Beiläufig erzählte ich hierauf dem Herrn Magnetopath, daß das Mädchen seit frühester Kindheit, vielleicht seit der Geburt, auf dem linken Auge, das gesund und klar aussah, vollständig erblindet sei und daß stets ein dichter Nebel die Außenwelt verhülle. Als Herr Kramer dieses hörte, hielt er eine Minute lang den Zeigefinger seiner rechten Hand vor das seit 13 Jahren erblindete Auge meiner Tochter und sofort gewann das Auge volle Sehkraft. Seit diesem Tage sieht mein Kind mit dem bisher blinden Auge vortrefflich und kann damit lesen und schreiben, wenn das

rechte Auge zugehalten wird. So fabelhaft das klingen mag, so ist es doch die lautere Wahrheit.

Breslau, 26. März 1883.

Anna Bergmann, Intendantursekretärs-Gattin,
Breitestraße 42, 1. Etage.

Wegen einer Hornhauttrübung war ich 3 Monate lang, seit Dezember, auf dem linken Auge erblindet und mit Schmerz behaftet gewesen. Drei Monate besuchte ich die Augenklinik ohne irgend welchen Erfolg. Anfang März in der ersten Sitzung bei Magnetopath Herrn Kramer verlor ich den Schmerz, in der zweiten wurde es mir heller vor dem Auge, nach der dritten konnte ich schon große Buchstaben und heute nach der 4. Sitzung kann ich die kleine Druckschrift der Schles. Zeitung lesen und sehe klar in die Ferne.

Breslau, 30. März 1883. Anna Gabriel.

Meine Frau hat seit Jahren an einem Nervenleiden gekrankt, welches mit Mangel an Appetit, Herzklopfen, Schwindel, allgemeiner Schwäche, besonders in der linken Seite, und großer Schlaflosigkeit (manche Nacht schlief sie kaum $\frac{3}{4}$ Stunden) einherging. Trotz mehrfacher ärztlicher Behandlung wich das Leiden nicht. Da, nach einer höchst traurigen Nacht, wurde ich bei der Zeitungs-Lektüre auf das Referat „Heilmagnetismus“ vom 17. Februar aufmerksam. Einige Stunden später hat ich inständig, ja flehentlich den Heilmagnetopath Herrn Kramer in Breslau, sofort mit mir zu meiner schwerleidenden Frau zu fahren. Der freundliche, hilfsbereite Herr gewährte meine Bitte. Nach fünfminutenlanger Magnetisierung meiner vor Schmerz wimmernden Frau sank die fieberische Eigen-

wärme auf die normale Höhe, die Schmerzen wichen und vier Stunden gesunden Schlafes kräftigten die Kranke. Nach einigen weiteren Sitzungen, welche nun schon in der Wohnung des Herrn Kramer in Breslau stattfinden konnten, wurde meine Frau gänzlich schwindelfrei, bekam wieder Appetit, Schlaf und fühlt sich jetzt gesund und überaus glücklich.

Schwoitsch bei Breslau, 22. März 1883.

R. Knorrn, Hauptlehrer und Organist.

Lähmung Mein 17jähriger Sohn wurde in seinem ersten Lebensjahre an der rechten Hand gelähmt und behielt 16 Jahre lang diese Lähmung. Berühmte Professoren hatten ihn behandelt und elektrifiziert, die Hand blieb aber völlig gelähmt, kalt, tot, blau, einwärts gekrümmt, unfähig nur eine Brotrinde zu halten. Keine Ader unter der Haut war sichtbar. Am 21. April d. J. machte Herr Kramer einige magnetische Fingerstriche über den abgemagerten Arm und entließ den Patienten mit der Weisung, in 7 Tagen wiederzukommen. Am 28. April begaben wir uns wieder zum Herrn Magnetopathen und brachten ihm die Freudenbotschaft, daß die Lähmung, die 16 Jahre ange dauert hatte, wunderbarer Weise verschwunden war. Die Hand konnte Gegenstände festhalten, war warm und lebendig, die Adern waren sichtbar. Ja, mein Sohn, der mit der linken Hand schreiben gelernt hatte, konnte sogar mit seiner rechten Hand seinen Namen im Beisein des Magnetopathen niederschreiben, welcher selbst über den ungeahnten Erfolg erstaunt war.

Breslau, 1. Mai 1883.

Hedwig Landscheck, Hinterhäuser 7.

Der Philosoph Schopenhauer, Parerga, pag. 243, sagt: „Wer heutzutage die Tatsachen des animalischen (oder Heil-) Magnetismus bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen.“ Diese Mahnworte des scharfsinnigen Denkers scheitern leider an dem Starrsinn so vieler Gelehrten, welche den Heilmagnetismus, anstatt als einen Rettungsendel zu bewillkommen, nur mit scheelen Augen ansehen. Das Publikum aber und der gesunde Menschenverstand lassen sich dadurch nicht beirren, und so gewinnt die magnetische Heilart, welche keiner Arznei und keines Instrumentes bedarf, immer mehr Anhänger. Das milde, schmerzlose Verfahren ist angezeigt bei inneren und äußeren Krankheiten. Dahin gehört auch der folgende Fall: „Mein 2-jähriges Töchterchen wurde wegen äußerst schmerzhafter Augenentzündung, welche gar kein Licht ertrug, 14 Wochen in der Augenklinik ohne den geringsten Erfolg behandelt. Zuletzt war das Gesicht des Kindes ganz mit eiterndem Ausschlag und Grind bedeckt, welchen der Arzt mit dem Messer abkratzen wollte, was ich nicht zugab. Jetzt ging ich mit dem armen Kinde zum Heilmagnetopathen Herrn Kramer. Es waren zufällig viele Leute im Wartesalon, darunter Gräfin P., welche alle vor dem jammervollen Anblick der Kleinen sich entsetzten und meinten, hier sei keine Hilfe mehr möglich. Aber schon nach der ersten Sitzung trat große Besserung ein und nach der fünften war aller eiternde Ausschlag, der keine Stelle des Gesichts verschont hatte, geheilt, aller feuchte Grind getrocknet abgefallen. Das abscheuerregende Antlitz war in ein glattes, hübsches Kinder Gesicht mit offenen, klaren Augen umgewandelt. Gräfin P. und wer sonst es früher gesehen und jetzt sah, fand nicht genug Worte

des Erstaunens. Das lange, schwere Leiden, das mit Blindheit gedroht, war glücklich geheilt. Gleichzeitig wurde meine 13-jährige Tochter, welche schon seit mehreren Jahren an Unterleibsschmerzen gelitten und in der kgl. Klinik keine Linderung hatte finden können, von ihrem argen Weh befreit. Ebenso verlor mein Sohn seinen empfindlichen rheumatischen Gesichtsschmerz und ich selber meinen quälenden Kopfkrampf, der zwölf Jahre lang mich heimgesucht. Drei Monate sind seit diesen Heilungen verflossen und ich fühle mich aus Dankbarkeit zu dieser Veröffentlichung in der „Schles. Ztg.“ verpflichtet. Sehr gern will ich auch Jedermann, der es wünscht, mündlich Ausführlicheres berichten.

Breslau, den 20. Jan. 1883.

Johanna Vogt, Gabitzstraße 67, I, Hinterhaus.

Mit der stetigen Vermehrung der Erfolge des Heilmagnetismus wächst auch seine Gegnerschaft und Anfeindung. Vor zwei Jahren wurde Heilmagnetopath Kramer von einer vornehmen Dame in Breslau allen Ernstes bei der Geistlichkeit angeklagt, er stände im Bunde mit dem Teufel. Der Dame Tochter war von mehrjährigen furchtbaren hysterischen Krämpfen magnetisch geheilt worden, ohne Arznei und Instrument. Das machte der abergläubischen Mutter, welche selbstverständlich bei der Geistlichkeit kein Gehör fand, Gewissenskrupeln, und sie behauptete, ihre Tochter sei vom Teufel besessen gewesen, der nur durch Gebet, aber nicht durch Magnetismus ausgetrieben worden sei. Das geschah vor zwei Jahren. Heute befolgen unsere Gegner eine ähnliche Taktik. Sie greifen zu den Waffen der Verleumdung und erbärmlichen Denunziation. Sie nennen den Heilmagnetopathen einen Schwindler, der

das Publikum durch erdichtete Zeugnisse betrüge, was strafwürdig sei. So kam es denn, daß Frau Vogt, Gabitzstraße 67, vor kurzem wegen der äußerst merkwürdigen Heilung ihres an strophulösen Geschwüren krank gewesenen Kindes polizeilich vernommen wurde. Man wollte den Vorgang wissen, das Kind sehen, den Namen der Gräfin P. (es war Gräfin Poninska) erfahren, welche sich früher mit eigenen Augen von der jammervollen Krankheit des Kindes und seiner nach wenigen Tagen erfolgten Heilung überzeugt hatte. Jetzt stellte es sich freilich heraus, daß der verdächtige Zeitungsartikel haarklein auf Wahrheit beruht. So peinlich es nun auch für einen Patienten sein muß, wegen einer magnetischen Heilung ein Polizeiverhör zu bestehen, so ist es doch im Interesse der leidenden Menschheit nur wünschenswert, daß die magnetischen Kuren amtlich konstatiert werden, wenn dieses auch keineswegs in der Absicht der Behörde liegen mag. Zu Untersuchungen könnten wir ein reiches Material liefern. So zum Beispiel erinnern wir an die Empfehlung des kaiserlichen Kammerherrn Grafen Konstantin von der Recke-Volmerstein in Breslau, der sich vor deren Veröffentlichung mit einer Anzahl magnetisch Geheilter in Verbindung gesetzt hatte. Wir erinnern an das Zeugnis des Regierungs-Präsidenten Baron von Quadt in Oppeln, dessen Tochter drei Jahre an Gelenkwasser in den Knien gelitten und bei keinem Arzte Heilung finden konnte, bis der Heilmagnetismus sie so weit herstellte, daß sie sogar Schlittschuh laufen durfte. Der Präsident vom evangelischen Oberkonsistorium und Reichsrat Dr. von Meyer in München hat bereitwillig eine große Menge mündlich und schriftlich an ihn gerichteter Fragen dahin beant-

wortet, daß seine beiden Kinder vor zehn Jahren durch den Magnetopathen Kramer gründlich und dauernd geheilt worden sind. Auch der preussische Gesandte Graf von Werthern in München, dessen Gattin jedoch ganz unempfindlich für magnetischen Einfluß sich erwies, erhielt diese Auskunft auf seine Anfrage. Die bekannte Schriftstellerin Wilhelmine von Hillern in Freiburg in Baden macht gegen Niemand ein Hehl daraus, daß sie vor acht Jahren von einem Neuroma, das, weil über'm Auge, nicht zu operieren war, magnetisch befreit worden ist. Zur selben Zeit und in der gleichen Stadt wurde die Gräfin Hermine von Rohde, die jahrelang gelähmt im Fahrstuhl gesessen und von einer Autorität wie Geh.:R. Professor Rußmaul als unheilbar erklärt worden, durch Kramer ebenfalls geheilt, was Graf Rohde notariell bezeugt hat. Der Bezirksgerichtsrat Dr. Dertel in München erklärte vor drei Jahren öffentlich, daß sein Sohn, todkrank am Typhus darniederliegend, nach nur fünf Minuten langer Behandlung durch den Magnetopathen gerettet war und daß sofort die Eigenwärme von 33 Grad R. auf die normale Höhe sank. Ferner sind vor drei Jahren die Reichsgräfin zur Lippe-Biesterfeld von schwerem Nervenleiden und Prinz von Ratibor von einem Fußübel — infolge Knochenbruchs beim Wettrennen — geheilt worden. Die magnetische Kur des Prinzen hat damals sogar die Aufmerksamkeit des Kaisers Wilhelm erregt, der sich lebhaft nach Art und Weise der Behandlung erkundigte. In der „Schles. Ztg.“ sind außerdem noch Altteste und Dank sagungen veröffentlicht worden von Herrn Baron von Riehtosen in Dürjentsch, Herrn Rittergutsbesitzer Wuthe in Herschendorf, Herrn Pastor

Seifert in Neustadt in Oberschl., Herrn Grafen von Haslingen in Breslau und vielen Anderen. Möchte doch durch solche Tatsachen die akademische Jugend angeregt werden zu eifrigem Studium des Heilmagnetismus: denn er wird in der Zukunft das Gebiet der Heilkunde beherrschen und keine Intrigue, keine Inquisition, keine Gewalt wird ihn aufhalten können in seinem Siegeslauf.

Breslau, 17. Februar 1883.

Dr. Bruno Schindler, Sanitätsrat, Chirurg und Präsident der Gesellschaft schles. Aerzte zur Förderung des Medizinalwesens, bestätigt in seinem Buche „Das magische Geistesleben, ein Beitrag zur Psychologie“, aus eigener Erfahrung die wunderbaren Erfolge des Heilmagnetismus bei den verschiedensten inneren und äußeren Krankheiten, auch bei Geschwüren und Wunden. Seinen skeptischen Kollegen gegenüber äußert er gleich in der Vorrede: „Eine Partei der Neuzeit verwirft im dünnkelhaften Gewande der Gelehrsamkeit alle Tatsachen, die sich der Erklärung ihres Wissens nicht fügen. Während man nach ihrem Gebote in jeder Erkenntnis nur von Tatsachen ausgehend und, die ideale Frucht des Gedankens verleugnend, sich nur dem Gewichte der Experimente beugen soll, hat sie mit der größten Inkonsequenz die Stirn, alle Tatsachen als Lüge und Täuschung zu brandmarken, die sich den bisher erkannten Gesetzen nicht unterordnen.“ Diese Worte eines vorurteilslosen tüchtigen Gelehrten und Arztes gleichsam als Geleitsbrief betrachtend, bringen wir nachstehend einige neuere magnetische Kuren von Bedeutung zur Kenntnis.

Herrn Magnetopath Kramer, Wohlgeboren in Breslau, bestätige ich hierdurch mit bestem Dank, daß mich

derselbe im Herbst 1881 von einem Herzleiden, woran ich schon mehrere Jahre laboriert, durch viermaliges Magnetisieren geheilt hat. Das Leiden war mit ziemlich heftigen Schmerzen, welche Athembeschwerden im Gefolge hatten, großer Nervenaueregtheit, Schlaflosigkeit und Verstimmung verbunden. Bis jetzt ist dasselbe nicht wiedergekehrt und fühle ich mich ganz wohl.

Jerschendorf, Post Kostenblut, 2. April 1882.

Hochachtungsvoll

Erich Wuthe, Rittergutsbesitzer.

Aus Dankbarkeit und im Interesse ähnlich Leidender mache ich für weitere Kreise bekannt, daß mein elfjähriger Sohn, welcher vor einem Vierteljahr plötzlich in Folge geistiger Ueberanstrengung und Schreckens bei einem Fall von hochgradigem Veitstanz, verbunden mit epileptischen Erscheinungen, befallen war, mit bestem Erfolg durch den Heilmagnetopathen Herrn Kramer in Breslau drei Wochen lang behandelt worden ist. Durch Anwendung des Lebens-Magnetismus ist der schreckliche Krankheitszustand in wohlthuenden magnetischen, mit Hellsehen verbundenen Schlaf, welcher auch nach der Kur bis vor einigen Tagen regelmäßig täglich zur bestimmten Stunde eintrat, übergeleitet worden. Nach einer sechswochentlichen Nachkur in Ziegenhals im Ferdinandsbade, bestehend im Genuß der Waldblust und im Gebrauch kühler Bäder, ist mit Gottes gnädiger Hilfe die baldige völlige Genesung des Knaben zu hoffen. Mit gutem Gewissen kann ich die heilmagnetische Kraft des Herrn Kramer dringend empfehlen.

Seifert, Pastor in Neustadt O.S.

(Der Knabe war hochsensitiv. Wenn man eine Flasche magnetisierten Wassers über den Schlafenden in die Höhe hielt, so gravitierten die Füße desselben nach der Flasche, bis die Fußspitzen sie berührten. Hielt man die Flasche in der Hand und schritt rückwärts, so erhob sich der in tiefem Schlaf sich befindende Knabe und folgte mit festgeschlossenen Augen der vorgehaltenen Flasche nach jeder Richtung durch das ganze Zimmer.)

In Folge der Gesichtsrose habe ich vor einem Monate sieben Tage lang so arge Gesichtsschmerzen gehabt, daß ich des nachts stundenlang auf der Straße umherrannte. Vier Zähne ließ ich mir ausreißen. Auch das half nichts. Schon nahm ich mir vor, alle Zähne mir ausziehen zu lassen, ob ich vielleicht dadurch von der Pein erlöst würde. Da traf es sich durch Zufall, daß auf der Tour nach Kleinburg, welche ich als Pferdebahn-Schaffner machte, ein Herr als einziger Fahrgast mitfuhr, dem ich mein Leid klagte. Derselbe strich mir einige Mal mit seiner Hand über das Gesicht und der siebentägige rasende Schmerz war wie weggeblasen und ist seit jenem Augenblick, seit einem Monat, nicht wiedergekehrt. Der Fahrgast aber war der Herr Heilmagnetopath Kramer, der bekanntlich Schmerzen und Krankheiten aller Art ohne Arznei und Instrumente, sondern nur durch Nervenmagnetismus heilt und welchem ich so sehr verpflichtet bin.

Breslau, 18. August 1882.

Karl Dehmel, Schmiedebrücke 46, III.



5. Teil: Wesentliches.

Magische Wirkungen.

Vor zehn Jahren hielt, wie wir bereits im ersten Teil dieses Schriftchens erzählt haben, der Direktor der Polyklinik in Freiburg im Breisgau, Professor Dr. Nothnagel, einen akademischen Vortrag über „Wunderkuren und tierischen Magnetismus“ und beabsichtigte, ermuntert von seinen Kollegen, dem Verfasser dieser magnetischen Abhandlung als Wunderdoktor den Saraus zu machen und so die medizinische Fakultät von dem Alp, der sie drückte und ihr schwere Seufzer auspreßte, heroisch zu befreien. Der Professor schleuderte die Behauptung seinen zahlreichen Zuhörern ins Gesicht: „Nach den sorgfältigsten wissenschaftlichen Prüfungen existiert keine von einem Menschen auf den andern übersehbare Kraft und die neuere Wissenschaft hat bewiesen, daß die magnetischen Kuren durchaus auf Irrtum beruhen.“ Eine dreistere

und garstigere Unwahrheit als diese Behauptung kann es nicht geben. Und dennoch wird diese schmäbliche und verderbliche Verleumdung von vielen Herren der exakten Wissenschaft eifrig kolportiert und ist auch in Meyer's Konversationslexikon eingeschmuggelt worden. Man sage doch, von wem, wann und wo sind diese sorgfältigsten wissenschaftlichen Prüfungen des „Tierischen Magnetismus“ gemacht worden? Wo? Etwa in einem Eselsstall? Und wer ist diese neuere Wissenschaft, welche bewiesen hat, daß magnetische Kuren auf Einbildung beruhen? Eine Anzahl hochmütiger Mediziner und Physiologen maßt sich an, sich mit der Wissenschaft zu identifizieren und dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Die größten Ignoranten auf dem Gebiete der Psychologie wickeln sich in den schäbigen Mantel der Gelehrsamkeit und verkünden pathetisch ihren Urteilspruch in einer Frage, welche so tief das Wohl der Menschheit berührt, weil es die Frage der Heilung von Krankheiten ist. Ehrgeiz und Brotneid spielen eine große Rolle in dem Heerlager der Feinde des Heilmagnetismus. Professor Nothnagel hat übrigens seiner Zeit vom Verfasser die verdiente derbe öffentliche Abfertigung erhalten.

Jedermann, wenn er nur ehrlich untersuchen will, kann und muß sich von der Heilkraft des Menschenmagnetismus (den Mesmer unglücklicher Weise tierischen Magnetismus getauft hat) überzeugen. Die Natur hat auch gewiß in ihrer Weisheit genug Menschen mit dieser Kraft begabt, um alle arzneilichen Giftbuden, die so viel Unheil stiften, entbehren zu können. Wenn nur erst einmal der Heilmagnetismus allgemeine Anerkennung gefunden, werden auch genug Heilmagnetopathen, die eigentlichen

geborenen Aerzte, auftauchen. In erster Linie sollten die Studenten der Medizin sich mit dem Studium des Magnetismus beschäftigen und Versuche anstellen, ob sie magnetische Kraft besitzen, dabei eher das homöopathische als das allopathische Verfahren adoptieren. Auch sollte man in jeder Familie durch Angehörige heilmagnetische Experimente machen. Es genügt ja manchmal, einem kranken Kinde durch Handauslegen auf Kopf oder Magengrube und Leib große Linderung zu verschaffen und zuweilen das Fieber zu verscheuchen. Auch gilt das bei Erwachsenen. Im Allgemeinen sollten die Menschen auf Mäßigkeit und gesunde Nahrung halten; Schnaps, Kaffee, Tee und Schweinesfleisch meiden; keinen Tabak rauchen, schnupfen oder kauen; Licht und frische Luft genießen; auch das Schlafen in der Nacht bei offenem Fenster ist rätlich; ebenso tägliche Abwaschung von Kopf bis zu den Füßen mit frischem Wasser; Körperbewegung darf nicht vergessen werden, und Seelenfriede, die Frucht harmonisierender Gerechtigkeit, kröne als Schlußstein den Tempel der Gesundheit.

Nach neueren Anzeichen gewinnt es den Anschein, als ob der zur üppigsten Blüte gelangte Materialismus unserer Tage in das Stadium des Welkens eingetreten wäre und dem neu aufblühenden Spiritualismus das Feld räumen wolle. Die neuesten Entdeckungen, das Telefon nicht ausgenommen, neigen sich mehr und mehr dem Subtilen zu. Wir erinnern an das Radiometer und die strahlende Materie, welche der englische große Naturforscher William Crookes entdeckt hat. Er sagt, die strahlende Materie sei das Bindeglied zwischen Stoff und Kraft. Und wir stimmen ihm freudig bei, denn auch wir be-

trachten die magnetische Ausstrahlung als Medium zwischen Materie und Geist. Und ferner denken wir, daß jedes Ding in der Natur eine magnetische Atmosphäre besitzt. Wie die Blume ihren Duft aushaucht, so hat jedes Atom noch eine magnetische Korona. Und diese magnetische Aushauchung ist das Element, welches der Wahlverwandtschaft, der Sympathie und Antipathie als magische Brücke dient. Dieses Element läßt sensitive Menschen fühlen, ob eine bekannte Person ihnen naht. Wie oft begegnet es uns, daß wir plötzlich an Jemand denken, der uns gleich darauf überrascht. Das Sprichwort sagt ja, wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt. Der Verfasser hat es im Sommer 1874 in Baden-Baden erlebt, daß zwei junge einander befreundete Damen, wenn dieselben des Nachmittags vor dem Kurhause während des Konzertes saßen, es jedesmal fühlten, wenn er kam und noch eine Straße weit entfernt war; beide riefen dann wie aus einem Munde: Der Magnetopath kommt! Die magnetische Ausstrahlung, namentlich die aus dem Auge, hilft auch dem Löwenbändiger, die reißenden Tiere zu beherrschen. Dem Verfasser selbst ist es gelungen, in Landsbut in Bayern beim Bahnrestaurateur einen bössartigen Kettenhund, eine Bulldogge mit flammenden Augen, nur durch Fixieren mit dem Blick zu zwingen, daß er, und zwar zum Aerger seines dabeistehenden und heimlich ihn noch hezenden Herrn, gehorsam wenn auch grollend die Pfote dem Magnetopathen reichen mußte. Ebenso bei anderen schlimmen Hunden ist dieses Experiment mit gleichem Erfolg wiederholt worden. Warum sollen wir nun z. B. nicht glauben dürfen, daß Daniel in der Löwengrube auch eine große magnetische Kraft

befessen und die Wüstentiere dadurch beherrscht habe? Und was vor Jahrtausenden möglich gewesen, ist wieder auch heute noch nicht unmöglich, denn die Naturgesetze sind unveränderlich. Der Verfasser ist von dieser Wahrheit so innig überzeugt, daß er in der Tat, vor etwa 10 Jahren, bei seiner flüchtigen Anwesenheit in Schaffhausen einmal den dort sich aufhaltenden Menageriebesitzer Daggesell, der eine an Rheumatismus schwerkranke Löwin hatte, fragte, ob er ihm, dem Magnetopathen, erlauben wolle, das kranke Tier zu magnetisieren? Daggesell, der die Verantwortlichkeit nicht auf sich laden mochte, lehnte ab. Der Verfasser will übrigens mit seiner Waghalsigkeit nicht renommieren und gesteht offenherzig, daß er es sich doch wohl noch überlegt haben würde, ob er den Käfig der gefährlichen Patientin betreten wolle, oder ob er es vorziehen solle, nur durch das Gitter par distance zu manipulieren.

Apollonios von Tyana, ein Zeitgenosse Christi, wurde von seinen vielen Anhängern ebenfalls für einen Heiland (oder Heilenden, auf griechisch „Christos“) erklärt und war weit berühmt wegen seiner Wunderheilungen oder magnetischen Kuren. Er wurde als ein Gott verehrt. Die Sage ließ ihn auch von einer Jungfrau geboren und leibhaftig gen Himmel gefahren sein.

Die Fähigkeit, zu heilmagnetisieren, oder die Gabe der Heilung, wie Apostel Paulus sich ausdrückt, hängt vermutlich mit einem starken Phosphorgehalt des Gehirns zusammen. Der Glorienschein um das Haupt der Heiligen, welche meist begabte Heilmagnetiseure gewesen sind, läßt sich recht gut als Phosphoreszenz erklären. Hochsensitive Personen haben schon mehrmals auch den Kopf des Ver-

fassers im Halbdunkel von einer leuchtenden Aura umsäumt gesehen. Phosphor ist kondensiertes Licht und ein Behikel für die Denk- und Willenskraft. Letztere ist beim Magnetisieren unerlässlich. Moleschott sagt: „Ohne Phosphor kein Gedanke.“ Sensitive behaupteten zuweilen, sie röchen an des Verfassers Schädel Phosphorgeruch.

Wir nehmen an, daß auch der Aether, der elektrischer Natur ist und das ganze Weltall erfüllt, ein Behikel für die Wirkungen des Magnetismus sein möge. Zugleich sprechen wir die Meinung aus, daß in dem Walten der ganzen Natur ein zweifacher Prozeß unaufhörlich abgewickelt werde, daß nämlich zuerst der Geist oder die Kräfte sich als Materie verdichten und alsdann die Materie sich wieder verdünnt als Geist, durch welchen Vorgang die Qualität des Geistes erhöht wird. So besteht ein Fortschreiten ohne Unterlaß. Zugleich glauben wir, daß sowie in der materiellen Atmosphäre eine geistige Atmosphäre, so auch in dem materiellen Aether ein geistiger Aether existiere und daß überhaupt alles Geistige positiv und das Materielle negativ ist. Ferner glauben wir, daß das Geistige (oder die Kräfte) nicht ein Nichts, sondern ein Etwas, eine Substanz ist, ebenso wie das Prinzip eine ist, oder die Idee, die zum Beispiel in einer Eichel wohnt und gleich einem Magnet die wahlverwandten Atome anzieht, um einen Eichbaum ins Leben zu rufen, der ohne diesen geistigen Magnet ein Mixtum, ein Mischmasch werden müßte.

Wir wollen uns heute nicht allzuweit auf die verlockende offene See der Forschung hinauswagen, sondern uns damit begnügen, einige elektrische Streiflichter auf die unabhsehbaren Fluten geworfen zu haben.

Wie das magnetische Fluidum von einem Menschen auf den andern Gedanken übertragen kann, so vermag es auch Gefühle und Gemüthsstimmung, Lust und Schmerz zu übermitteln. Diese Uebertragung kann zuweilen wahrhaft epidemisch werden. Energische Naturen wirken mächtig in dieser Beziehung. Ein Feldherr zum Beispiel oder auch der Held einer Revolution fasziniert seine Umgebung nicht nur durch seine Flammenworte, sondern auch durch seine Nervenaustrahlung. Ebenso wirkt ein theologischer Fanatiker auf die Menge. Es gibt einen wohlthätigen sowie einen schädlichen ansteckenden Magnetismus. Aber nicht nur Krankheit, sondern auch Gesundheit wirkt ansteckend. Wenn ein ungesunder Magnetismus vampyrartig verderblich auf sensitive Naturen Einfluß üben kann, so bewirkt der Heilmagnetismus das Gegentheil. Darum ist große Vorsicht geboten bei der Wahl des Magnetopathen.

Der Heilmagnetopath wird jedoch bei Leidenden, welche sich ihm gegenüber negativ oder passiv und hingebend vertrauensvoll verhalten, immer einen rascheren Erfolg erzielen, als bei energischen Skeptikern, welche Widerstand leisten und den subtilen Einfluß nur unwillig aufnehmen.

Unschuldige Kinder sowohl als auch hysterische Patienten sind in der Regel sehr empfänglich für magnetische Behandlung. Der Verfasser hatte im März 1882 ein armes Mädchen in der Kur, Selma Schiller, das vor drei Jahren wegen hysterischer Krämpfe einer Vivisektion unterworfen worden war, wobei ihm beide Eierstöcke herausgeschnitten wurden. Wie viele Damen haben wir heilmagnetisch von hysterischen Krämpfen befreit; Damen, welche ebensowenig wie ihre Angehörigen jemals ihre Einwilligung zu der erwähnten furchtbaren Operation und

Verstümmelung gegeben haben würden. Selma Schiller, welche schon vor der Operation, welche meisterhaft ausgeführt worden und glücklich verlaufen ist, am Schluchzen oder sogenannten Schluchzer gelitten hatte, verlor dieses Leiden keineswegs nach der vollführten Sektion, sondern mußte, um nur zeitweilig erlöst zu werden von diesem lästigen Uebel, das man der Ueberstrahlung von Reizungen auf die zur Atmung dienenden Nerven zuschreibt, mehrmals jeden Tag giftige Morphinum-Einspritzungen, die wir unter allen Umständen aufs Strengste verurtheilen, sich gefallen lassen. Ohne diese schädlichen Einspritzungen sind aber bei Selma erfahrungsgemäß auch die Krämpfe wiederkehrt, welche also trotz der entsetzlichen und lebensgefährlichen Operation gar nicht geheilt worden sind. Wozu also das grausame, blutige und gefahrvolle Spiel mit dem Seziermesser? Als dem unglücklichen Mädchen zum ersten Mal das Zwerchfell magnetisirt worden, verstummte sofort das vorherige unaufhörliche Schluchzen. Allein beim Weggehen des Mädchens mit seiner Mutter stellte sich die Beschwerde schon wieder auf der Straße ein. Nach wiederholtem Magnetisiren blieb das Schluchzen eine viertel, später eine halbe Stunde aus. Und jetzt genügt es schon, wenn der Magnetopath nur ein Weilchen die Hände auf den Kopf der Leidenden legt, daß der Schlucker acht bis zehn Stunden lang fortbleibt, was zu der Hoffnung berechtigt, das Uebel nach längerer Behandlung ganz gehoben zu sehen. Die Kräftigung Selmas ist eine erfreuliche, seitdem die Morphinum-Injektionen aufgehört haben. Die Krämpfe blieben aus.

Ein Beispiel, wie körperliches Unbehagen vom Magnetiseur auf eine Person, welche mit ihm in sogenanntem

magnetischem Rapport steht, übertragen wird, gibt der folgende Fall. Damals in Landsbut in Bayern, als der bössartige Kettenhund des Restaurateurs magnetisch gebändigt worden, wohnte bei diesem ein Mädchen, das von argen hysterischen Krämpfen vom Verfasser geheilt worden ist. Dieses Mädchen, Therese Wickel, das acht Aerzte erfolglos behandelt hatten, verfiel gewöhnlich beim Magnetisieren in einen somnambulen Schlafzustand, wie das bei hysterischen Patienten oft der Fall ist, während es bei andern Kranken äußerst selten vorkommt. Dieses Mädchen stand also mit seinem Magnetopathen in Rapport. Dieser hatte nun eines Morgens von acht bis zehn Uhr — wahrscheinlich in Folge des Genusses ungesunden Bieres am vorhergehenden Abend — Kopfsweh und Erbrechen oder besser gesagt Katzenjammer. Während des Erbrechens dachte er an seine Patientin, welche weit weg am andern Ende der Stadt wohnte, und murmelte: „Du armes Ding wirst jetzt auch unschuldig mitleiden müssen.“ Am Abend desselben Tages zur gewöhnlichen Besuchstunde fragte er das Mädchen: „Fräulein, haben Sie heute Morgen zwischen acht und zehn Uhr kein Kopfsweh mit Brechreiz gehabt?“ Die Gefragte sah ihn erstaunt an und antwortete: „Ja freilich und ohne jede Veranlassung. Aber wie können Sie das nur wissen? Ich würde Ihnen nichts davon gesagt haben, weil ich mich schon um zehn Uhr wieder wohl fühlte.“ Man ersieht hieraus, wie vorsichtig ein Magnetopath leben muß, wenn er nicht einem mit ihm in Rapport stehenden Patienten wehe tun will. Das Mädchen ist aber, wie gesagt, völlig hergestellt worden. Dr. Röck, gegenwärtig praktischer homöopathischer Arzt in München, war damals, anno 1871, unter den

Anwesenden, als Therese Wickel in magnetischen Schlafzustand versetzt worden, und begegnete derselben nach Verlauf mehrerer Jahre zufällig in Wien, wo sie ihm dankbare Grüße an ihren Retter auftrug.

Es war am Abend des 3. März 1882, da wir uns eben anschickten, in unserer Arbeit fort zu fahren, als die Abendausgabe der „Schlesischen Zeitung“, welche bisher unter dem Druck der Zensur ihres medizinischen Berichtserstatters die magnetischen Kuren vornehm ignorierte, folgende Mitteilung brachte, die wir hier mit freudiger Genugtuung registrieren wollen, bevor wir in der Darlegung unserer Erfahrungen fortschreiten.

„Es hat sich auf Betreiben des Professors Barrett in Dublin eine Gesellschaft von Gelehrten unter der Bezeichnung „The Society for psychical research“ gebildet, als deren Hauptzweck angegeben wird, „Studenten und Forscher in einer organisierten Verbindung mit einander zu vereinigen zu Zwecken der Förderung der Erforschung und Prüfung gewisser, noch unaufgeklärter Erscheinungen auf dem Gebiete der Physik, u. A. des Mesmerismus (oder Heilmagnetismus) und des sogenannten Spiritualismus.“ Präsident derselben ist Professor Henry Sidgwick vom Trinity College (Cambridge), als Vizepräsidenten und Vorstandsmitglieder sind die Namen der bekanntesten Männer der Wissenschaft, Universitätsprofessoren, Parlamentsmitglieder zc. aufgeführt.“

Wir möchten, nachdem wir so viele Jahre lang fast alleinstehend für eine ideale Sache gerungen, jetzt frohlockend ausrufen in der Stimmung des ehrlichen Schweizer in Schillers gigantischen Räufern: „Haben wir sie endlich einmal hinter dem Ofen hervorgelockt, um ihnen die

Stirn zu zeigen?“ Allein da fällt uns plötzlich ein, die Gelehrten in England haben sich aufgerafft, um die mysteriösen Erscheinungen der Menschennatur zu ergründen, aber in unserm lieben Deutschland ist noch keine Rede davon. Gehen wir also gelassen unseres Weges.

Als Illustrierung zu der Tatsache, daß der Magnetopath lediglich durch Walten seiner Willenskraft eine Person, die mit ihm in Rapport steht, beeinflussen kann, diene was folgt.

Wir behandelten in einer der Hauptstädte Deutschlands ein junges Mädchen — nennen wir es Fanny — das von den furchtbarsten hysterischen Krämpfen, dem sogenannten Besessensein, gefoltert worden und bei keinem Arzte Rettung gefunden. Die junge Dame, den höheren Ständen angehörig, gebildet und geistvoll, litt außerdem an Mondsucht und Katalepsie (Starrsucht). Beim Vollmond hatte sie in der Nacht mehrmalige Anfälle, welche sie aus dem Bette jagten. Sie rannte alsdann mit geschlossenen Augen durch die Zimmer und schwang sich, drei Stockwerk hoch, auf die Fensterbrüstung, indem die Beine in der Luft baumelten. Dabei liebte sie den Mond. Zu ihrer Beruhigung mußte man sie ein Weilchen gewähren lassen. Wenn sie aber Anstalt machte, gleich einer Katze an der Mauer auf das Dach zu klettern, flüsterte ihr der Magnetopath rasch und leise ihren Namen „Fanny“ ins Ohr, worauf sie sofort erwachte, mit Schreck und größter Bestürzung die Situation erkannte und beschämt in ihr Schlafzimmer und Bett zurückkehrte, um vielleicht nach einer halben Stunde die nämliche Szene zu spielen, bei welcher nur der Magnetopath an ihrer Seite bleiben durfte, weil die Nähe jeder andern Person,

selbst ihrer teuersten Angehörigen, sie tobsüchtig machte. Fanny bedurfte zu ihrer Heilung des Somnambulismus. Den größten Theil des Tages und der Nacht war sie somnambul. Sie aß und trank in diesem Schlafzustande, unterhielt sich, schrieb, las Gedichte vor und hatte beim Erwachen nicht die geringste Erinnerung an die Vorgänge ihres Traumlebens. Sie promenierte auch des Abends Arm in Arm mit ihrem Magnetopathen und sah, während sie schlief, ob ihre Augen offen oder geschlossen waren, jedes Steinchen im Wege. Bei solcher Promenade mußte der Magnetopath sehr auf der Hut sein, weil sie manchmal unvermuthet sich losriß und auf einen Baum oder ein hohes Steindenkmal zu klettern sich anschickte. Nichteingeweihte würden keine Ahnung gehabt haben, daß das Mädchen schlafwach gewesen, wenn sie es gesehen hätten. Auch ein Arzt, der einmal herbeigeholt worden, weil die Mutter der Kranken es gewünscht, merkte gar nicht, daß dieselbe in somnambulem Schlaf mit ihm sprach, bis der Magnetopath ihn aufklärte, worauf er diesem wieder das Feld überließ.

Fanny war häufig hellsehend und sah gewöhnlich den Zeitpunkt, wann ihre Krämpfe eintreten würden, genau voraus. Das war in Bezug auf ihre Behandlung ein wesentlicher Vorteil. Merkwürdig war es, daß bei ihren mondsüchtigen Anfällen das Gesetz der Schwere, was ihren Körper betraf, aufgehoben schien. Sie machte einmal Wiene, aus ihrem Schlafzimmer zum Fenster hinaus zu steigen, worauf der Magnetopath sie mit beiden Armen umklammerte. Hierauf erhoben sich, wie von selbst, ihre Beine und strebten in horizontaler Lage zum Fenster hinaus, legten sich auf die Blumen in den Töpfen vor dem Fenster, ohne eine Blume zu knicken oder nur zu

biegen. Später gab Fanny in ihrem hellseherischen Zustande den Rat, man solle sie, ihre Mutter und Schwester, sowie den Magnetopathen, beim nächsten Vollmonde, da sie sonst nicht verhindert werden möchte, auf das Dach zu klettern, wohin ihr Magnetopath ihr nicht nachfolgen könne, die Parterre-Wohnung eines Gärtners, die auf einer Wiese lag, vorübergehend beziehen lassen. Man kampierte hier in der Vollmondnacht auf Matrazen und harrte der Dinge, die da kommen würden. Da begab es sich denn von Zeit zu Zeit, daß Fanny, welche im Tagesleben als korpu-lentes Fräulein etwas schwerfällig sich zu bewegen pflegte, wie ein aufgeseuchtes Reh aufsprang und hinaus ins Freie eilte. Der Magnetopath keuchte pflichtschuldig nach. Auf der Wiese lagen hohe Haufen frisch aufgestapelten Heues. Fanny schwebte wie eine Elfe mit Windesschnelle darüber hin. Der Magnetopath trabte wie ein verschlafener Bär hinterdrein. Blieb sie ein Weilchen stehen, koket-tierte sie mit dem Mann im Monde und wurde atemlos eingeholt, festgehalten und durch Nennung ihres Namens aufgeweckt, alsdann fehrte sie gehorsam und zerknirscht jedesmal zur Gärtnerhütte zurück.

Es ist außerordentlich betrübend, wenn wir auf die unselige Zeit der Hexenverfolgungen zurückblicken und erschauen, wie so viele Tausende Unschuldige der Folter, dem Henkerbeil und Scheiterhaufen überwiesen worden sind, weil sie an Hysterie oder andern Nervenkrankheiten gelitten haben. Auch mancher Magnetopath mag als Zauberer verbrannt worden sein. Wenn man in jenen finstern Tagen des Aberglaubens die mystischen Erscheinungen der Menschennatur zwar beobachtete, aber mißverstand, will

man dieselben in unseren Tagen des Unglaubens einfach wegleugnen.

Es ist aus älteren Berichten ersichtlich, daß Krämpfe bisweilen in Schulen und Klöstern wie eine ansteckende Krankheit aufgetreten sind, und daß die davon Befallenen mit der größten Behendigkeit auf große Bäume geklettert sind und sich auf dünnen Zweigen geschaukelt haben, ohne daß diese brachen. Da hätten wir wieder Vorkommnisse, welche dem Gesetze der Schwere zu spotten scheinen. Auch begegnen wir von vielen Zeugen bestätigten Behauptungen, daß Menschen in der Luft schwebten. Jedenfalls sind die Geistes- und Nervenkräfte noch für uns ein Mystorium.

Um nun auf das Kapitel von der Magie der Willenskraft zurückzukommen, sei uns erlaubt zu bemerken, daß wir bei Fanny einmal in dieser Beziehung einen Versuch wagten. Das Fräulein war tageswach, bei voller Besinnung. Wir befanden uns in einem altertümlichen Schloßgarten, Fanny in einiger Entfernung botanisierend, während der Verfasser mit ihrer ernstern Mutter in einem langen Baumgange promenierte und auf den Einfall kam, die Macht der Willenskraft zu erproben. Er faßte den kategorischen Gedanken: „Fanny soll und muß zu mir herkommen.“ Und siehe da, das Mädchen kam und ging stillschweigend neben ihm her. Nun, meinte er, das könne ein Zufall sein und ließ sie in Gedanken wieder los, worauf sie ging, um wieder in der Entfernung mit Pflanzen sich zu schaffen zu machen. Hierauf suchte der moderne Magus durch eine Anstrengung seiner Willenskraft sie nochmals herzuziehen, und sie kam plötzlich wieder an seine Seite. Darauf fragte er: „Fräulein, warum sind Sie denn auf einmal zu uns gekommen?“ Und sie antwortete

unbefangen: „Ach, ich weiß es selber nicht, aber es war mir, als solle ich kommen.“

Das Fräulein ist von Hysterie, Monnsucht, Katalepsie usw. vollständig und dauernd geheilt worden.

Wir kommen nun auf das Thema vom magnetisch bannenden Luftstrich. Der Leser wird große Augen machen und ungläubig den Kopf schütteln, wie wir es auch getan haben, da wir zum ersten Mal von dieser Wirkung, die auf einem Zauber zu beruhen schien, in älteren Werken über Magnetismus lasen. Die Sache scheint allerdings unglaublich und unerklärbar und dennoch haben wir uns von deren Wirklichkeit überzeugt, indem wir nüchtern und besonnen bei der Prüfung zu Werke gingen. Es will uns bedünken, als ob die magischen Atome, welche dem Magnetopath entströmen, eine Art von Instinkt oder halbem Bewußtsein besäßen, oder als ob sie mit den Gedanken oder dem Willen ihres Meisters gesättigt wären und als gehorsame Agenten seine Intentionen zur Ausführung brächten.

Es mag etwa vor sieben Jahren gewesen sein, als der Verfasser in München ein neunzehnjähriges Mädchen von hysterischen Krämpfen geheilt hat. Es heiratete bald darauf. Eines Tages kam nun dieses Mädchen mit seiner Mutter und klagte über ein Fußleiden. Die Leidende wurde magnetisirt und versiel wie gewöhnlich in einen magnetischen Schlaf. Da kam dem Magnetopathen der Einfall, er wolle das Experiment mit dem bannenden magnetischen Strich einmal machen. Er hatte weder mit der Mutter noch der Tochter jemals über dergleichen gesprochen. Er machte also mit den Fingerspitzen einen Strich mitten durch das Zimmer und setzte sich alsdann ans

Fenster. Die Tochter lag auf dem Sofa mit dem Kopfende gegen ihn gekehrt, hätte darum, auch wenn sie wach gewesen wäre, nicht sehen können, daß ein Strich gemacht worden ist. Als das Mädchen erwachte, war es von seinem Fußleiden befreit, zog Strumpf und Schuh an, setzte den Hut auf und schickte sich an zum Fortgehen. Da sagte der Magnetopath in seinem Sessel am Fenster: „Nun, Fräulein Marie, Sie könnten mir doch eine Hand geben.“ „O wie gern!“ rief sie und hüpfte auf ihn zu. Und als sie mitten im Zimmer an die Scheidewand kam, welche der magnetische Strich gebildet, taumelte sie zurück und stürzte mit einem durchdringenden Schrei zu Boden. Der Magnetopath hob durch Gegenstriche rasch den Bann auf und sprang hinzu, ihre Mutter ebenfalls. Das arme Mädchen, tiefergriffen, fragte: „Was haben Sie da gemacht?“ Er erklärte es ihm in aller Kürze und bat es ihm mitzuteilen, was es eigentlich empfunden? Es versicherte, es sei ihm gewesen, als ob es plötzlich mit der Stirne gegen eine unsichtbare Mauer gerannt wäre.

Der Leser erwäge wohl, daß weder Mutter noch Tochter vor der Katastrophe die leiseste Ahnung davon hatten, daß also die Annahme eines Spieles der Phantasie hier nicht die geringste Berechtigung hat.

Hier hat der Verfasser zum ersten Mal in seinem Leben das interessante Experiment mit dem magnetischen Bannstrich gemacht, und später, bei geeigneten Anlässen, hat er dasselbe wiederholt.

Aber auch anderweitige Versuche haben wir in den Kreis unserer Forschungen gezogen. Wir machten z. B. magnetische Fingerstriche über einen Stuhl und zwangen dadurch eine hochsensitive Person, daß sie darauf sitzen

bleiben mußte, bis wir den Bann lösten. Eine junge Gräfin von Erbach, welche von Neapel nach München gereist war, um sich von Kramer wegen Nervenschwäche behandeln zu lassen, machte diese Erfahrung, durch Magnetisieren auf den Stuhl gebannt zu sein und eine halbe Stunde darauf sitzen bleiben zu müssen zum nicht geringen Erstaunen ihres Gemahls. Die junge Gräfin fühlte sich dabei ganz wohl, lachte und scherzte, während ihr Körper, mit Ausnahme des beweglichen hübschen Kopfes, in Katalapsis sich befand und starr wie Marmor war, bis sie entmagnetisiert wurde.

Auch in Berlin haben wir ähnliche Experimente mit verschiedenen Personen gemacht. Unter anderen mit Herrn Leopold Ehrenwerth, einem jungen Kaufmann. Wenn man demselben magnetische Striche über Haar und Bart machte, indem diese auf einen Tisch ausgebreitet wurden, so war der Kopf wie angenagelt. Dergleichen streift allerdings schon in das Gebiet des Hypnotismus à la Hansen, und der Hypnotismus hat die Phantasie zur Bundesgenossin. Abgesehen davon, war aber Ehrenwerth so hochsensitiv, daß er sowohl bei Hansen als auch bei Kramer sofort die magnetische Atmosphäre erblickte. Kramers langen Bart sah er jedesmal dampfen. Einmal erkrankte er, hatte Kopfschmerz, Brustschmerz, Heiserkeit, Fieber, meinte den Typhus im Anzug, fühlte sich sehr elend und konnte keine seiner Lieblings Speisen kosten. Kramer magnetisierte ihn. Er verfiel sofort in magnetischen Schlaf und erklärte auf Befragen: „In zwei Minuten wach' ich auf und bin gesund.“ Man sah auf die Uhr und pünktlich nach zwei Minuten schlug er die Augen auf und fragte: „Bin ich schon magnetisiert?“ Er war völlig gesund, aß und

trank sogleich, um sich alsdann ins Kaffeehaus zu begeben und fröhlich Billard zu spielen. Dieser Herr ist so sensitiv, daß er, wenn Kramer den Mittelfinger auf sein Bambusrohr hielt, am andern Ende des Stockes deutlich die magnetische Ausstrahlung sah. Dabei ist Herr Ehrenwerth ein zuverlässiger, offenherziger Charakter und rechtfertigt seinen schönen Namen.

Wir glauben, daß in dem grobmateriellen Körper des Menschen ein feiner geistiger Leib verborgen ist, wie es der hellsehende Apostel Paulus schon gelehrt hat. Das magnetische Fluidum vermag auch auf diesen geistigen Körper zu wirken. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Leute, denen ein Arm oder ein Bein abgenommen worden, oft noch die empfindlichsten Schmerzen in den nicht mehr vorhandenen Gliedern ausstehen. Die neuere Wissenschaft behilft sich mit der vagen Erklärung, das rühre von Nervenreflexen her. In Wahrheit aber ist das vorhandene geistige Glied die Ursache. Als wir vor mehreren Jahren vom Fürsten von Hohenzollern nach Sigmaringen berufen worden, besuchte uns unter andern auch ein Mann, dem im französischen Feldzuge das linke Bein amputiert worden war und welcher täglich wegen heftiger Schmerzen in den nicht mehr vorhandenen, oder vielmehr nicht sichtbaren Fußzehen Morphium-Einspritzungen bekam. Kramer hielt nun diesem Manne, nicht etwa auf den Kopf oder die Hüfte, sondern in die leere Luft am Boden, wo er seinen geistigen Fuß ganz deutlich fühlte, die Finger zur magnetischen Ausstrahlung hin. Der Leibarzt des Fürsten war als Zeuge zugegen. Der Leidende verspürte auf dem geistigen Fuß den leisen kühlen magnetischen Windhauch. Der Schmerz verging und die Morphium-Injektion unter-

blieb. Hier kann also doch von Nervenreflex keine Rede sein im Sinne der Wissenschaft, weil nur auf eine für das Auge gar nicht vorhandene geistige Substanz eingewirkt wurde.

Den vorhin besprochenen magnetischen Bannstrich haben wir noch, wie schon gesagt, bei verschiedenen andern Personen in Anwendung gebracht, so auch bei einem Mädchen, Namens Walburga Schneider. Vor zehn Jahren haben wir dasselbe in Iffezheim bei Baden-Baden von hysterischen Krämpfen geheilt. Merkwürdig war es, daß dieses Mädchen während zwei Jahren nur von Zuckerwasser gelebt hatte, da sein Magen keine andere Nahrung bei sich behalten konnte, was uns der Arzt bestätigte. Während zwei Monaten sogar, als die Kranke einen Kinnbackenkrampf gehabt, der jedes Einflößen von Flüssigkeit unmöglich gemacht, hat sie buchstäblich ohne die geringste Nahrung gelebt. Nach der ersten Magnetisierung gestand sie ihrem Vater, daß sie schon vor einem Jahre den Magnetopath leibhaftig, wie er war, im Traume gesehen und zugleich damals die Ueberzeugung geschöpft, daß er sie heile. Aber es schien diese Voraussetzung sich nicht zu bewahrheiten, denn es trat jetzt eine scheinbare Verschlimmerung ein und man erwartete die langersehnte Auflösung und Befreiung von einem für unheilbar gehaltenen Leiden. Man hatte sich getäuscht. Nach sieben Sitzungen konnte das Mädchen das Bett verlassen und nach Baden-Baden transportiert werden, wo es weiter behandelt wurde und bei allen Sitzungen in Somnambulismus verfiel. Bei der Abreise des Verfassers von Baden-Baden nach Miesbach bei München, wohin er zur Erholung sich begab, war Walburga ganz wohlauf. Später jedoch gab ihre Haus-

wirtin Nachricht, daß die Rekonvaleszentin plötzlich wieder an Schlaflosigkeit krankte. Hierauf magnetisierte der Verfasser einen Briefbogen und schrieb darauf, daß das Mädchen beim Empfang des Briefes denselben nur auf die Magengrube legen solle. Zur Zeit, als Walburga in Baden-Baden magnetisiert worden, befand sich daselbst auch Hermine Gräfin von Rohde, die ebenfalls von Kramer von mehrjähriger hysterischer Lähmung, die sie in den Rollstuhl gebannt, geheilt worden war. Die Gräfin schenkte deshalb solches Interesse dem schlichten Bauernmädchen aus Iffezheim, daß sie es in ihre Dienste nahm und nach Freiburg im Breisgau, ihrem Wohnsitze, kommen ließ, wo es noch jetzt, nach zehn Jahren, sich befindet. Als später Kramer vom Bruder des Großherzogs von Baden, dem Prinzen Karl, nach Karlsruhe berufen worden, um dessen Gemahlin von Nervenleiden zu heilen, kam auch Walburga zur Begrüßung dorthin, und jetzt erfuhr der Magnetopath aus ihrem Munde, daß der damalige Brief aus Miesbach, sie schon während des Lesens übermannt und in den langentbehrten Schlaf unwiderstehlich versenkt habe.

Als Kramer einstmals als Gast im Hause des Herrn Grafen von Rohde in Freiburg sich befand, geschah es, daß Walburga, das jetzt so gesunde rüstige Naturkind, von der magnetischen Ausstrahlung wieder tief ergriffen wurde. Es litt sie nicht im Bette und sie wollte in somnambulem Zustande mit geschlossenen Augen durchaus hinaus ins Freie. Die stärksten Mägde konnten sie nicht festhalten. Kramer blieb kein anderes Mittel als der magnetische Bannstrich mitten durch ihr Schlafzimmer. Sie eilte mehrmals im Traumzustande bis zu der ver-

hängnisvollen Stelle, mühte sich vergebens und kehrte dann seufzend in ihr Bett zurück. Unter den Zeugen dieser Szene befand sich Herr Dr. med. von Langsdorff, der in Freiburg domizilierte.

Als letzte Illustrierung der magnetischen Wirkungen bei Behandlung und Heilung hysterischer Kranken wollen wir noch einen der jüngst erlebten Fälle dem Leser vorführen.

Es war im Dezember 1880, als der Verfasser in Breslau den Besuch einer vornehmen Dame empfing, welche ihm mittheilte, daß ihre einzige Tochter seit mehreren Jahren an entsetzlichen hysterischen Anfällen leide und daß alle ärztliche Kunst an derselben völlig bankrott geworden sei. Man suche nun in letzter Instanz Rettung beim Magnetopathen, und wenn er diese zu bringen vermöge, so gelobe man, seinen Ruhm in alle vier Winde auszuposaunen. Der Magnetopath war tiefgerührt über dieses enthusiastische Gelöbniß und versprach, das Seinige zu tun. Am Abend kam er und hörte schon unten ein lautes Geheul und Schluchzen. Wie ihm später gesagt wurde, hatten andere Bewohner des Hauses dem Eigentümer schon gedroht, wegen dieses schauderhaften Lärms ausziehen zu wollen. Als Kramer eintrat, empfing ihn die vornehme adelige Dame mit den Worten: „Ach, Sie kommen wie gerufen, wie ein Engel, den ich mit Sehnsucht erwartet.“ Der Engel wurde ins Krankenzimmer sachte geleitet, wo er das von Wurfkrämpfen ergriffene Fräulein sitzend im Bette traf, während ein Wärter ihren Leib umschlungen hielt, damit sie nicht wie ein Ball in die Höhe fliegen sollte. Beide fochten eine Art von Zweikampf. Der Magnetopath trat rasch auf die Rasende zu, hielt ihr seine Hand auf den Kopf und sprach mit ener-

gischer Stimme nur das eine Wort: „Ruhig!“ Und augenblicklich war die Lobende still wie ein Mäuschen und regungslos wie ein sanftes Kind. Der Wärter riß die Augen weit auf. Der Thor behauptete später, alles sei nur Betrug gewesen, denn der vermeintliche Zauberer habe seine Finger gewiß vorher in Chloroform getaucht gehabt. Sonst könne ja so was gar nicht möglich sein. Das Fräulein kam gar bald zur Besinnung und begegnete ihrem unvermuteten neuen Arzte mit Anmut und Liebenswürdigkeit. Die Behandlung, welche voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nahm, wurde Tag für Tag fortgesetzt und nur unterbrochen, als der Engel sich auf einige Zeit nach Berlin begab. Mutter und Tochter waren mittlerweile etwas mißtrauisch geworden. Der Wärter, beschränkt wie er war, hatte dennoch einen gewissen Einfluß, da er große Anhänglichkeit an Mutter und Tochter bewiesen hatte, und diesen Einfluß benutzte er, um, gewissermaßen eifersüchtig, gegen den Eindringling und Heilkünstler zu intriguierten, so gut es ging. Kramer fand bei seiner Wiederkehr einen sehr zugethnapften Empfang. Er trat aber energisch auf und behandelte die junge Dame nach wie vor. Diese war, gleich ihrer sehr strengen und sehr frommen Mama, von einem unerklärlichen inneren Hass gegen den Magnetopathen beseelt, dabei aber so abhängig von ihm, daß ihr ganzer Oberkörper, wenn er an ihrem Bette saß, gegen ihn hingezogen wurde, und trat er hinter ihren Rücken, so beugte sich der Körper rückwärts. Darüber war das Fräulein selbst empört. Die magnetische Anziehung war so gewaltig, daß das Fräulein im Bette behauptete, es wisse genau, in welcher Straße der Stadt der Magnetopath sich befinde, ja, um welche Ecke er böge,

wenn er in der Droschke saß, um seine Kranken zu besuchen. Diese Abhängigkeit war der stolzen jungen Dame außerordentlich peinlich, und dennoch war sie zu ihrer Heilung unerlässlich. Als der Magnetopath einmal ausblieb, da er mit der Mama, welche eine Zunge wie ein zweischneidiges Schwert besaß, sich nicht vertragen konnte, war die Anziehung so unwiderstehlich, daß das Fräulein aus dem Bett heraus in die enge Ofenecke gegen die Wand gedrängt wurde, weil dorthin die gerade Richtung zu dem Hause führte, worin der Magnetopath wohnte. Jetzt wurde in der Not zu diesem ein Parlamentär geschickt, um wieder Frieden mit ihm zu schließen. Es begab sich nun einmal, daß das Fräulein zum Magnetopathen gebracht wurde, um des Morgens, wo er seine Sprechstunden hatte, magnetisiert zu werden. Als darauf der treue Wärter die junge Dame auf den Armen zur Droschke tragen wollte, begegnete es ihm, daß er auf der Straße mit seiner Bürde sich umkehren mußte, weil die Füße des Fräuleins mit Gewalt nach der Haustür des Magnetopathen gravitierten. Der Hausverwalter war Zeuge dieser Szene und mehrere Leute sammelten sich an. Der Körper konnte trotz aller Anstrengung nicht in die Droschke gehoben werden. Da kam man auf den Einfall, die Kranke auf die andere Seite der Droschke zu tragen, man öffnete den Wagenschlag, und nun flog der Körper hinein, weil die Füße in der Richtung nach dem Hause magnetisch angezogen wurden. Man schloß eilends die Wagentür und gab dem armen Droschkengaul seine unverdienten Peitschenhiebe. — Und Mama und Tochter und Wärter grübelten noch lange nach über den höchst verdächtigen Auftritt. Ein ander Mal trug es sich zu, daß der Magnetopath fest darauf

bestand, daß Mama und Tochter nebst Gesellschafterin eine Nacht in dem Hause zubrachten, worin er selbst wohnte, damit das ganze Nervensystem der Kranken mit der heilsamen magnetischen Atmosphäre durch und durch gesättigt werde, weshalb er an ihrer Seite blieb. Während der ganzen Nacht bekam das Fräulein einmal einen hysterischen Anfall, der es aus dem Bette jagte. Mama rang die Hände und rief: „Ach, jetzt ist sie durch keine Gewalt zurückzubringen! Und unser Wärter ist nicht einmal da! Was fangen wir an?“ „Nichts!“ gab Kramer zur Antwort. „Ich rühre mich nicht vom Fleck und dennoch muß sie zurück.“ Hierauf streckte er den Arm gegen den Flüchtling aus, ohne ein Wort zu reden, und winkte mit dem Finger zurück. Und die Spröde kam näher und näher — und plötzlich mit einem Satz flog sie ins Bett. Mama schauderte. Da Kramer nun seiner Berufspflicht folgend, eine Treppe tiefer gehen mußte, machte er vorher einen magnetischen Strich um das Bett der Gefangenen, damit sie während seiner Abwesenheit nicht die Flucht ergreifen konnte. Als er nach geraumer Zeit wiederkam, um nachzusehen, wurzelte das Fräulein zwar mit den Füßen im Bett, hing aber bogenförmig mit dem Oberkörper über die untere Brüstung der Bettstelle, mit dem Kopfe fast am Boden. So mächtig war es nach dem untern Stockwerk angezogen worden. Bald darauf ging übrigens der Paroxysmus zu Ende. Die junge Dame gelangte zu vollem Bewußtsein und war jetzt wieder gleich Mama höchlich indigniert über das Vorgefallene. Der Magnetopath aber hatte seinen Heilzweck erreicht, obschon die Frucht der Genesung noch nicht reif war. Kramer mußte an jenem Tag einen Krankenbesuch in der Nähe der Stadt machen,

versprach jedoch, am Abend bei seiner Wiederkehr sogleich zu seiner Patientin zu eilen. Während seiner Abwesenheit war die Indignation von Mama und Tochter und auch vom treuen Wärter, der sich eingestellt hatte, aufs Höchste gestiegen. Es ging ihnen jetzt ein furchtbares Licht auf. Greuel auf Greuel häuften sich bergeshoch vor ihren entsetzten Blicken. Ja, die zerschmetternde Gewißheit loderte mit flammenden Lettern vor ihren Augen: „Ein dämonisches Spiel ist mit uns getrieben worden!“ Armer Magnetopath! Aus dem Engel ist jetzt ein Teufel geworden. — Als Kramer nach Hause kam, fand er das Nest leer, die Vögel ausgeflogen, welche laut Verabredung noch ein paar Tage hätten bleiben sollen. Denn wäre das gnädige Fräulein noch einige Tage in gleicher Weise so reichlich mit magnetischer Nahrung beköstigt worden, so würde vielleicht binnen einigen Tagen das geistige Gleichgewicht in ihrem Organismus hergestellt und ihre Genesung perfekt geworden sein. Nun aber stand zu erwarten, daß noch ein paar Wochen vergehen müßten, bevor die Ausgleichung in ihrem Nervensystem stattgefunden.

So kam es denn auch, und nun ist seit länger als drei vollen Jahren das früher so bedauernswürdige Fräulein von jedem Krampfanfall freigeblichen. Die Mama und Tochter, sowie die hochgestellten Anverwandten sind darüber, wie sich denken läßt, unendlich erfreut. „Und wie steht es mit dem Engel?“ fragt der teilnahmsvolle Leser. „Wird sein Ruhm, wie es versprochen worden, in alle Winde posaunt?“ Gott bewahre! Mama und Tochter behaupten heute noch immer hartnäckig, Magnetopath Kramer sei ein Agent Seiner höllischen Majestät, besitze wahrscheinlich ein Portefeuille, sei Minister des

Auswärtigen und suche so viele Seelen als nur immer möglich für die Hölle zu annectieren. „Reden Sie im Spaß?“ fragt der Leser. „Nein, in bitterm Ernst“, lautet die Antwort. Mama und Tochter lassen sich nicht ausreden, daß das arme fromme Mädchen vom Teufel besessen gewesen, daß der tückische heuchlerische Dämon Kramer die Besessenheit unlösbar zu befestigen beflissen gewesen und daß nur durch Gebet in der zwölften Stunde der Teufel ausgetrieben und den Krämpfen ein Ziel gesetzt worden sei. „Aber“, fragen die Freunde des zum Höllenkandidaten degradierten Magnetopathen, „warum hat denn früher, seit einer Reihe von Jahren, das Gebet den Teufel aus dem frommen Mädchen nicht ausgetrieben und gerade jetzt erst, da der Magnetismus angewendet worden ist?“ Solche Interpellation wird nur mit einem vernichtenden Blick und stiller Verachtung erwidert. Es ist Tatsache, daß Mama den Erlöser ihrer Tochter, welche jetzt an einen Arzt in Berlin verheiratet ist, überall zu verdächtigen gesucht und sogar an die Geistlichkeit in Breslau die glühende Bitte gerichtet hat, man möge alles aufbieten, um eine Ausweisung gegen den satanischen Heilmagnetopath zu erwirken. So ist jeder Apostel der Wahrheit einem Kreuzfeuer der Widersacher ausgesetzt. Auf der einen Seite stehen die Skeptiker und Spötter mit ihrer Mitrailleuse, auf der andern die religiösen Fanatiker mit ihren Kruppschen Kanonen. Aber die Wahrheit selbst schreitet mit dem Helme der Siegesgöttin auf dem Haupte ruhig und unversehrt hindurch.



Anhang.

Der magnetische Schlaf
als Mittel zur Entwicklung der Gabe des Hellsehens.
Von Andrew Jackson Davis.

Vorwort.

Philipp Walburg Kramer hat von dem amerikanischen Seher Andrew Jackson Davis viel Anregung aus dessen Werken erhalten. Er schätzte diesen Autor so sehr, daß er selbst mehreres von ihm ins Deutsche übersehte, so insbesondere das Werk

Himmelsboten auf Erden
und
Das Leben im Jenseits.

(Das Buch ist im Renatus-Verlag in Lorch-Württbg. erschienen und kostet geheftet Mk. 2.20; Gebunden Mk. 3.—.)

Bei der erneuten Herausgabe des Buches „Heilmagnetismus“ von Kramer glaubte der Neu-Herausgeber den

Inhalt vorliegenden Buches durch einen Abschnitt aus dem Werke „Der Zauberstab“ von Andrew Jackson Davis zu bereichern. Und zwar wählte er als besonders passend den Abschnitt über den (auch beim Heil-) Magnetisieren leicht eintretenden

Zustand des magnetischen Schlafs.

Davis beschreibt, wie es ihm ergangen, als er zuerst von einem Magnetiseur in magnetischen Schlaf versetzt wurde.

Der Leser wolle nun den Unterschied beachten: im vorhergehenden Teil des vorliegenden Buchs, der vom Heilmagnetismus handelt, wurde der den Heilmagnetismus anwendende Mann „Magnetopath“ genannt; das heißt: „durch menschlichen Magnetismus Heilender.“

In dem jetzt folgenden Teil wird der den Magnetismus Ausstrahlende, den Andern in magnetischen Schlaf versetzende Mann „Magnetiseur“ genannt; denn hier handelt es sich nicht darum, mit dem menschlichen Magnetismus zu heilen, sondern ihn zur Lockerung der Verbindung von Geist und Leib zu benützen, einen Schlafzustand herbeizuführen, wo der Geist des schlafenden Menschen auf eine andere Daseinsebene übertritt, dort selbstbewußt erwacht, mit den Augen des Geistes die Dinge sieht und durch den noch bestehenden, wenn auch gelockerten Zusammenhang mit seinem irdischen Körper Kunde von der jenseitigen Welt in die diesseitige bringt.

Weil dieser Schlafzustand bei der Ausübung des Heilmagnetismus leicht eintritt und dann neben dem Heilvorgang noch einen andern, auf den Heilvorgang Einfluß ausübenden Zustand schafft, wurde dieser Anhang dem Buche beigegeben, damit der Leser, falls er Zeuge des

Eintritts des magnetischen Schlafes wird, und während desselben oder nach demselben durch den Schlafenden oder Wieder-Erwachten ungewöhnliche Dinge hört und erfährt, er einigermassen unterrichtet ist über solches Geschehen und nicht darüber in Angst und Sorge gerät. G. B.

U. J. Davis schreibt:

„Aus der Nerven stiller Ahnung,
Aus des Schlafes Geheimnisquelle
Fließen Lehren, fließt Ermahnung,
Von Bedeutung tief und hell.“

Vielleicht mag der Leser noch nie der magnetischen Einschläferung beigewohnt haben. Auf alle Fälle will ich einige beschreibende Worte wagen. In enge Verbindung mit Demjenigen gestellt, welcher den physischen Schlaf hervorzubringen beabsichtigt, ist das Medium gezwungen, (damit der Zustand gehörig eingeführt werde), in einer bequemen Stellung zu sitzen — ganz ruhig — in seinem Geiste gleich frei von äußeren Störungen wie von inneren Wünschen. Die Gedanken des Mediums müssen ruhig gesammelt sein, um die Ausführung des Endzwecks zu beschleunigen. Zulezt wird es ganz passiv werden, während der Magnetiseur aktiv ist. Es muß dafür gesorgt werden, alle ungünstigen Umstände auszuschließen, welche die Handlung langweilig oder erfolglos machen können. In gehöriger Zeit wird man das Resultat kennen lernen, das aus solchem wechselseitigen Austausch der Sympathie und Empfindung fließt. Der folgende Bericht stellt das

Ergebnis des ersten Versuchs dar, dem ich mich in der Wohnung Mr. William Levington's unterwarf (siehe die erste Zeichnung, S. 128.)

Ich fühlte des Magnetiseurs kühle Hand wiederholt über meine Stirn oder Gedankenkammer hinwegstreichen. Das lebende Blut, welches durch meine jugendliche Form während ihrer kurzen Existenz ungestört geflossen war, schien beinahe aufgehalten zu sein. Die vielen Tausend Zugänge der Empfindung waren erleuchtet wie mit den lebhaften Flammen eines elektrischen Feuers. Und plötzlich war Alles tief schwarz im Innern. Schreckliche und seltsame Gefühle gingen über meinen Körper und durch mein Gehirn. Meine Gemütsbewegungen waren schmerzlich. Ich hatte schreckliche Vorstellungen von dem, was die Welt Tod nennt. „O Mutter!“, dachte ich mit Schreck, „sollte dieses die Periode meiner physischen Auflösung sein?“ Mein Herz fuhr fort, seinen Dienst zu verrichten; aber seine Schläge wurden weniger häufig. Ich fühlte, wie sich die verschiedenen Sinne, welche den Geist mit der Außenwelt verknüpfen, allmählich schlossen. „Ach!“ dachte ich verzweifelnd bei mir selbst, „schließen sie sich vielleicht auf immer?“ So ergaben sich meine Sinne unmerklich der unterwerfenden Kraft. Ich konnte nicht länger mehr das geschäftige und tätige Treiben der Welt draußen vernehmen, noch die Berührung eines lebenden oder toten Gegenstandes fühlen. „Nicht länger mehr“, dachte ich, „kann ich das System der Natur schauen. Die duftenden Gefilde sind dahin und werden nie wieder die Szenen meiner glücklichen Betrachtung bilden!“

Gedanken, wesentlich gleich diesen, zuckten rasch durch meinen von Furcht niedergeschlagenen Geist. „Was soll

ich tun?“ fragte ich schweigend. „Den Empfindungen widerstehen, hieße, der voraus erwarteten Wirkung widerstehen. Und doch noch länger in diesem Zustande zu verbleiben, wird vielleicht dahin führen, die Schönheiten des materiellen Universums von mir auszuschließen.“

Aber jetzt kam mir die Querfrage und der Zweifel in den Sinn, „ob alles dieses etwas anderes sei, als die Illusion meiner Einbildung?“ „Sicher glaube ich, seltsam zu fühlen; aber weiß ich wirklich, daß meine Empfindungen wirklich sind?“ So fragte ich mich selbst — ohne die geringste Anstrengung zu machen, mein Urteil davon zu überzeugen. Ich saß fast atemlos noch einige Minuten länger — und ermutigte in mir die Hoffnung, daß das Experiment nicht glücken möchte; und doch, so widersprechend dies scheinen mag, half ich wirklich dabei, es hervorzubringen. „Ich bin jetzt noch am Leben“, dachte ich voller Freude, „denn ich höre den Magnetiseur nach der Uhr fragen, — ich höre ihn scheinbar auf etwas antworten, was von einer anderen Person gesprochen wurde —, aber ich höre selbst keine andere Person sprechen! Ist das nicht außerordentlich seltsam?“ (Siehe die zweite Zeichnung, S. 128.)

Ein neues Schweigen trat ein, länger als zuvor, während dem ich mich bemühte, meine Gefühle zu analysieren. Die Bezauberung war in die unzähligen Verborgenheiten meines ganzen Körpers eingedrungen. Kurz darauf hörte ich eine Stimme — schwach, fern, sonderbar und unangenehm — aus der menschlichen Welt klingen, die mich zur Erde zurückrief, die ich geistig zu verlassen im Begriff war. Dieser Ton beunruhigte mich. „Ist es also wahr“, dachte ich traurig, „daß mein Gehörinn — längs dessen

zarten Hallen die angenehme Musik wiederhallte, welche die heilige Stimme reiner Neigung und Freundschaft begleitete — geschlossen ist! Geschlossen, um die Wirklichkeit eines ewigen Schweigens zu besiegeln? Kann das so sein?“ dachte ich schweigend weiter. „In der That, nein! Der Augenblick ist gekommen. Ich will mich nicht länger diesem gefährlichen und fürchterlichen Experiment unterwerfen. Niemals soll mein wundersüchtiger und träumerischer Geist mich wieder zu solchen fürchterlichen Gefahren verleiten! Ja! ich will jetzt gegen diese schreckliche Handlung sprechen und protestieren.“

Aber, o wie schrecklich! Meine Zunge schien augenblicklich wie vergrößert und klebte gewaltsam an der Wölbung meines Mundes. Meine Wangen schienen äußerst geschwollen, und meine Lippen waren wie vom Tode geschlossen, — um sich scheinbar nie wieder zu bewegen. Ein anderer Entschluß ging durch mein Gehirn und augenblicklich gehorchte ich seiner Eingebung. Ich machte eine verzweifelte Anstrengung, meine Stellung zu verändern, — besonders meine Hände zu befreien —, aber (wie über alle Beschreibung schrecklich!) meine Füße, meine Hände, mein ganzer Körper befanden sich gänzlich außerhalb der Herrschaft meines Willens. Ich konnte das Eigentumsrecht über meine eigene Person nicht länger beanspruchen. Alles war verloren — wie es schien — unwiederbringlich verloren. Ich fühlte mich überzeugt, daß das äußere Leben für mich nicht mehr war. Was konnte ich tun? Zwar vermochte ich meine Geistesfähigkeiten im höchsten Grade auszuüben, — konnte mit einer erstaunlichen Klarheit urteilen, — aber ich konnte nicht hören, sehen, fühlen, sprechen, oder mich bewegen! Ich hatte keine Mittel, meine

wahre physische oder geistige Lage kennen zu lernen. Ich fragte und urteilte in mir selbst so: „Ich habe einen Körper — einen fühlbaren Körper —, ich wohne in der Form — aber ist es mein natürlicher oder mein geistiger Körper? Ist er der Außenwelt angepaßt, oder dem Leben nach dem Tode? Wo bin ich? O, ich bin so allein! Ach, wenn dieses der Tod wäre! Ein natürliches Bewußtsein durchzog mich jedoch und machte meinen Geist seiner selbst gewiß. Vorgefaßte und angeborene Ideen entwickelten sich aus meinen innersten Empfindungen. Was mich noch mehr überraschte als alles Uebrige, war das Hervorströmen neuer und glänzender Gedanken — die sich anscheinend über die weite Landschaft irgend einer unbekanntten Welt von unbeschreiblicher Schönheit erstreckten — und mehr in sich begriffen, als es mir selbst jetzt möglich ist zu berichten. Diese Begriffe — davon bin ich jetzt völlig überzeugt — waren ein Einfluß vieler inneren und unsterblichen Wahrheiten.

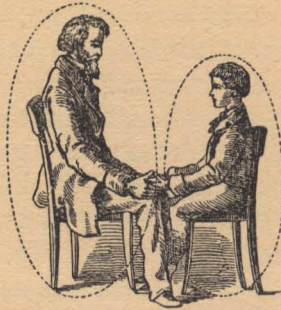
Augenblicklich war wieder Alles dunkel wie zuvor. Dieser Moment erforderte eine absolute Entscheidung. Der Tod schien eine unvermeidliche Folge meiner hilflosen Lage. Jeden Augenblick näherte ich mich immer mehr einem geheimnisvoll dunklen Tale! Eigensinn und Widerstreben erfüllten mich mit Kraft, aber selbst diese Kraft trieb mich nur vorwärts. Immer wieder flüchtete ich im Geiste zurück. Aber jede Woge des Denkens schaukelte mich näher und näher dem furchtbaren Tale voll unbegreiflicher Finsternis! Jetzt war die Zeit zu einer kraftvollen Anstrengung. Widerstand war notwendig, — oder aber ich ging in der undurchdringlichen Dunkelheit verloren! Aber ich rückte nur immer näher und näher. In Gedanken sprang ich

plötzlich zurück, und siehe da! ich stand am Rande eines Ozeans von ewiger Nacht! Die Wärme meiner ganzen Person war ausgetauscht für eine totenähnliche Kälte. Schreckliche Gedanken von Auflösung fuhren fort mich zu ängstigen. Ich war mit Schreck erfüllt. Die Finsternis wurde immer dunkler und gräßlicher. Ich wurde plötzlich von einem überirdischen Schauer ergriffen — und, schrecklich zu erzählen, — ich fand mich in jener schwarzen Finsternis mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit umhergewirbelt! Ich schien in einer spiralen Bahn mit einem anfangs weiten, und dann immer engeren Umkreise herumgedreht zu werden; sodasß jede Umdrehung auf meiner abwärts gehenden Flucht den Kreis meiner Bewegung immer mehr zusammenzog. Und so, teurer Leser! — sank ich tief, tief hinab, — bis ich untergetaucht war in dem gefürchteten Ozean der Finsternis, dessen bergerhohe Wogen mich in ihre mächtigen Fluten verschlangen, und sank somit hinab zu den tiefsten Tiefen der Vergessenheit! (Siehe die dritte Zeichnung, S. 129.)

Dieses psychologische Ereignis setzt einen großen und unvertilgbaren Denkstein auf dem ersten Berge meiner Pilgerschaft — dem Berge des Nutzens. Wenn ich auf dieses magnetische Experiment mit seinen kostbaren Resultaten zurückblicke, so bin ich mit sprachloser Dankbarkeit erfüllt. Unveränderlich in der That sind die Kräfte, welche sich durch die Natur offenbaren! Nichts kann sich möglicherweise gegen die höchste Wohlfahrt der unzähligen Welten ereignen, die ihrer ausschließlichen und ewigen Lenkung anvertraut sind. Nach Jahren von Studium bin ich gezwungen, so zu glauben. Deutliche Beweise haben sich meinem Geiste dargestellt. Ich weiß, daß nicht alle

Die vier Zustände des Magnetisierens

Erste Zeichnung



Der gewöhnliche Zustand

Getrennte persönliche Sphären

Darstellung des Magnetiseurs und des Magnetisierten
beim Beginn des magnetischen Prozesses

Zweite Zeichnung



Der psychologische Zustand

Teilweise Vermischung der Sphären

Dieser Zustand ist den sympathetischen und Uebergangs-
erscheinungen des menschlichen Magnetismus günstig

Die vier Zustände des Magnetisierens

Dritte Zeichnung



Der somnambulische Zustand

Vollständige Vermischung der Sphären

Dieser Zustand bringt umherschweifendes, erforschendes
und medizinisches Hellsehen hervor

Vierte Zeichnung



Der höhere Zustand

Trennung der geistigen Sphären

Dieser Zustand leitet zu unabhängigem Hellsehen
und zu anschaulicher Weisheit

Geister für diese Eindrücke gleich empfänglich sind. Nichtsdestoweniger können die Beweise von Denen nicht bezweifelt werden, welche das Privilegium der Beobachtung ausüben. Daß meine eigene Ueberzeugung auf einer substantziellen Basis beruhe, wird der Leser einzuräumen vorbereitet sein, wenn ich die geheimnisvolle Wiederherstellung meines leblosen Körpers und entrückten Geistes zum Genusse des äußeren Daseins berichte. Die Geschichte derselben ist ganz kurz folgende:

Ich erwachte zum physischen Bewußtsein, während ich mich geistig in einer Kreisform umdrehte. Die Finsternis fuhr (mit meiner aufsteigenden Bewegung) fort sich zu vermehren und auszubreiten, bis ich an den Rand gelangte, welcher den Ozean der schrecklichen Vergessenheit begrenzte, dessen ruhelose Wogen mich zu dem ersehnten Zustande des Denkens und Wachseins trugen. Meine Sinne, die Fenster der Seele, wurden wieder geöffnet; Licht brach auf mein geblendetes Gesicht ein; Töne zitterten wieder durch die Labyrinth meines Ohres; Empfindung überzuckte meine ganze Gestalt; und ich bewegte mich, seufzte auf und öffnete meine Augen. Aber wie war ich freudig überrascht! Ich befand mich noch genau in derselben Stellung, in der ich mich zuerst zum Experiment niedersetzte. Viele Bekannte saßen nahe bei mir und um mich, mit Gesichtern, die von Vergnügen und Erstaunen strahlten. Einen Augenblick fühlte ich mich jedoch unzufrieden. Ich konnte mich an nichts weiter erinnern als an meine geistigen Leiden; und in meiner Verwirrung fühlte ich mich durchaus noch nicht ganz sicher, daß ich nicht doch gestorben sei. Ich konnte nicht glauben, daß ich in Wirklichkeit aus dem dunklen „Tale der Schatten des Todes“ zurückgekehrt sei.

Aber einige durchdringende Blicke auf das Zimmer und auf die bekannten Gesichter rings um mich her überzeugten mich; worauf ich mich gleichsam wie aus dem Dunkel des Grabes erhob und mit erneuter Kraft die erstaunten und ergötzten Zeugen begrüßte. (Während dieser Erfahrung erreichte ich nicht den Zustand, der von der vierten Magnetisations-Abbildung dargestellt wird.)

„Was ist denn geschehen?“ fragte ich mit unverstellter Aengstlichkeit. „Was brachte denn diese Leute hierher? Was ist denn mit mir gewesen?“

„Ich habe nach ihnen geschickt“, versetzte der Magnetiseur, „damit sie Dich in Deinen Berrichtungen sehen sollten.“

„In meinen Berrichtungen!“ sagte ich, vollkommen die Bedeutung seiner Worte vergessen habend.

„Ja, in Deinen Berrichtungen!“ erwiderte er mit einem triumphierenden Lächeln. „Du bist in der That ein wunderlicher Junge; aber ich weiß, wie Deine Kraft genannt wird.“

„Wie wird sie denn genannt?“ fragte ich.

„Chancey Hare Townsend nennt sie ‚Clairvoyance oder Hellsehen‘, versetzte der Magnetiseur. Ich habe seit Buch über ‚Tatsachen des Mesmerismus‘ gelesen, in dem er Fälle beschreibt, wo mit den Augen Verbundene gesehen haben, gerade so wie Du es heut Abend vollkommen getan hast.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte ich wieder. „Erzählt mir Alles davon.“

„Ei nun, nach einer kleinen Weile hast Du aus Deiner Stirn heraus die großen Buchstaben auf einem Zeitungsblatte gelesen; die Zeit auf unseren Uhren angegeben,

u. s. w.; außerdem hast Du beschrieben, wo Einige von uns krank sind; Alles zu unserer vollkommenen Befriedigung.“

Noch erinnere ich mich sehr wohl meiner Gedanken in jener Nacht, als ich nach Meister Armstrong's in der Vorstadt gelegener Wohnung heimkehrte. In meinen gegenwärtigen Sprachgebrauch übersetzt, lauteten meine Fragen und Gedanken ungefähr folgendermaßen: „Was ist diese Kraft? Dieser magische Zauber? Diese herenartige Verrichtung? Was war das, was mein Fleisch so erstarren machte? Was mir die Welt ausschloß? Was mich veranlaßte, einen gefürchteten Tod zu sterben? Was mich wieder zum Leben zurückbrachte? Wie sonderbar, daß mir so viel Zeit unbewußt entschwunden sein soll. Eine Periode ohne Erinnerung — ein leeres Blatt in meiner geistigen Geschichte — eine so geheimnisvolle Ernte! Kann dieses eine prophetische Kraft sein? Gleicht sie vielleicht der Zauberkraft der Alten? Kann sie ein Traum sein? Ein Spiel der Einbildung? Ist sie eine geistige Halluzination oder Täuschung? Bin ich das Opfer einer satanischen Bezauberung? Nein! es gibt etwas Tieferes als das Denken, was mich versichert, daß dieses eine wichtige und schöne Wahrheit ist. Und ich erinnere mich ja auch der süßen vertrauten Stimme, die sanft durch die Luft hauchte: „Sei ruhig! — Du — wirst — sehen!“

In jener Nacht konnte ich, wie sich der Leser leicht denken kann, nicht schlafen. Am nächsten Morgen früh erzählte ich Alles, was sich ereignet hatte. Auf dem Gesichte des Nützlichkeitsmannes lag ein forschender Blick der Ungläubigkeit. Er bestritt es jedoch nicht, auch versagte er mir nicht die erbetene Zeit (obgleich er mir oft gesagt hatte, daß „Zeit Geld sei“), zu weiterer magneti-

scher Experimentation. Während der Geschäftsstunden war ich dessenungeachtet pünktlich auf meinem Platze — und verrichtete die verschiedenen, meiner Stellung zukommenden Pflichten. Aber es hing ein Geheimnis über meinem Pfade, — lag ein Zauber auf meiner Seele, — ging ein höherer Ruf von der Spitze irgend eines unbekanntes Berges aus, — die mich alle Abende in Mr. Lewingston's Besuchszimmer trieben, um dort zu prüfen und zu beweisen, was die neue Kraft vollbringen konnte. Es war dies ein geistiger Kampf, mein teurer Leser — ein mühsames und fortwährendes Aufsteigen — ein zugleich bezauberndes und wildes Experiment für meinen Körper und meine Seele. Es war ein noch unerforschtes Lebensgebiet — ein Ozean ohne Ufer. Ja, ich ging buchstäblich „blind“ in diesen Zustand ein; nicht leichtfertig und sorglos, sondern mit unaussprechlichen Befürchtungen.

Dadurch, daß ich mich so periodisch dem magnetischen Schlafe unterwarf, erregte ich die Neugier der oberflächlichen Bevölkerung; und die Wunderliebenden versammelten sich um meinen Stuhl und stritten sich um die günstige Gelegenheit, persönlich zugegen sein zu dürfen. Es schien, als ob ich, als dieser geheimnisvolle Schlaf zuerst von meinem zitternden Körper wich, gleich dem Dichter „der einsamen Küste“ erwachte und mich berühmt fand. Meine Popularität war jedoch weit entfernt davon, gleich ausgebreitet zu sein mit meiner Berühmtheit. Die letztere ohne die erstere zum Schilde machte mich zu einer Zielscheibe, nach welcher gewisse „Kollegiums-Schüler“ Schneebälle und Schimpfreden schleuderten, während verschiedene ältere Häupter — Professoren und Vornehme — den

kalttherzigen Schuß einer unwissenden Verdammung auf mich entluden. Mit einem Worte, ich war der allgemeine Gegenstand des privaten Skandals und der öffentlichen Lächerlichkeit.

Indeß wurden fast alle Abende unsere Experimente erfolgreich fortgesetzt. Bei jeder Sitzung kam eine neue Wahrheit oder ein interessantes Wunder zum Vorschein; und durch mündliche Berichte wurde sein Einfluß weit und breit über die Gemeinde getragen. Aber das Herz des Ungeheuers Unwissenheit wird lebhaft berührt; und das Vorurteil der düsteren Frommen begann sich zu erheben. Männer von verschiedenen Kirchenparteien erhoben sich in Aufruhr gegen diese Entwicklungen; und in ihrem blinden Eifer protestirten sie gegen weitere derartige Experimente in des Magnetiseurs Besuchzimmer. Wie sich das Erstaunen und die Verfolgung der Bewohner vermehrten, so vermehrten sich auch meine Aengstlichkeit und meine Besorgnisse. Von Zeit zu Zeit betete ich immer wieder zu Gott um Belehrung, woher diese Kraft komme? ob ich fortfahren solle sie auszuüben? und was ihre wahre Natur und ihren Zweck bilde? Wisse nun, freundlicher Leser, daß die Ereignisse, welche ich berichtet, und die Gemütsbewegungen, die ich hier mitgeteilt habe, alle wirkliche Erinnerung und alle Kenntniss in sich begreifen, die ich zur Zeit über diese wunderbare Erleuchtung besaß.

Mein erster Flug durch den Raum.

„O rückwärts schauender Sohn der Zeit!
 Das Alte ist neu, das Neue ist alt —
 Es kreist voller Wechsel die Ewigkeit
 Durch alles Dasein mannigfalt.“

Um die fortschreitenden Stufen dieses Geheimnisses gehörig dem Verständnisse darzulegen, will ich jetzt die Eindrücke mitteilen, die ich erhielt, als ich zum ersten Male hellsehend die Oberfläche der Erde erblickte.

Dadurch, daß ich mich in sympathetische Beziehungen zum Magnetiseur versetzte, indem ich meine Gedanken nach Innen richtete und aus meinem Geiste die flüchtigen Beunruhigungen und Unterbrechungen der äußeren Welt ausschloß, ging ich schnell in den dritten magnetischen Zustand ein. Dieses eigentümliche Ereignis fand, wie ich glaube, am Abende des ersten Januar im Jahre 1844 statt. Damals und während einer Periode von vier darauf folgenden Jahren konnte ich, wenn ich mich außerhalb dieses Zustandes befand, in mein Gedächtnis nichts zurückrufen, was ich gesehen, oder wovon ich gesprochen, während ich mich in demselben befand. Aber jetzt brechen die ungemein vielumfassenden Szenen in all der Lebhaftigkeit und Schönheit, mit denen sie ursprünglich bekleidet waren, auf meine Erinnerung ein; und ich bin jetzt im Stande, mit einer weit größeren Sicherheit und weit tieferen Befriedigung dieselben Gesilde in Verbindung mit noch höheren Ebenen des Daseins und Denkens zu betrachten und zu erforschen.

Als ich mich dem Angesicht des Magnetiseurs gegenüber setzte, bemerkte ich einige Individuen im Zimmer; wie

gewöhnlich waren sie prüfungslustig und wunderfüchtig; aber ich hatte zur Zeit nicht die geringste Vorstellung, irgend etwas an mir zu haben, was ein erfolgreiches Experiment versprochen hätte. Ich wußte bis jetzt nur sehr wenig von der Natur des Magnetismus; hatte noch nichts Bestimmtes von der wundervollen Erscheinung des Hellsehens erfahren; und unterhielt in der That noch keinen klaren Begriff von irgend einem solchen Zustande. Dessen ungeachtet wurde dieser mystische magnetische Zustand binnen weniger als dreißig Minuten vollständig herbeigeführt. Wie gewöhnlich, wurde mein Geist unfähig, auch nur den kleinsten Muskel zu beherrschen, oder eine bestimmte Empfindung wahrzunehmen, ausgenommen eine Art wogender Flutung zwischen dem, was mir entweder entschlossene Thätigkeit oder Trägheit zu sein schien. Es war dies ein höchst sonderbares Gefühl, aber bei alledem nicht unerfreulich. In einigen Minuten war indes diese ganze geistige Bewegung vorüber; und ich ging dann in den wonnevollsten Zustand innerer Ruhe über. Nicht eine mißhellige Empfindung rollte durch meinen Geist. Ich war vollständig „wiedergeboren“, — da ich im Geiste war. Meine Gedanken waren von dem friedlichsten Charakter. Meine ganze Natur war herrlich ausgedehnt. Ich dachte der Freuden der Freundschaft! der unaussprechlichen Wonnen einer allgemeinen Liebe! der Süßigkeit und des Glückes vereinter Seelen! Und doch, sonderbar zu erzählen, erfuhr ich keine ungewöhnliche Gemütsbewegung, welche, wie man voraussetzen dürfte, eine natürliche Folge dieser so vergnüglichen Gegenstände sein konnte.

Ungeachtet der Tatsache, daß mein Geist so erhoben war und in dieser Weise nachdachte, nahm ich doch nicht

den geringsten Strahl von Licht in irgend einer Richtung wahr. Daher schloß ich, daß ich nur körperlich in einen tiefen Schlaf verloren und geistig in einer friedlichen Träumerei befangen sei, und nichts weiter.

Aber dieser Schluß hatte sich nicht sobald unter meinen Gedanken als eine Wahrscheinlichkeit festgesetzt, als ich plötzlich eine dichte starke Finsternis vor mir wahrte, — die sich anscheinend Hunderte von Meilen in den Raum hin erstreckte und die Erde einhüllte. Allmählich hob sich indeß diese mitternächtliche Masse von Dunkelheit und verschwand; und ebenso allmählich wurde meine Wahrnehmung erweckt und erweitert. Alle Dinge in unserem Zimmer — samt den in ihm befindlichen Individuen — waren überraschend erleuchtet. Jeder menschliche Körper glühte in vielfachen, mehr oder minder glänzenden und magnetischen Farben. Die Gestalt jeder Person war in eine Licht-Atmosphäre gehüllt, welche von ihr ausströmte. Diese Ausströmung erstreckte sich auf die Arme und über den ganzen Leib. Die Nägel hatten einen Lichtkreis um sich her, die Haare einen anderen, die Ohren einen anderen und die Augen wieder einen anderen; der Kopf war ganz leuchtend — seine Ausströmungen breiteten sich im Vergleich zu den übrigen in die Luft von vier Zollen bis zu eben so vielen Fuß aus. (Der Leser wird dieses in den vorhergehenden Zeichnungen durch die ovale Linie rund um jede von beiden Personen erläutert sehen.)

Die gänzliche Neuheit dieses Gesichts überwältigte meinen Geist mit Erstaunen und Bewunderung. Ich konnte es nicht begreifen. Wiederum fühlte ich mich verwirrt und konnte mich nicht vollkommen gewiß fühlen, daß ich auf Erden lebte. Es schien, als ob die ganze Erde mit

allen ihren Bewohnern plötzlich in ein Elysium entrückt worden sei. Ich kannte damals keine Worte, welche meine Wahrnehmungen hätten beschreiben können: daher versuchte ich nicht im Geringsten irgend einen Ausruf oder eine Aeußerung, sondern fuhr fort, für mich allein mit einem Gefühle unaussprechlicher Freude und heiliger Ehrfurcht zu beobachten. Einige Augenblicke weiter, theurer Leser, und ich sah nicht nur das Aeußere der in jenem Zimmer befindlichen Individuen gleichsam mit Licht umkleidet, — sondern ich erblickte auch ebenso leicht ihr Inneres, und dann auch die verborgenen Quellen jener leuchtenden magnetischen Ausströmungen. In meinem gewöhnlichen oder natürlichen Zustande hatte ich, wie ich mich erinnere, noch niemals die Organe der menschlichen Eingeweide gesehen; aber jetzt konnte ich alle Organe und ihre Functionen — die Leber, die Milz, das Herz, die Lungen, das Gehirn — sämmtlich mit der größtmöglichen Leichtigkeit sehen. Der ganze Körper war durchsichtig wie eine Scheibe Glas! Er war mit einer seltenen, reichen, geistigen Schönheit angetan. Er sah erleuchtet aus wie eine Stadt. Jedes besondere Organ hatte besondere Licht-Mittelpunkte und war außerdem noch von einer allgemeinen Sphäre für sich besonders eingehüllt. Und ich sah nicht nur das physische Organ, sondern auch seine Form, sein Aussehen und seine Farbe, indem ich einfach die besonderen Ausströmungen beobachtete, die es umgaben. So zum Beispiel sah ich das Herz — umgeben von einer allgemeinen Verbindung lebendiger Farben — zwischen die besonderen Erleuchtungspunkte eingestreut waren. Die Aurikeln (Herzohren) und Ventrikeln (Herzkammern) samt ihren Oeffnungen gaben deutliche Lichtflammen von sich;

und das Perikardium oder der Herzbeutel war ein Gewand von magnetischem Leben, welches das Herz bei Ver- richtung seiner Funktionen umgab und beschützte. Die zur Lunge oder zum Atmen gehörige Abtheilung war auch mit schönen Flammen erleuchtet, die aber von verschiedener Größe und Farbe waren. Die verschiedenen Luftkammern schienen ebenso vielen chemischen Laboratorien zu gleichen. Das Feuer in ihnen bewirkte augenblickliche chemische Veränderungen in dem Blute, welches durch die nächst- gelegenen Membranen floß; und der große sympathetische Nerv, dessen Wurzeln sich durch die niederen Eingeweide erstrecken, und dessen äußerste Zweige sich in die obersten Schichten des Sensoriums oder Gehirns verlieren, schien einer Lebenssäule zu gleichen, die von einem sanften sil- bernen Feuer durchzogen und überwältigt war!

Das Gehirn war gleichfalls ganz erleuchtet von pris- matischen Farben. Jedes Organ des Cerebellums und Cerebrums (kleinen und großen Gehirns) sandte ein ihm eigentümliches Licht aus. Ich konnte leicht die Form und Größe des Organs an der Gestalt und Stärke seiner Ausströmungen unterscheiden. Dieser Anblick, ich erinnere mich dessen noch wohl, erregte in mir viel Bewunderung. Aber ich befand mich so tief im magnetischen Zustande und war an Worten so arm, daß ich weder ein Ergötzen zeigte, noch irgend etwas von dem beschrieb, was ich da- mals sah. In einigen Theilen des kleineren Gehirns sah ich graue Ausströmungen und in anderen Theilen tiefere und dunklere Schattierungen dieser Farbe in vielen und verschiedenartigen Abstufungen von Deutlichkeit bis hinab zu einer düstren und fast schwarzen Flamme.

Auf der andern Seite erblickte ich in den höheren Abtheilungen des größeren oder oberen Gehirns Flammen, welche dem Farbenspiele von Diamanten glichen. Anfangs begriff ich die Ursache dieser schönen Lichtfarbenspiele nicht; aber bald entdeckte ich, daß sie die Gedanken der anwesenden Individuen über die seltsamen Erscheinungen waren, die sich damals an meinem eigenen Zustande offenbarten. Noch immer setzte ich meine Beobachtungen fort. Die oberen Organe des Cerebrums pulsierten mit einem sanften strahlenden Feuer; aber es glich weder einem Feuer noch einer Flamme, wie ich sie auf Erden gesehen hatte. In Wahrheit, das Gehirn erschien gleich einer Krone von geistigem Glanze, — mit strahlenden Leuchtfeuern und flammenden Juwelen geschmückt. Hier will ich in Parenthese (einschaltend) bemerken, daß das, was dem menschlichen Gehirne auf dieser seiner ersten Stufe der Existenz so natürlich ist, im Geisterlande, zu welchem wir Alle sicher hinstreben, bewahrt und unbeschreiblich vervollkommenet wird: Jedes Gehirn erschien verschieden — verschieden in den Abstufungen, Modifikationen und Kombinationen der Flammen und Farben — aber wahrhaft schön und herrlich! Vom Gehirn aus sah ich die verschiedenen Ströme von Leben oder magnetischem Feuer durch das System fließen. Die Knochen erschienen ganz dunkel oder braun; die Muskeln sandten im Allgemeinen ein rotes Licht aus; die Nerven gaben eine sanfte goldene Flamme von sich; das Venenblut zeigte ein dunkles purpurnes Licht; das Arterienblut eine helle schwarzgelbe Feuerfläche, welche mich beständig an die elektrischen Erscheinungen der Wolken erinnerte. In Wahrheit, freundlicher Leser, ich sah jede Flechse, Sehne, knorpelige und

membranartige (häutige) Gestaltung mit verschiedenen Flächen und magnetischen Mittelpunkten von lebendem Licht erleuchtet, welche die Gegenwart des geistigen Prinzips andeuteten und herrlich offenbarten.

So sah ich nicht nur die wirklichen physischen Gestaltungen selbst, sondern auch ihre inwohnenden Wesenheiten und Lebens-Elemente. Ein neuer Umstand war jetzt bemerklich: ich erkannte, daß die Individuen Kleider an sich trugen, weil ich ein Lebens-Element mehr oder weniger deutlich zwischen jeder Faser der Bekleidung an ihren Personen sehen konnte! Genau so, wie Ihr durch einen Willensakt, ungeachtet der Bläschen in einer Glasscheibe, doch durch dieselbe auf die Gegenstände und Szenen dahinter blicken würdet, so konnte ich, und zwar ohne eine bewußte Anstrengung, das ganze Geheimnis und die Schönheit der menschlichen Oekonomie erblicken und mich der festlichen Erleuchtung erfreuen, welche die vielen Tausend Flammen der goldenen Lebenslichter jedem Zugang, Pfeiler, Gemach, Fenster und der Kuppel des menschlichen Tempels mittheilten!

Aber der Kreis meines Schauens begann sich jetzt zu erweitern. Ich konnte das Leben der Natur in den Atomen der Stühle, Tische u. s. w. erblicken; ja ich konnte sie mit weit mehr Befriedigung sehen, was ihren Gebrauch, ihre Form und Dertlichkeit anlangt, als ich jemals mich erinnerte, in meinem gewöhnlichen Zustande gekannt zu haben. Demnächst konnte ich die Mauern des Hauses deutlich wahrnehmen. Anfangs erschienen sie mir ganz dunkel und finster; aber bald wurden sie heller und dann durchscheinend; und jetzt konnte ich die Wände der angrenzenden Wohnung erblicken. Auch diese wurden alsbald licht

und verschwanden schmelzend gleich Wolken vor meinem herannahenden Schauen. Ich konnte jetzt die Gegenstände, das Hausgerät und die Personen in dem angrenzenden Hause ebenso leicht sehen, wie die in dem Zimmer, in welchem ich mich befand.

In diesem Augenblicke hörte ich die Stimme des Magneteuseurs. Er fragte mich, „ob ich ihn deutlich sprechen hören könne.“ Ich antwortete ihm bejahend. Er frug dann nach meinen Empfindungen und „ob ich etwas unterscheiden könnte.“ Auf meine bejahende Antwort wünschte er, daß ich gewisse Personen, welche anwesend waren, durch das „Lesen des Titels eines Buches mit geschlossenen Deckeln hinter vier oder fünf anderen Büchern“ davon überzeugen sollte. Nachdem meine körperlichen Augen mit Tüchern fest verbunden waren, stellte er die Bücher in eine horizontale Linie mit meiner Stirn, und ich sah und las den Titel ohne die geringste Stockung. Dieser Versuch und viele Experimente derselben Art wurden vorgenommen und oft wiederholt; und der Beweis des Sehens, unabhängig von den physischen Sinnesorganen, war klar und unzweifelhaft.

Endlich fühlte ich mich etwas erschöpft und entschloß mich zu einem tieferen Schlafe, der sich über meine äußere Form zu schleichen schien. Jetzt kehrten meine früheren Wahrnehmungen mit größerer Stärke zurück. Das Dorf war nun plöblich meinem Blicke ausgesetzt. Es war jetzt ebenso leicht für mich, die Leute um ihre betreffenden Häuser, wie auf den offenen Straßen sich bewegen zu sehen, und es war auch eben so leicht, ihr innerstes Selbst wie die Lichter und Schatten ihrer physischen Leiber zu erblicken.

Es war, wie ich mich erinnere, der erste Januar — ein kalter, heller, wolkenloser, frostiger, schöner Tag! Ein

schneidender Winterwind fegte über die Erde und brachte Kälte und Frost, wo er ging; aber meine Wahrnehmungen wogten weiter — das Dorf mit seinen Bewohnern schmolz hinweg vor mir, und mein Genuß war größer und frischer, als ich ihn jemals in dem Glanze und der Schönheit des Mai oder Juni empfand.

Durch einen Prozeß innerer Durchdringung, wie ich es nenne, wurde ich mit der Natur in Rapport oder innige Verbindung gesetzt! Der Geist der Natur und mein Geist hatten augenblicklich und zum ersten Mal — wie es mir schien — eine Art psychologischer oder sympathetischer Bekanntschaft geschlossen, — eine hohe und ewige Gemeinschaft begründet. Ihr geräumiges Kabinett war mir aufgetan, und es schien, daß ich der alleinige Besucher auf dem Jahrmärkte der Natur — der alleinige Gast eines königlichen Gastmahls sei!

Die Eigentümlichkeiten und Wesenheiten der Pflanzen waren mir deutlich sichtbar. Jede Faser der Marienblume, jedes Atom des Bergveilchens strahlte in seinem eigenen besonderen Leben. Die haarförmigen Verzweigungen der Bachmoose — die feinen Nerven der Cicuta-Pflanze (des Schierlings), des Frauenschuhs und der blühenden Weinstöcke — sie lagen alle meinem Blicke offen. Ich sah die lebenden Elemente und Wesenheiten durch diese einfachen Formen der Materie fließen und spielen; und in derselben Weise sah ich die vielen und verschiedenartigen Bäume der Wälder, Felder und Hügel alle erfüllt mit Leben und Lebenskraft von verschiedenen Farben und Stufen der Verfeinerung. Es schien, daß ich die Dertlichkeit, die Eigentümlichkeiten, Beschaffenheiten, Zwecke und Wesenheiten jeder Form und Gattung wilder Vegetation, welche

irgendwo in der Konstitution der Erde eine Existenz hatte, sehen konnte. Die lebendige, lebhafteste Schönheit und übergroße Erhabenheit dieser Vision kann ich selbst jetzt noch nicht beschreiben; obgleich ich, wie der Leser sehen wird, seitdem häufig noch weit schönere und unaussprechlichere Szenen betrachtet habe.

Aber meine Wahrnehmungen floßen noch weiter. Die weite Oberfläche der Erde wurde viele Hunderte von Meilen vor dem Schweißen meines Blicks — der beinahe einen Halbkreis beschrieb — durchsichtig wie das Wasser. Die Alluvial- und Diluvial-Ablagerungen der Erde waren sehr leicht von den tieferen Erd- und Stein-Schichten durch den verhältnismäßigen und höheren Glanz der Bestandteile der ersteren zu unterscheiden. Die Erde gab eine besondere Farbe von sich, die Gesteine eine andere, und die Mineralien eine andere. Als ich zuerst ein Mineralbett sah, — es war eine Ader von Eisenerz, — erinnere ich mich, wie ich mit einem Gefühl des Entsetzens schauend zurückfuhr. Es schien, als ob die Erde in Feuer stünde! Die in jedem Augenblicke erfolgende Ausstoßung von Elektrizität aus der ganzen Masse gab die Erscheinung eines tief unter der Erde gelegenen Schmelzofens. Und meine innere Bewegung vermehrte sich noch, als ich wahrnahm, daß diese Ströme von mineralischem Feuer unter dem Ozean Hunderte von Meilen hinrannen und sich doch nicht um eine einzige Flamme verminderten — ja nicht einmal ausgelöscht werden konnten!

Unzählige Betten von Zink, Kupfer, Silber, Kalkstein und Gold fesselten zunächst meine Aufmerksamkeit; und jedes gab, gleich den verschiedenen Organen im menschlichen Körper, verschiedene Arten leuchtender Atmosphären

von sich. Alle diese hauchenden Ausströmungen waren mehr oder minder glänzend, buntfarbig und schön. Jedes Ding hatte eine ihm eigene Glorie! Die kristallinischen Körper sandten sanfte, glänzende, azurblaue und purpurrote Ausströmungen von sich aus. Die verschiedenen Salze in der See funkelten gleich lebhaften Edelsteinen; die See-Pflanzen streckten ihre breiten Arme aus, welche mit wasserstoffartigem Leben erfüllt waren, und umarmten die Freude des Daseins; die tiefen Täler und düster leuchtenden Hohlwege, durch welche der alte Ozean unaufhörlich fließt, waren von zahllosen kleinen Tieren bevölkert, — die alle vom Geiste der Natur durchdrungen und beseelt waren; während die Seiten der Meeres-Berge, — die tief unter dem hohen Handelspfade des menschlichen Verkehrs liegen, — buchstäblich mit Smaragden, Diamanten, Gold, Silber, Perlen und funkelnden Edelsteinen wie beschlagen schienen. O, der Ozean ist ein prachtvolles Kabinett voll Schönheit und von unermeslichem Reichtum; und in Folge neuerer Forschungen bin ich beeindruckt zu sagen, daß der Mensch es noch dereinst besitzen wird!

Habe Geduld mit mir, freundlicher Leser, denn ich habe Dir noch andere Szenen zu erzählen. Ich blickte jetzt umher auf die Gefilde des trockenen Landes und sah die verschiedenen Arten von Tieren, welche die Erde betreten. Die äußere Anatomie und die innere Physiologie des Tierreichs eröffneten sich gleichfalls meinem Einblick. Eine instinktive Wahrnehmung der vergleichenden oder das Verwandte zusammenstellenden Anatomie erfüllte meinen Geist in einem Augenblick. Das Wie und Warum der wirbeligen und wirbellosen, der krustenartigen und Weichtier-Abteilungen der tierischen Welt floß höchst angenehm in

mein Verständniß; und ich sah die Gehirne, die Eingeweide und die vollständige Anatomie der Thiere, welche in diesem Augenblick im Schlafe lagen, oder in den Wäldern der östlichen Hemisphäre umherstreiften, Hunderte und Tausende von Meilen von dem Zimmer entfernt, in dem ich diese Beobachtungen anstellte!

Man darf nicht erwarten, daß ich bei dieser Gelegenheit auch nur den dreihundertsten Teil von den Einzelheiten meiner ersten Einführung zu einer inneren wahrnehmenden Anschauung der Natur berichten werde. Höchstens kann ich nur einen groben Umriß geben; denn Worte entsprechen der Absicht nicht: sie scheinen mir steinernen Gefängnissen zu gleichen, in die wir nur zu oft zwangsweise unsere höchsten Gedanken einkertern.

*

In diesem mystischen Gesichte, theurer Leser, sah ich Alles genau so, wie Du es — mit den eindringenden Sinnen Deines Geistes — dereinst schauen wirst, nachdem Du aus Deinem sichtbaren Körper beim Eintreten des physischen Todes hinweggegangen sein wirst. Es war wahrhaft schön, jedes Ding mit einer Atmosphäre umkleidet zu sehen! Jedes kleine Körnchen Salz oder Sand; jede kleine Pflanze, Blume und jedes Kraut; jeder Zweig der höchsten Bäume — ihre größten und kleinsten Blätter; die gewichtigen mineralischen und schweren tierischen Formen, welche in den weiten Gefilden vor mir existierten — ein jedes und alle waren mit einer dunklen, oder braunen, oder grauen, oder roten, blauen, grünen, gelben oder weißen Atmosphäre umkleidet, — waren eingeteilt und untereingeteilt in eine fast unendliche Mannigfaltigkeit von Graden der Dichtigkeit, des Glanzes und der Verfeinerung. Und — merket auf die

Tatsache! — in jedem Mineral, in jeder Pflanze und in jedem Tier sah ich etwas vom Menschen! In Wahrheit, das ganze System der Schöpfung schien mir Bruchstücken zukünftiger menschlicher Wesen zu gleichen! Im Biber erblickte ich im Reime die eine Fähigkeit des menschlichen Geistes; in dem Fuchse eine andere; im Wolfe eine andere; im Pferde eine andere; im Löwen eine andere; ja, fürwahr, ich konnte durch die ungeheuren konzentrischen Kreise des mineralischen, pflanzlichen und tierischen Lebens gewisse Verwandtschaften und embryonische Andeutungen von Menschen finden! Hätte ich damals meinen gegenwärtigen Sprach-Instinkt besessen, so würde ich in der Sprache des poetischen Psalmisten ausgerufen haben:

„Die Kräuter heilen freudig unsern Leib,
Weil sie Verwandtes in ihm finden.

* * * *

Dem Körper ist doch Alles anverwandt!“

In diesem Sinne aufgefaßt, mein ehrlicher Leser, wie belehrend und angemessen war da des Petrus Gesicht — welches im zehnten Kapitel der Apostelgeschichte berichtet wird — und in dem er ein großes weißes Leinwandtuch vom Himmel herniederlassen sah, das alle Arten von vierfüßigen Tieren, kriechenden Wesen u. s. w. enthielt, und wobei ihm geboten wurde, zu schlachten und zu essen! Dies Alles wollte einfach sagen: „Petrus, Du darfst Dich nicht zu ausschließlich, zu parteiisch, zu aristokratisch, zu hochmütig und über den geringsten Deiner Mitmenschen erhaben fühlen, noch auch über den kleinen Wurm, der unter Deinen Füßen kriecht; denn siehe, Du bist mit jedem vierfüßigen Tiere und kriechenden Wesen verwandt, welches der Herr gemacht hat: erkenne daher Deine allge-

meinen Verwandtschaften und sich mit Dir vereinigenden Sympathien an, und sei hinfort liebeich und milde gegen Alles, was da lebt.“ Nun, seit jener merkwürdigen Nacht bin ich gar Vielen begegnet, welche des Petrus Belehrung bedürften. Sie schrecken gleich ihm vor dieser neuen Methode zurück, ihre Genesis oder uralterliche Abstammung zu erforschen, und sagen: „Wir sind nicht gewohnt, unreine Dinge zu essen.“ Aber die Zeit naht schnell heran, wie ich glaube, wo die Menschheit ihre Einheit mit der Natur und mit dem Gott der Natur bis zur gänzlichen Vernichtung aller Geistesbeschränktheit und leeren Oberflächlichkeit fühlen wird.

Ich erinnere mich noch wohl, wie ich in meinem glorreichen Gesicht auf die kleinen Pflanzen in den Feldern blickte und sah, daß eine jede von einer ihr eigentümlichen Lebens-Atmosphäre liebend umringt war. Diese goldene und nebelartige Ausströmung, — welche immer eine Art der Vegetation umgab, — belief sich dem Augenschein nach von vier Zollen bis zu acht Fuß im Durchmesser. Manche Tiere gaben eine drei bis vier Fuß dicke finstere Sphäre und über dieser eine ganz dunkle dünne Luft von sich, — die noch eben so viele Fuß betrug und sich in den umgebenden Raum verlor. In allem diesen war das Gesetz der Sympathie ganz deutlich sichtbar. Ich sah, daß jedes Ding in der Natur in Uebereinstimmung mit diesem allgemeinen Gesetze angeordnet und an seinen Platz gestellt war; und daß durch dasselbe auch alle wahren sympathischen Verwandtschaften eingeführt und wechselseitig unterhalten werden. Die relativen Lagerungen der Mineralkörper im Schoße der Erde; die Stellung der Bäume, Pflanzen, Tiere und menschlichen Wesen; ja, selbst die relativen

Stellungen der Sonne und der Sterne — wurden offenbar von dieser unendlichen Sympathie geleitet. Ich sah die verschiedenen kristallinischen Körper in der Erde auf einander und mitunter auf die festen Substanzen wirken, mit denen sie durch eine reichliche Vermischung ihrer magnetischen Ausströmungen in Verbindung waren. Ich sah die Blumen ihre Düfte aushauchen, mit denen sie sich umkleideten, und dann Verbindung mit Nachbarblumen bilden, indem sie auf dieselben durch eine freiwillige Vermischung ihrer Sphären den süßen Atem ihres Lebens hauchten. Es war nicht ein Taupfen in den Blumenblättern der Rose eingeschlossen, der nicht voll einer lebendigen Wesenheit glitzerte, — prophetisch für künftige Beselung! Ich sah Ströme von Elektrizität von einem mineralischen Bette in dem einen Teile der Erde zu seinem verwandten (aber positiven) Nachbar in einer anderen Abteilung derselben Hemisphäre fließen. Und ich sah die kleinen Flammen sich von den Wesenheiten der Pflanzen und Bäume erheben und in die fließenden Ströme aufwärts hüpfen, von denen sie augenblicklich aufgenommen und zu fremden und mehr geeigneten Bestimmungen hinweggeführt wurden.

Nein, keine Sprache vermag diese Szene zu beschreiben! Es genüge zu sagen, daß die ganze Natur von zahllosen Lichtern, von Atmosphären, Farben, Atmungen und Ausströmungen strahlte, — daß Alles von einer unzerstörlichen Lebens-Wesenheit klopfte und pulsierte, — welche jeden Augenblick bereit schien, höher zu steigen und in die menschliche Konstitution überzuspringen! Alles wetteiferte augenscheinlich, Mensch zu sein! Aber ich konnte das außerordentliche Glück nicht länger ertragen, — ich fühlte mich

unfähig, ein ruhiges Gefühl beizubehalten, — meine inneren Bewegungen waren so tief und unaussprechlich geworden!

Ich sehnte mich jetzt nach einem Gefährten, nach Gesellschaft. Einen Augenblick fühlte ich schmerzlich, daß ich diese ganze Herrlichkeit allein schaute! Dieser Gedanke ließ mich auch empfinden, daß ich allein und unfähig sei, eine Erinnerung von Allem zu behalten. Hierauf begann ich sehnsüchtig an das Dorf — an das Zimmer, in welchem ich einen Sitz für das magnetische Experiment eingenommen hatte, — an die Individuen, die ich im Zimmer gesehen hatte, — und auch an den Magnetiseur zu denken — und alsbald begann mein Schauen sich zu vermindern und zu verengern. Die fernen Kontinente, Meere, Gefilde, Hügel und Wälder verschwanden alle stufenweise. Die schimmernden Lichter blieben weit zurück! Jetzt konnte ich, wie zuvor, den inneren Zustand der im Zimmer Befindlichen und auch das Gesicht des Magnetiseurs sehen, welcher nunmehr zu mir sagte: „Komm wieder zu dir, Jackson, Du bist ja ganz still gewesen! Kannst Du irgend Etwas sehen — hast Du Etwas zu sagen?“ Ich machte eine Anstrengung, um zu beschreiben, was ich in diesem Kapitel beschrieben habe. Ich erinnere mich, wie ich um Worte mich anstrengte; aber als ich nahe daran war, alle Versuche aufzugeben, um ein Wort auszudrücken, rief ich in einem schwachen und zitternden Tone aus: „O, wie herrlich!“

Ich hörte meine eigenen Worte und empfand in Wirklichkeit niemals stärker die gänzliche Ausdruckslosigkeit und Ohnmacht der menschlichen Sprache! Um diese Zeit sprach und sah ich nichts mehr. In einigen Augenblicken darauf fühlte ich die Hand des Magnetiseurs über meinen Kopf

streichen. Bald lehrte ich zu meinem gewöhnlichen Zustande zurück, ohne daß eine einzige Spur von dem, was ich gesehen hatte, in meinem äußeren Gedächtnis lebendig geblieben wäre. Daher ist Alles, was ich hierin erzählt habe, einfach eine Wiederbelebung der Eindrücke, welche damals auf meinen Geist hervorgebracht wurden.



Weitere interessante Berichte von dem Hellscher Andrew Jackson Davis
findet der Leser in dem Buche

Himmelsboten auf Erden

das auf der folgenden Seite angezeigt und näher beschrieben ist.

Die unsichtbare Macht.

Wahren Begebenheiten nacherzählt

von Ellen Nore.

Mit Zeichnungen von Rudolf Richter.

Preis geheftet Mark 1.25; gebunden Mark 2.—

Inhalt: 1. Spuk und Telepathie. 2. Russisches. 3. Grietze von Derp. 4. Der Feuerkrieger. 5. Unterm Rußbaum. 6. Bei der Hellscherin. 7. Die Geschichte einer Ehe. 8. Die Diebin. 9. Nordisches. 10. Drei Ringe seh ich! 11. Er hat sich angesagt. 12. Im Burenland. 13. Weissagung der Madame de Thebes. 14. Das Kind mit dem leuchtenden Tuch. 15. Vision.

Die unsichtbare Macht, die hinter dem Menschen steht und sein Schicksal lenkt und leitet, die Böses mit Bösem und Gutes mit Gutem vergilt und allwissend ist; sie läßt sich nicht in Deinen Dienst zwingen und doch dient sie Dir. Sie ist die finstere Macht der Rache, die unheimliche Gewalt des Fluchs und die Göttin des Segens und der Liebe — ganz wie Du sie anzeihst und herbeisehnst. Sie verleiht die Gabe des Hellschens und der Prophezie, sie ist unbeschränkt frei und läßt sich in keine Glaubensform pressen; sie folgt Dir wie ein treuer Hund und geht Dir voraus wie ein treuer Eckart und ebnet Deinen Weg, wenn Du „Gut“ bist und stürzt Dich ins Verderben, wenn Du „Bös“ bist. Sie ist unheimlich und furchtbar, und grausam gerecht und doch ist sie auch lieb und mild, wie der barmherzige Gott. Und nun gehe hin, lies diese Erlebnisse und lerne sie aus Menschenschicksalen, die — unsichtbare Macht.

Himmelsboten auf Erden

und

Das Leben im Jenseits.

Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritualismus.

Von dem amerikanischen Reformator und Hellscher
Andrew Jackson Davis.

Mit Bildern geschmückte neue deutsche Ausgabe.

Preis geheftet Mark 2.20; gebunden Mark 3.—

Der Davis'sche Spiritismus hat sich in Nordamerika eine Anhängerschaft erworben, die heute auf mindestens zehn Millionen berechnet wird; darunter befinden sich Personen aus allen Volksklassen. Das beweist, daß Davis seinen Anhängern Anziehendes und Wertvolles vermittelt hat. Ist auch manches in seinen Berichten überraschend unerwartet, so folgen doch auf jede Ungewöhnlichkeit logische Lösungen und Erklärungen. Eins ist sicher: langweilig, frömmelnd oder gruselig sind die Davis'schen Berichte nicht. Was er vom Zustande der Menschenseelen nach dem Tode des Leibes auf Grund seines Geistessehens und seiner Unterhaltungen mit Jenseitigen schreibt, ist so ungewungen, so natürlich und einleuchtend, daß der Leser ihm ohne verständemäßige Hemmung Glauben schenkt und gerne in seiner Gesellschaft weilt. Davis ist ein harmloscher Mensch, der Ruhe und Frieden ausströmt, bei dem es dem Leser wohl ums Herz wird, wenn er, seine Bücher lesend, Gatz seines reichen Wissens und seines liebevollen Herzens wird.

Der Geisteslehrer Swedenborg.

Von J. Musäus.

Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und wunderbarem Lebensschicksale, nebst seinen eigenen Mitteilungen über seine Visionen und Geisteserscheinungen.

Mit Swedenborgs Bild.

Preis geheftet Mark 4.—; gebunden Mark 5.—.

Ein wirklich feines und unterhaltendes Buch. Schon das Vorwort des Uebersetzers (das Original erschien in Schweden) bringt interessante Mitteilungen über das häufige Vorkommen eines sechsten Sinnes bei den nordischen Menschen, sodas Hellsehen und psychische Voranmeldung bei ihnen keine Seltenheiten sind. Nach einer Lebensbeschreibung Swedenborgs folgen Anekdoten über Swedenborg, welche seine Voraussagen, seine Wunder und sonstige Wertwürdigkeiten im Leben dieses Mannes betreffen. Dann kommt eine Darstellung des Systems Swedenborgs, seine Kosmogonie und Theosophie, dann seine Visionen und kurze Berichte über seine geistigen Ausflüge auf die Planeten unseres Sonnensystems. Gewiß ein Buch, das gerne gelesen und über dessen Inhalt man sich nachher noch oft und lange unterhalten wird.

Das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis.

Nebst einer Abhandlung über die Wiederbringung aller Dinge.

Von Joseph Hahn.

Preis geheftet Mark 1.50; gebunden Mark 2.—.

Der Verfasser erzählt darin seinen Mitmenschen in unaufbringlicher Weise von ihrem einjütigen Los in der Ewigkeit, von dem, was sie erwartet nach dem Tode des verweilichen Leibes. Goldene Worte lesen wir am Schluß des Buches über die Wiederbringung aller Dinge.

Die Enthaltbarkeit,

eine Forderung wider den Luxus unserer Zeit.

Von Leo Tolstoj.

Preis geheftet 80 Pfennig.

Das Gastmahl des Fürsten Eugenius von Solyma.

Ein Zeitspiegel über wahre und falsche Aufklärung und über den Luxus als Feind aller wahren Religion, Nächstenliebe und staatlichen Ordnung.

Von Johann Heinrich Jung (genannt Stilling.)

Preis 25 Pfennig.

Zwei geniale Schriften über Luxus, Wohlleben, Bölleret und lasterhafte Genüsse. Die Eine (von Stilling) von ehrwürdigem Alter, im Sprachgebrauch unserer Großväter und Urgroßväter; die Andere (von Tolstoj) aus der Gegenwart mit scharfem logischem Aufbau und doch anziehend. Tolstoj, ein Meister in der Schilderung dürreter und düsterer Wirklichkeit, aber von unerbittlichem Wahrheitstrieb besetzt, hält, wie Stilling, der gedankenlosen Menschheit einen Spiegel vor, der den Leser sicherlich zum Nachdenken veranlaßt, denn er zeigt nebenbei den ungeheuren Schaden auf, den die Gesundheit des gesunden Menschen erleidet!

Charakterologische Tatsachen und deren Merkmale.

Von E. Spßerner-Haldane.

Ein Ergänzungsband für charakterologische Studien.

Preis geheftet Mark 3.--; gebunden Mark 4.--.

Spßerner-Haldane ist unstreitig der beste Charakterologe der Gegenwart. Der vorliegende Band, der mit zahlreichen Abbildungen versehen ist, ist eingeteilt in sechs Abteilungen. Der 1. Teil enthält die **Strahllinienkunde** mit Abbildungen; der 2. Teil enthält die **Mäler- und Warzenkunde**, ebenfalls mit Abbildungen. Der 3. Teil die **Prinzipien der Graphologie auf mechanischer Grundlage** mit einer Tafel der verschiedenen Schriftzüge und deren grundsätzliche Bedeutung. Jeder, der sich für Handschriften interessiert und aus solchen auf den Charakter des Menschen schließt, hat hier eine feine Anleitung. Auch wenn ihm fremde Handschriften gleichgültig sind, so sollte er schon die eigene Handschrift studieren und mit den eigenen Charakterzügen vergleichen. Es stimmt auffallend! — Der 4. Teil lehrt uns eine **Schnellbeurteilung des Menschen nach Kopf und Gesicht**. — Außerordentlich interessant und eine absolute Neuigkeit auf dem Gebiet der Charakterkunde ist der 5. Teil: **Charakteristik der Beine**, besonders der **Frauen-Beine**. Von letzteren sind zahlreiche Abbildungen beigegeben. Bei der heutigen Mode der sehr kurzen Röcke bieten die Frauenbeine ein amüsantes und interessantes Studium. Von der Form der Beine kann man sichere Schlüsse auf den Charakter des Mädchens oder der Frau ziehen, wenn man weiß, was die einzelnen Beintypen mit naturgesetzlicher Unerbittlichkeit für einen Charakter verraten. — Im 6. Teil sind eine Reihe von Mißbildungen behandelt; auch über die Beziehungen der **Zähne** zum Charakter, und über das **Lachen** sind verblüffende Deutungen gegeben, die man beim Vergleich mit lebenden Menschen unbedingt richtig findet. Unter Verschiedenes steht noch eine Fülle von Einzelheiten aufgezeichnet, z. B. über Damen, die ihre Lippen färben, über Männer, die mit Vorliebe Brasil- und Mexiko-Zigarren rauchen, über weiche und harte Hände und dergleichen mehr. — Dies Buch ist eine Fundgrube von Merkmalen, die den Charakter des Menschen offenbaren.

Schlüssel zur Geisterwelt.

Von S. B. Kernting.

Preis geheftet Mark 2.50; gebunden Mark 3.50.

Dieses Werk hat sich zur Aufgabe gemacht, solche Gegenstände näher zu beleuchten und auf einen Standpunkt zu erheben, wo der freie Denker sich nicht gefesselt sieht, sondern immer neuen Spielraum findet, die Gesetze des Geistes in der höchsten Kraft der menschlichen Natur in Anwendung zu bringen und über das Wesen der Ewigkeit sich gründliche Vorstellungen zu verschaffen. Um den Inhalt dieses Buches gehörig zu verbreiten, ist die Sache so klar und deutlich gegeben, daß ihn Jeder, wes Standes und welcher Meinung er auch sei, auffassen und in sich verarbeiten kann. Die Lehren, welche darin vorkommen, sind bisher noch in keiner Schrift ausgesprochen, darum neu, kurz, bündig und auf die Erfahrung gegründet; wer sie auszuüben entschlossen ist und den Mut und die Mühe nicht scheut, hat den Schlüssel in seinen Händen und kann sich die Tore der Geisterwelt aufschließen.

Himmel und Hölle

beschrieben nach Gehörtem und Gesehenem.

Von Emanuel Swedenborg.

Preis geheftet Mark 6.—; gebunden Mark 7.50.

Von allen Schriften Swedenborgs ist diese die bekannteste und am meisten gesuchte. Swedenborg ist für die spiritualistische Jenseitslehre grundlegend geworden; dabei ist das von ihm Geschilderte und Begründete sowohl vom biblischen Standpunkt aus unanfechtbar als auch philosophisch annehmbar und glaubwürdig. Das Buch ist gleich interessant für Spiritualisten und Okkultisten wie auch für Theologen, überhaupt für alle, die sich für ernste religiöse Fragen interessieren.

Die Augen —

die fürchterlichen Augen.

Von Friedrich Alfred Becker.

Preis 40 Pfennig.

Das hypnotische Verbrechen eines Bulgaren an einer Frau und Mutter durch teuflische Beeinflussung und deren Ringen nach Befreiung von dem gräßlichen Banne.

Diese interessantesten Mitteilungen gewähren tiefe Einblicke in das Nachtgebiet der menschlichen Seele und sind ebenso spannend wie hochinteressant! Es sind noch einige andere, kürzere Erzählungen Beckers dem Bändchen beigelegt, das unter dem gemeinsamen Titel „Die Augen“ bezogen werden kann. — Es sind hier Beeinflussungen des Seelenlebens klargestellt, die, wenn auch in milderer Form, vielen Menschen Leid und schwere Lage bringen; aber kennen muß man diese Sachen, damit man sich dagegen wehren kann!

Meine Beichte.

Von Leo Tolstoi.

Preis geheftet Mark 1.25. In Ganzleinen Mark 2.—.

Nebst der „Kreuzersonate“ ist seine „Beichte“ das wirkungsvollste Buch des Grafen Leo Tolstoi. In diesem Buche schildert er sein eigenes Leben; seine Jugend als Sproß eines reichen russischen Adelsgeschlechtes und die von ihm angenommene Lebensgewohnheiten der seinen Gesellschaft; seine Studienzeit und den Beginn seiner Schriftstellerlaufbahn. Dann kamen ihm Bedenken, ob das Leben, das er führte, einen Sinn habe und vernünftig sei. Immer drängen der wird in ihm die Erkenntnis, daß er in Lasten aller Art, in Selbstbetrug und Irrtum dahinlebe und immer gebieterischer fordert ihn sein Gewissen und sein Verstand auf, mit den seitherigen Lebensgewohnheiten zu brechen, ein Leben der Reinheit und Wahrhaftigkeit zu führen und nach Erkenntnis zu streben. Diese Umstellung seines Lebens geht nicht ohne schwere Erschütterungen vor sich. Das macht die Lesung dieses Buches besonders anziehend, daß eine unerbittliche Logik hier vorwärtsschreitet und alle Fragen des Lebens in ihren Urteilen klarlegt.

Die Kreuzersonate.

Von Leo Tolstoi.

Preis geheftet Mark 1.25. In Ganzleinen Mark 2.—.

Die „Kreuzersonate“ ist das berühmteste Werk Tolstois. Es ist die Schilderung des juchbaren Elends, das die geschlechtliche Gier und ihre allgemein übliche Befriedigung über den Menschen bringt. Er läßt einen Unglücklichen, der an seiner Frau zum Mörder aus Eifersucht wurde, seine erschütternde Lebensgeschichte erzählen. Die Ausschweifungen der Jugend, die Brautschaft, das leidenschaftliche Genießen der jungen Ehegatten, die sich einstellende Streitsucht und Zanksucht, Nervenzerrüttung, Sucht nach Abwechslung und neuen Reizen, die Qualen der Eifersucht, das Fortschreiten der geistigen Zerrüttung in Unfrieden, Lebensüberdruß, Wutzuständen, Mordlust und endlich die Steigerung bis zur entsetzlichen Tat — das alles ist so greifbar und lebenswahr gezeichnet, daß man das Drama als harte Wirklichkeit wie aus eigenen Beobachtungen heraus miterlebt.

Eheglück.

Von Leo Tolstoi.

Preis geheftet Mark 1.25. In Ganzleinen Mark 2.—.

In zwei weltberühmt gewordenen Werken hat sich Graf Leo Tolstoi mit dem Problem der Ehe auseinandergesetzt. In der „Kreuzersonate“ und in „Eheglück.“ In der Kreuzersonate schildert er eine in Trümmer gegangene Ehe; die Ehegatten fanden den Weg zum Eheglück nicht. In „Eheglück“ dagegen schildert Tolstoi ebenso meisterhaft den Weg über die unausbleibliche Enttäuschung hinweg zu einem wirklichen Eheglück, das allerdings Dank werdender Erkenntnis und gutem Willen schließlich ganz anders aussieht, als jugendliche Schwärmerei und Mangel an Selbst- und Menschentennis es sich ausgemalt hatte. Das Werk ist eine psychologische Entwicklung und Darstellungen von wunderbarer Feinheit und Tiefe.

Wandelt im Licht!

Eine Erzählung aus altchristlicher Zeit. — Von Leo Tolstoj.

Preis geheftet Mark 1.25; gebunden Mark 2.—.

Die weltliche Lehre im Kampfe mit der göttlichen. Die erstere sinnbildlich vertreten von einem Arzte, die letztere von dem Wahrheitsfucher Julius, der nach mancherlei Zweifel und Leiden zur Erkenntnis der Wahrheit sich durchringt. In außerordentlich anziehender Weise schildert Tolstoj seine Auffassung vom wahren Christentum. Der Gang der Erzählung selbst ist mit der Tolstoj eigenen dramatischen Gestaltungskraft durchgeführt und fesselt junge und alte Leser bis zum Schluß.

Pontius Pilatus Neffe.

Erzählung aus der Apostelzeit. — Von Dr. Friedrich v. Raabe.

Preis fein geheftet Mk. 1.50; Elegant gebunden Mk. 2.—.

Pontius Pilatus Urenkel.

Zeitschilderung um das erste Konzil von Nizäa.

Von Dr. Friedrich von Raabe.

Preis fein geheftet Mk. 1.50; Elegant gebunden Mk. 2.—.

Die beiden Erzählungen zusammengebunden in einem schönen Geschenkbund Mark 4.—.

Moses, Buddha, Mahomed, deren Anhänger in ihrem Leben nach Millionen zählten, erklommen schon vor ihrem Tode die Höhe des Erfolgs. Einer aber übertraf alle Jene, und zwar Einer, der im Leben Mißerfolg auf Mißerfolg erfuhr, dessen Todestag die größte Niederlage eines Religionsstifters war. Haben nun etwa seine Jünger den Erfolg geschaffen? Gewiß nicht, denn sie berufen sich immer auf den Meister. So fällt dann das Allergrößte seines Wirkens in die Zeit nach seinem Tode und die Art dieses Wirkens ist die denkbar höchste, persönliche; denn die, welche Verbindung mit den Verstorbenen suchen, kommen zu einem Erlebnis, das ihnen beweist, daß der Gekreuzigte nicht tot, sondern lebendig ist und sich ihnen mitteilt als Weisheit, Liebe und Kraft, nicht als Wahn sondern als Wirklichkeit. Das Erlebnis eines solchen Falles im Zeitalter Neros ist der Gegenstand von „Pontius Pilatus Neffe.“

Das ursprüngliche Christentum lehrte ein Himmelreich nicht als einen Zustand oder Ort im Jenseits, sondern als eine Wirklichkeit im Erdenleben. „Das Himmelreich ist mitten unter euch.“ Wieso kam es aber, daß vor dem Himmelreich gleichsam ein großer Kiesel vorgeschoben, daß es aus dem Erdenleben hinweg in das „unbekannte Land“ verwiesen wurde? Das geschah, als das zum Kirchenentum gewordene Christentum seinen Hauptstich nach Konstantinopel lenkte und eine Berufspriesterschaft sich eine ungehörliche überragende Stellung (aus gegenüber dem Kaiserntum, als das Priesterntum selbst in die Abhängigkeit von der Staatsgewalt kam und das Christentum „Staatsreligion“ wurde. „Pontius Pilatus Urenkel“ schildert in spannender Erzählung den Kampf zwischen den Vertretern des Christentums Christi und den Vertretern des „Staatsreligiöns-Christentums.“ Der Held der Erzählung ist der Urenkel jenes Mannes, der die große Frage geprägt hatte: „Was ist Wahrheit.“ Beide Erzählungen sind voll tiefer Gedanken. Erste Wahrheitsfucher sind entzückt über den geistigen Führer, der diese prächtigen Erzählungen geschrieben hat.

Mallona.

Die letzten Zeiten eines untergegangenen Planeten.

Von Leopold Engel.

Mit Illustrationen von Claus Mohr.

Preis gebunden Mark 3.—

Ähnlich, wie der irdisch vorsintflutliche Weltteil „Atlantis“ unterging durch die Ueberhandnahme der schwarzen Magier unter seinen Einwohnern, so hatte auch auf Mallona die Herrschsucht, Machtsucht und Selbstsucht den Gipfelpunkt erreicht und damit die Menschen dieser Welt in eine geistige Verkommenheit und Knechtschaft versetzt, die alle freie Entwicklung zum Guten und Wahren unterbunden hatte. Dieser vorangegangenen geistigen Katastrophe folgte dann die physische, welche den ganzen Planeten betraf und diesen samt seinen Einwohnern vernichtete, wobei nur noch die letzten Ueberbleibsel des Wahren und Guten dem allgemeinen Gericht und Verderben entflohen. Diese Geschichte ist mit großer dramatischer Darstellungsgabe vorgetragen und durch eine beigegebene Landkarte erläutert.

Die Bannkraft des Wortes.

Eine zuverlässige und wahre Darstellung
über

Wirkung und Grenzen der Suggestion
und des Hypnotismus.

Von Leopold Engel.

Preis geheftet Mark 1.80; gebunden Mark 2.50.

Inhalt: Einleitung — Hypnose und Okkultismus — Der Begriff „Suggestion“ — Was ist Hypnotismus — Die Hypnotisierungsmethoden — Was ist durch die Bannkraft des Wortes möglich — Wie können die hypnotischen Experimente erklärt werden — Negative Halluzination — Autosuggestion — Suggestion und Krankheit — Der heilende Glaube — Glaube und Gemüt — Die Streitfrage des Gesundbetens — Der innere Chemiker des Menschen und der moderne Tempelschlaf — Operationen in der Hypnose — Welche Krankheiten sind durch die Bannkraft des Wortes heilbar? — Erhöhte Fähigkeiten des Menschen in der Hypnose — Hypnose und Verbrechen — Gefahren der Suggestion. —

Jesusum.

Ein ekstatischer Hymnus.

Von Dr. Friedrich A. Wächter. — Preis Mark 1.—.

Um es vornweg zu sagen: es ist kein Gedicht und keine Dichtung und die Ekstase ist wohl eine „Begeisterung“, aber eine wohlthuende, voll Schwung und voll Nüchternheit und Klarheit. Was will der Verfasser? den Unterschied aufzeigen zwischen dem, was die Unzulänglichen und die Krämer, die mit der Ware Religion handeln, aus der Lehre Jesu gemacht haben und dem tatsächlichen Inhalt der Lehren Jesu, also er setzt „Jesusum“ in Gegensatz zu „Christen“tum, und was das für ein großer Unterschied ist, eben das zeigt dieses Buch „Jesusum.“

Das Okkulte in Agnes Günther „Die Heilige und ihr Narr.“

Von G. W. Surya.

Preis geheftet Mark 2.50; gebunden Mark 3.50.

In 400 000 Exemplaren ist bereits dieser erfolgreichste und berühmteste Deutsche Roman der Gegenwart verbreitet. Es muß schon etwas Besonderes und Großes, ja etwas Genialtisches in einem Buch stecken, das einen so ungeheueren Erfolg auf dem Büchermarkte hat. Und das ist es: In dem Buche steckt zwischen den Zeilen, mitten im Gang der Handlung ein höheres Wissen. Es ist ein Buch aus zwei Welten heraus geschrieben: aus einer idealisierten Märchenwelt, die ein geheimes wunderbares Wissen zur Grundlage hat, aus der die geheimnisvollen Kräfte des Seelenlebens, die man gewöhnlich die transzendenten nennt, nur so herausquellen, und aus lebenswahrer Wirklichkeit, die sich mit den transzendenten Ursachen deckt. Eine unsichtbare und eine sichtbare Welt, eine unwirkliche und eine wirkliche schildert das Buch; die Eine ragt in die Andere hinein. Verständlich ist das Buch erst dann, wenn man auch die transzendenten, die okkulte Seite der Vorgänge kennt, die in demselben beschrieben werden. Diese Seite hat Surya herausgeholt mit dem nur ihm eigenen Wissen. Das Surya'sche Buch über die „Heilige und ihr Narr“ ist zwar eine Erläuterung des Okkulten in dem Günther'schen Buch, aber auch eine ungemein interessante selbständige Arbeit, die auch für denjenigen vollen Wert besitzt, der das Günther'sche Buch nicht gelesen hat. Wer aber immer das Buch der Agnes Günther gelesen hat, der sollte unbedingt auch den Kommentar Suryas lesen. Er wird dann staunen, welch verborgene Weisheit in der „Heiligen“ steckt und gerne wird er die Erinnerung an das geistige Erlebnis auffrischen, als er jenen wunderbaren Roman las.

Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg.

Geheimlehre des ägyptischen Totenbuchs

mit Uebertragungen und Kommentar.

Von Peryt Chou. — Preis Mark 1.50.

Atlantis

Das Schicksal der Menschheit.

Die geistige Frühkultur der Atlantier und das gegenwärtige Europa.

Von Peryt Chou. — Preis Mark 1.50.

Die beiden obigen Werke „Totenbuch“ und „Atlantis“ haben wir auch zusammengebunden in Einem Band für Mark 4.— vorrätig.

Peryt Chou hat in diesen beiden Büchern aus der ägyptischen und atlantischen Frühkultur das Wissen über die Gottheit und über des Menschen Herkunft, seine Verbindung mit dem Göttlichen und sein nachirdisches Ziel, sein „Wohn“ geschöpft. Nur wenige Menschen wissen, welche tiefe Erkenntnisse vom Leben, vom Univerſum, der Schöpfung und dem Seienden die Völker des Ostens und des antiken Westens, (über dem jetzt die Wellen des Atlantischen Ozeans rauschen) besaßen. Hier ist eine geistige Welt abseits der jüdischen Exaltation im alten Testament, die dieser nicht nur die Waage hält, sondern sie übertrifft an universalem Gehalt und Inhalt.

Das Erwachen.

Von Mabel Collins.

Preis geheftet Mark 1.50; gebunden Mark 2.50.

Die englische Mystikerin, die Verfasserin von „Licht auf dem Weg“ berichtet in diesem Buche wie „Licht auf dem Weg“ zustande kam, nämlich auf ähnliche Weise, wie Andrew Jackson Davis in dem vorliegenden Buch über Heilmagnetismus (Seite 120 und folgende) zu seinen hellseherischen Erkenntnissen gelangte indem er sich im sonnambulen oder magnetischen Schlaf auf die Ebene einer andern Welt begab und dort sah, hörte und belehrt wurde. Aber nicht nur das schildert Mabel Collins in dem genannten Buche, sie schildert weiter Das Erwachen zu einem höheren Leben auf verschiedenen seelischen Gebieten. J. B. auch sehr interessante Beobachtungen beim Sterben usw. Allen denen, die Mabel Collins aus ihren seither ins Deutsche übersetzten Werken schätzen gelernt haben, wird ihr Buch „Das Erwachen“ hochwillkommen sein.

Luzern.

Aus den Tagebuchblättern des Fürsten Rechljudow.

Von Leo Tolstoi. — Preis 80 Pfennig.

Eine der feinsten Erzählungen Tolstois, in welcher er das seelenlose Schlemertum feinerer Internationalisten in Luzern zeichnet, wie es, bar jeder Verbindung mit der notleidenden Menschheit, in einem öden, inhaltlosen Genießerium dahinglebt, wie es sich fräudt, ausgerüthet zu werden, und sich empört gegen den rücksichtslosen Verben Fürsten Rechljudow, der kein anderer ist als Tolstoi selbst, als dieser rein menschliches Empfinden in ihm wecken will dadurch, daß er den Schlemmern zwar nur einen Bantelsänger aber in diesem einen natürlich empfindenden unverbildeten Menschen an die Seite stellt.

Unserer Sammlung von Tolstoisbänden haben wir oben genannte Erzählung „Luzern“, zusammengebunden mit der trefflich dazu passenden Schrift Leo Tolstois „Die Enthaltſamkeit“, eine Forderung wider den Luxus unserer Zeit, (Preis einzeln ebenfalls 80 Pfennig) in Einem schönen Ganz-Leinenband zu Mark 2.— angegliedert. Wir bitten, um Mißverständnisse zu verhüten, ausdrücklich zu verlangen: „Luzern & Enthaltſamkeit zusammengebunden“ zu Mark 2.—